Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 174 | FREITAG, 28. JULI 1950 | 77. JAHRGANG

Arnold wieder Regierungschef

Geheime Wahl im NRW-Landtag / Regierungsbildung bis Mitte nächster Woche

Düsseldorf. Der bisherige Regierungschef Karl Arnold (CDU) ist wieder Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen. Er wurde am Donnerstag vom Landtag mit 120 Stimmen bei 78 Enthaltungen gegen 4 ungültige Stimmen, die für den Landtagspräsidenten Josef Gockeln (CDU) abgegeben wurden, wiedergewählt. Die Abstimmung erfolgte geheim auf Stimmzetteln. Von den 215 Landtagsabgeordneten fehlten 13, davon 8 Kommunisten. Arnold wurde als einziger Kandidat von seiner Fraktion vorgeschlagen. Auf Anfrage des Landtagspräsidenten erklärte sich Arnold bereit, seine Wahl anzunehmen. Ergriffen erklärte er lediglich: „Ich danke Ihnen für das Vertrauen und werde bemüht sein, es durch Arbeit und Verantwortung zu rechtfertigen." Lebhafter Beifall im Plenarsaal und auf der Zuschauertribüne.

Nach der Abstimmung erklärte der Zentrumsfraktionsvorsitzende Johannes Brockmann Pressevertretern, seine Fraktion habe geschlossen für Arnold gestimmt, ohne Rücksicht darauf, ob das Zentrum in der neuen Regierung vertreten sein werde oder nicht. Das Zentrum sei bereit, mit Parteien in die Regierung zu gehen, die die Verfassung anerkennen unter Voraussetzungen, die der Ministerpräsident bestimmt. Jetzt würden die entscheidenden Verhandlungen beginnen. Der Wahlsitzung waren noch einmal Verhandlungen zwischen der FDP und der CDU vorausgegangen. Ueber deren Inhalt wurde nichts bekanntgegeben.

Wie die Landesverfassung es bestimmt, erfolgte die Wahl des Ministerpräsidenten ohne Diskussion. Unmittelbar nach der Eröffnung der Wahlsitzung schritt der CDU-Fraktionsvorsitzende Schrage zum Rednerpult, um Karl Arnold als Ministerpräsident vorzuschlagen. Gegenkandidaten wurden von keiner Partei genannt. Auf namentlichen Aufruf hin ging dann jeder Abgeordnete zur Wahlurne und gab seinen Stimmzettel ab.

Der Landtagspräsident kündigte zum Abschluß der Wahlsitzung an, daß wahrscheinlich am kommenden Dienstag der neue Ministerpräsident dem Landtag sein Kabinett vorstellen und eine Regierungserklärung abgeben werde. Mittwoch und Donnerstag seien dann einer Generaldebatte über die Regierungserklärung vorbehalten. Gockeln betonte, „nach den Erfahrungen der letzten Zeit" könne er nicht mit absoluter Sicherheit sagen, daß die Termine eingehalten werden könnten. Die erste Zeit nach der Regierungsbildung wird damit ausgefüllt sein, die begonnenen Gesetzesarbeiten aus dem alten Landtag zu überprüfen, ob sie übernommen oder als neue Regierungsvorlage dem Landtag zugeleitet werden sollen.

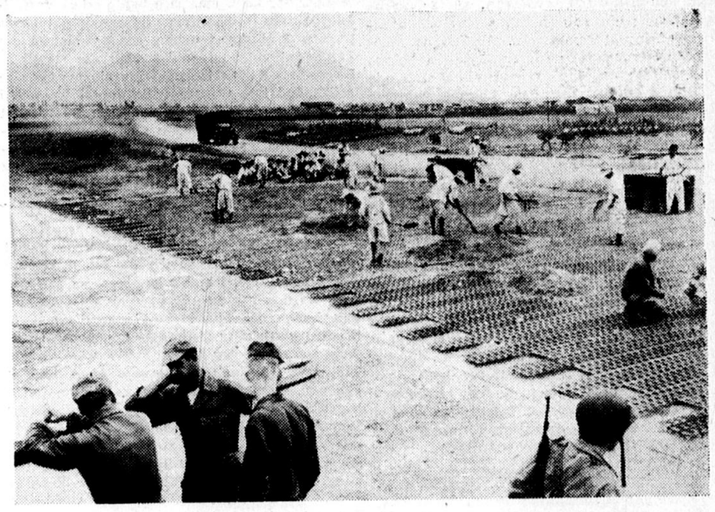
Wie aus gut unterrichteten Kreisen bekannt wird, soll es im Verlauf der am heutigen Tage weitergeführten Besprechungen zwischen CDU und FDP zu einer Einigung über die Besetzung der Ministerien gekommen sein. Danach soll sich die FDP, entgegen ihren bisherigen Forderungen auf drei Ministerien, mit dem Wirtschafts- und dem Finanzministerium zufrieden gegeben haben. Für den Fall einer Teilnahme des Zentrums an der Regierung würde dieses das zusammengelegte Arbeits- und Sozialministerium besetzen.

Besatzungsluxus muß aufhören

Bonn (Eigenbericht). Zu der französischen Anregung, die Deutsche Bundesrepublik solle durch die Erhöhung der Besatzungskosten einen entsprechenden Beitrag zur Verteidigung Europas leisten, wurde in Bonn am Donnerstag von seiten der FDP erklärt, der Gedanke an sich sei durchaus zu begrüßen. Zuvor sei allerdings ein Abbau des „Besatzungsluxus" erforderlich, wie zum Beispiel die Reduzierung überflüssigen Besatzungspersonals, die Freigabe leerstehender Wohnungen und die Beschränkung von Besatzungskosten auf besatzungseigene Zwecke. „Die Zeit der Investitionen für Besatzungsbauten ist ebenso vorbei wie die Zeit, in der Büstenhalter und Teppiche über Besatzungskosten finanziert wurden."

BHE-Abgeordnete im Bundestag

Bonn (Eigenbericht). Drei Bundestagsabgeordnete der WAV, die aus Flüchtlingskreisen stammen, haben sich aus ihrer bisherigen Fraktion gelöst und erklärt, daß sie künftig die Interessen des Bundes Heimatvertriebener und Entrechteter (BHE) im Bonner Parlament vertreten wollten. Es handelt sich um die Abgeordneten Tichy, Reindl und Froehlich, die damit die ersten im Bundesgebiet bestehende Flüchtlingspartei, die kürzlich bei den Wahlen in Schleswig-Holstein einen überraschenden Erfolg hatte, auch auf der Bonner Ebene vertreten. In Kreisen der Bonner Regierungskoalition rechnet man damit, daß der BHE in Schleswig-Holstein zusammen mit den Parteien des Wahlblocks CDU, FDP und DP die künftige Regierung bilden werde.



Das Vorhandensein einer ausreichenden Zahl brauchbarer Flugplätze ist entscheidend für die amerikanische Kriegführung in Korea. Um der Luftwaffe, die die nur gering vertretene schwere Artillerie ersetzen muß, bessere Einsatzmöglichkeiten zu geben, wird der Bau neuer Feldflugplätze vorangetrieben. Mit Unterstützung der Koreaner entstehen innerhalb kurzer Zeit diese Luftwaffenstützpunkte, von denen aus die Jäger und leichten Bomber zur Unterstützung der Erdkampftruppen in die Abwehrkämpfe eingreifen.

Roter Vormarsch trotz dichtem Sperrfeuer

Nordkoreaner traten zum Großangriff auf die Rollbahn nach Taegu und Pusan an

Amerikanisches Hauptquartier in Korea (dpa, UP). Teile von drei nordkoreanischen Divisionen in Stärke von über 20 000 Mann sind am Donnerstag mit starker Panzerunterstützung ostwärts von Jongdong zum Großangriff auf die Rollbahn nach Taegu und Pusan angetreten. Die erste amerikanische Kavalleriedivision, die diesen gebirgigen Teil der Mittelfront verteidigt, wurde erneut gezwungen, ihre Stellungen an einigen Punkten zurückzunehmen. Obwohl die Amerikaner den stärksten Artillerieaufmarsch seit Beginn des Feldzuges durchgeführt hatten und in 25 km Breite Sperrfeuer schossen, kamen nordkoreanische „Todes-Bataillone" voran.

Tiefgegliedert und das Gebirgsgelände geschickt ausnutzend drangen die Angreifer trotz schwerer Verluste mit Panzerunterstützung unaufhaltsam vor. Die Amerikaner und Südkoreaner verteidigten hartnäckig jeden Fußbreit Bodens. Nordostwärts und südlich von Jongdong konnten die Alliierten ihre Stellungen halten oder sogar verbessern. In dem bewaldeten Gelände nordostwärts von Jongdong schlagen sich amerikanische Negereinheiten mit besonderer Tapferkeit. Nordwestlich von Jongdong wurde eine amerikanische Kompanie vom Gegner abgeschnitten. Sie wird aus der Luft versorgt und soll durch einen Gegenstoß entsetzt werden.

Mac Arthurs Donnerstag-Nachtkommuniqué war — wie gewöhnlich — sehr kurz und besagte nur, daß der Druck des Gegners weiter anhält und daß Anzeichen einer Massierung und Umgruppierung der gegnerischen Streitkräfte vorhanden seien.

UP-Korrespondent Gene Symonds berichtet, daß die Nordkoreaner am Donnerstag eine Angriffswelle nach der anderen gegen die Verteidigungsstellungen der 25. amerikanischen Infanterie-Division getrieben hätten. Sogar das Stabspersonal und die Köche mußten mit eingreifen. Es gelang den Amerikanern, die Stellung zu halten.

Erfolgreiche Gegenangriffe

Tokio (UP). Im mittleren Frontabschnitt nördlich von Hamtschang sind am Donnerstag Verbände der ersten südkoreanischen Division zum Gegenangriff angetreten und haben die nordkoreanischen Truppen etwa 12 Kilometer zurückgeworfen.

Südkoreanische Offiziere berichten, daß sie während des Vorrückens wenigstens vier schwere Tanks moderner sowjetischer Bauart vernichtet haben.

Im Süden der Front ist es zur gleichen Zeit einem amerikanischen Verband gelungen, eine nordkoreanische Angriffsspitze zurückzuschlagen, die längs der Südküste in der Nähe von Hadong vorzustoßen versuchte.

Der nordkoreanische Rundfunk behauptet am Donnerstag, daß kommunistische Guerilla-Kämpfer die nicht ganz hundert Kilometer westlich von Pusan liegende Stadt Tansong besetzt und dabei eine südkoreanische Polizeieinheit zerschlagen hätten.

Mac Arthur glaubt an „Endsieg"

Hauptquartier der 8. Armee, Korea (UP). General Douglas MacArthur, der im Hauptquartier eine Reihe von Besprechungen führte, erklärte vor seiner Rückreise: „Ich glaube heute fester denn je an unseren Endsieg."

MacArthur sagte: „Ich habe nach meiner Inspektion heute ein optimistisches Gefühl. Bei solchen Kämpfen muß man mit Erfolgen und Rückschlägen rechnen. Meine Berichte an den Präsidenten von der vergangenen Woche sind vollkommen bestätigt worden, wonach der Feind seine Chancen für einen Sieg im Laufe der letzten drei Wochen verloren hat." MacArthur hatte Besprechungen mit vielen Truppenführern, dem amerikanischen Botschafter Muccio und dem koreanischen Staatspräsidenten Syngman Rhee.

Truman: Keine Atombombe!

Washington (dpa, UP). Präsident Truman nahm am Donnerstag auf seiner Pressekonferenz zu brennenden Fragen der Weltpolitik Stellung und betonte dabei, er erwäge gegenwärtig nicht den Einsatz von Atombomben in Korea. Als ein Journalist fragte, welche Pläne die USA für eine etwaige Wiederbewaffnung Westdeutschlands und Japans hätte, zögerte der Präsident eine Sekunde, bevor er bündig erklärte, „no comment" (keine Stellungnahme). Bisher hatten sich die führenden Staatsmänner der USA immer entschieden gegen eine solche Möglichkeit ausgesprochen.

Truman wurde von einem Reporter daran erinnert, daß er noch vor wenigen Monaten erklärte, die Aussichten des Weltfriedens seien besser als zu jeder Zeit seit 1945. Er wurde gebeten zu erklären, ob er heute noch der gleichen Meinung sei. Truman antwortete, er glaube, es sei besser, erst die Entwicklung gewisser Dinge abzuwarten, ehe man eine derartige Frage beantworten könne.

Revolution in Belgien?

Brüssel (dpa, UP). Der belgische Sozialistenführer Paul Henri Spaak stellte am Donnerstag in der belgischen Kammer fest, die sich ausbreitende Welle der gegen König Leopold durchgeführten Streiks sei der Beginn einer Revolution. Unterdessen lähmt der Streik von 300 000 Wallonen Südbelgien. Am Donnerstagabend zogen Tausende demonstrierender Sozialisten aus Brüssel hinaus nach Laeken, wo sich das königliche Schloß befindet. Es kam zu schweren Zusammenstößen. Ein Demonstrant warf einen Pflasterstein auf den nicht aufhörenden Strom von Wagen, in denen leopoldtreue Gratulanten Blumen zum Schloß brachten. Bald entstand ein allgemeines Handgemenge gegenüber der Barockkirche von Laeken, bei dem ein Wagen in Brand gesteckt und ein Omnibus umgeworfen wurde. Eine Anzahl Leopold-Anhänger wurden dabei verletzt. Als Polizeiverstärkungen eintrafen, wurde die Menge zurückgetrieben.

Heiße Schlacht um Mitbestimmung

Zehnstündige Debatte im Bundestag — CDU- und SPD-Entwurf

Bonn (Eigenbericht). In zehnstündiger Debatte ohne Beschränkung der Redezeit diskutierte der Bundestag am Donnerstag die seit Jahren umstrittene Frage des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer in der Wirtschaft. Grundlage der Aussprache bildeten die erste Beratung des angekündigten Gesetzentwurfes der CDU zum Mitbestimmungsrecht und ein Gegenentwurf der SPD, der mit den Vorschlägen der Gewerkschaften übereinstimmt. FDP, DP und BP lehnten die vorliegenden Entwürfe ab, da sie nach ihrer Meinung den Gewerkschaften zu einer Machtposition verhelfen, die das freie Unternehmertum und sogar das Privateigentum gefährdeten.

Der CDU-Entwurf will nur die innerbetriebliche Mitbestimmung geregelt wissen. Er sieht die Bildung von paritätisch aus Arbeitern und Unternehmern zusammengesetzten Wirtschaftsausschüssen in den Betrieben vor und fordert, daß die Aufsichtsräte der Kapitalgesellschaften zu mindestens zu einem Drittel aus Arbeitnehmern gebildet werden. (Vgl. unseren Bericht im Wirtschaftsteil.)

Auch der SPD-Entwurf erklärt sich für die Bildung derartiger Wirtschaftsausschüsse im Betrieb und wiederholt damit eine Forderung der Gewerkschaften. Mit diesem Wunsch stehen SPD, CDU und Gewerkschaften in einer Front gegen die Unternehmer, die in diesen Ausschüssen eine Beseitigung des Eigentumsrechts und die Schaffung eines Vetorechts im Betriebe sehen. Mit der Forderung nach paritätischer Besetzung der Aufsichtsräte aller Betriebe mit über 300 Arbeitern steht die SPD jedoch im Gegensatz zu CDU und Unternehmern.

„Wenn kein Weg für ein neues Verhältnis zwischen den Sozialpartnern gefunden wird, werden wir einen Klassenkampf erleben, dessen Ende eine Katastrophe für die ganze Arbeiterschaft bedeuten würde." Mit dieser Warnung griff Bundesarbeitsminister Storch am Donnerstag nachmittag in die Debatte ein. Storch sagte, daß eine Neuordnung des Verhältnisses der Sozialpartner unbedingt erforderlich sei.

Nachdem zahlreiche Redner aller Fraktionen ihre Ansichten ausführlich dargelegt hatten, überwies der Bundestag die Entwürfe zur weiteren Beratung an die Ausschüsse für Arbeit und für Wirtschaftspolitik. Ein Antrag der SPD zur Einsetzung eines Sonderausschusses für die Mitbestimmungsfrage wurde von den Regierungsparteien abgelehnt. Der von seiten der Bundesregierung angekündigte eigene Entwurf zum Mitbestimmungsrecht soll nach seiner Fertigstellung gemeinsam mit den CDU- und SPD-Entwürfen beraten werden.

Westdeutschland wird verteidigt

Washington: Gegen jeden möglichen Angriff aus dem Osten

Washington (UP). Das State Department teilte am Donnerstag in Beantwortung von Fragen erneut mit, daß die USA entschlossen seien, Westdeutschland gegen jeden möglichen Angriff aus dem Osten zu verteidigen.

Michael McDermott, der Sprecher des State Department, erklärte unter Bezugnahme auf die zunehmende sowjetische und ostdeutsche Propaganda, die die Westdeutschen auffordert, im Kriegsfalle entweder neutral zu bleiben oder sich der Sowjetunion anzuschließen: „Die Westdeutschen, die in der Lage sind, zu sehen, zu denken, zu sprechen und sich in völliger Freiheit zu entscheiden, dürften kaum auf die Lorelei-Gesänge der ostdeutschen Marionetten hereinfallen. Sie betrachten das sowjetische Utopia, in dem ihre Brüder viel schlechter leben als sie, wohl kaum mit großen Illusionen. Sie (die Westdeutschen) sollten auch unsere wiederholt abgegebene Versicherung nicht bezweifeln, daß wir entschlossen sind, das Gebiet der Bundesrepublik gegen jeden möglichen Angriff aus dem Osten zu verteidigen".

Churchill für deutsche Aufrüstung

London (UP). Im Verlaufe seiner Unterhausrede wies Winston Churchill darauf hin, daß amerikanische Militärs es nunmehr als zweckmäßig erachteten, Westdeutschland zu bewaffnen, damit es sich verteidigen könne. Er, Churchill, habe diesen Rat persönlich vor einiger Zeit gegeben. Die Regierung habe ihn als „unverantwortlich" zurückgewiesen. Die sowjetischen Streitkräfte könnten möglicherweise etwa vier- bis fünftausend Tanks und achtzig Divisionen angriffsbereite Truppen an ihren westlichen Grenzen oder in deren Nähe zusammengezogen haben, betonte Churchill. In den Jahren 1950 und 1951 sei die Gefahr genau so groß wie in den unmittelbar dem zweiten Weltkrieg vorhergehenden Jahren. „Ich habe nicht dasselbe Vertrauen wie im Jahre 1940", sagte Churchill. „Wir dürfen aber niemals verzweifeln, wir dürfen niemals nachgeben."

Winston Churchill sagte am Donnerstag im Unterhaus, die Atombombe sei die einzige Waffe, mit der die Amerikaner in den nächsten zwei, drei Jahren die überwältigende Ueberlegenheit haben könnten. „Deshalb bin ich der Ansicht, daß ein dritter Weltkrieg nicht unmittelbar bevorsteht. Ich habe immer noch die Hoffnung, daß er vermieden wird."

Reimanns Immunität aufgehoben

KPD-Chef wegen Beteiligung am Menschenraub angeklagt

Bonn (Eigenbericht). Der Bundestag hob auf Antrag des Immunitätsausschusses die Immunität des KPD-Vorsitzenden Reimann am späten Donnerstagabend gegen vier Stimmen der Kommunisten auf. Der SPD-Abgeordnete Dr. Brill gab bekannt, daß der niedersächsische Justizminister gegen Reimann auf Grund einer Anzeige der Verlobten des entführten KPD-Abgeordneten Kurt Müller, Frau Heta Fischer, wegen Freiheitsberaubung und Nötigung Anklage erhoben habe. Die Aussagen Frau Heta Fischers und die von ihr vorgelegten Dokumente hätten klar bewiesen, daß Reimann für die Entführung Müllers und seine Verhaftung und spätere Behandlung in der Ostzone verantwortlich sei. Der Ausschuß für Immunität erhob daher gegen Reimann auch Klage wegen Beteiligung am Menschenraub und forderte den Bundestag auf, aus den vorliegenden schwerwiegenden Gründen Reimanns Immunität aufzuheben.

Der kommunistische Abgeordnete Fisch versuchte, gegen den Vorschlag des Immunitätsausschusses Stellung zu nehmen und beschuldigte die Abgeordneten des Bundestages, daß sie sich eine Ehre daraus machten, im Spionagedienst der Alliierten mitzuarbeiten. Vizepräsident Schäfer erteilte ihm wegen dieser Bemerkung, die von lauten Protestrufen der Abgeordneten begleitet war, einen ersten Ordnungsruf. Als Fisch die Abgeordneten beschuldigte, sich bei der Ueberwachung der KPD krimineller Elemente zu bedienen, und daß die Untersuchung zum Fall Kurt Müller unehrlich durchgeführt worden sei, erhielt er den zweiten und dritten Ordnungsruf. Hierauf entzog ihm Vizepräsident Schäfer das Wort. Als Fisch versuchte weiterzureden, wurde er vom Präsidenten aus dem Saal gewiesen. Fisch begab sich widerstrebend zu seinem Platz und blieb dort stehen. Da er keine Anstalten machte, der Aufforderung des Vizepräsidenten zu folgen und den Saal zu verlassen, machte Dr. Schäfer von der Geschäftsordnung Gebrauch und schloß Fisch für 30 Tage von den Sitzungen des Bundestages aus. Seine Erklärung wurde von stürmischem Beifall aller Fraktionen außer der KPD begrüßt. **Durch den Ausschluß Fischs ist die Zahl der KP-Abgeordneten von 14 auf 6 gesunken.**

Das Tagesgespräch

pr— Nach fast sechs Wochen inner- und interfraktioneller Koalitionsgespräche ist Karl Arnold aufs neue zum Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen gewählt worden. Nicht, daß man ihn einfach in seinem Amt bestätigt hätte. Der Wahlausgang hatte mit dem beträchtlichen Zuwachs an Stimmen und Sitzen für die FDP eine Lage geschaffen, die die Rückkehr Arnolds in das Amt des führenden Staatsmannes im größten und bedeutendsten Bundesland durchaus nicht über alle Zweifel erhaben machte. Außer und vor Arnold wurden andere Kandidaten, immer allerdings Männer der CDU, genannt, die eine größere Sicherheit für die Angleichung des Düsseldorfer an den Bonner Regierungskurs zu bieten schienen.

Die Mehrzahl der Landtagsabgeordneten hat sich nun für Karl Arnold entschieden. Wahrscheinlich eine größere Majorität als die der 120 (von insgesamt 215), die in geheimer Wahl für den „Vertreter des Gewerkschaftsflügels" der CDU gestimmt haben. Von den 78 — sagen wir ruhig: Sozialdemokraten —, die sich der Stimme enthielten, hätten sicherlich viele für Arnold entschieden, wenn die parlamentarische Lage es notwendig gemacht hätte.

Damit hat sich das föderative Prinzip — „Eines schickt sich nicht für alle" — gegen die grundsätzliche Forderung des Zentralismus durchgesetzt, daß die Länderregierungen soweit wie möglich mit der Bundesregierung gleichgeschaltet werden müßten. Und in materieller Hinsicht besteht die Möglichkeit, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Werktätigen an Rhein und Ruhr an Arbeit und Verantwortung der Regierung zu beteiligen. Ob aus der Möglichkeit eine Wirklichkeit wird, steht freilich auf einem anderen Blatt. Es kommt darauf an, welche Ministerien die SPD fordern wird und welche Zugeständnisse der Ministerpräsident ihnen machen kann, ohne den großen Wahlerfolg zu verfälschen, den die Vertreter der Wirtschaftsfreiheit und der Eigenverantwortlichkeit erfochten haben. Vergessen wir über diesen Ereignissen aber nicht, daß es auch eine starke christliche Arbeiterbewegung gibt, und daß Arnold aus ihr hervorgegangen ist.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Künstliche Empörung

In den letzten Tagen haben in verschiedenen Teilen des Bundesgebiets, so in Freiburg und Köln, Streiks stattgefunden. Es handelte sich nicht um wilde Aktionen, sondern um lokale Proteststreiks „gegen die Preispolitik der Bundesregierung", die von der Gewerkschaftsspitze zwar nicht beschlossen und organisiert, aber doch von vornherein gebilligt worden waren. Die Streikwaffe ist, besonders in Zeiten politischer Hochspannung, ein gefährliches Instrument. Niemand jedoch wird der organisierten Arbeiterschaft das Recht bestreiten, zu diesem Kampfmittel zu greifen, wenn sein Einsatz billigerweise gerechtfertigt erscheint. Die schwankende Haltung der Regierung in der Frage der Brotpreiserhöhung und der Fettsteuer- bzw. der Margarineausgleichabgabe könnte zunächst auch den Eindruck erwecken, als seien die Gewerkschaften im Recht, wenn sie organisierte Kampfhandlungen mindestens nicht verhinderten. Beim näheren Zusehen jedoch stellt sich heraus, daß die in Aussicht stehende Erhöhung nicht für das haushaltsübliche Mischbrot, sondern für Weißbrot, Feinbackwaren und vielleicht noch für Schweinefleisch so gering sind, daß sie spürbar kaum ins Gewicht fallen.

Es entspricht einfach nicht den Tatsachen, daß die Lebenshaltung des Lohn- und Gehaltsempfängers sich im letzten Jahr laufend verschlechtert habe und auch weiter unter Druck stehe. Die sorgfältigen Erhebungen, die das Statistische Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in den letzten Monaten angestellt hat, lassen eher das Gegenteil erkennen. Die beobachteten Haushaltungen, die über ein Einkommen von durchschnittlich 300 DM im Monat verfügen, also ausnahmslos der Kategorie der Arbeiter- und Kleinen-Angestellten-Haushalte angehören, haben ihr Arbeitseinkommen von 273,45 DM im Monatsdurchschnitt des ersten Vierteljahrs 1949 auf 307,36 DM im ersten Quartal 1950 erhöhen können. Rechnet man alle sonstigen Einnahmen hinzu, die etwa aus Eigenwirtschaft und Vermietung, Nebenarbeit und Unterstützungen anfielen, und zieht man Steuern und Versicherungen ab, so erhöhte sich der Betrag der ausgabefähigen Einnahmen um annähernd 40 DM von 268,40 auf 305,28 DM. Das ist eine Summe, die schon ins Gewicht fällt. Und tatsächlich hat sich denn auch herausgestellt, daß die beobachteten Haushaltungen nicht mehr wie noch zu Anfang des Jahres 1949 Schulden machen müssen, sondern wieder in der Lage sind, Rücklagen zu erübrigen. Die Entwicklung begann im zweiten Vierteljahr 1949 und erreichte mit einem Betrag von 26,20 DM im ersten Quartal des laufenden Jahres, der nach Deckung aller Ausgaben übrig blieb, seine Spitze.

Die Ausgaben sind zwar auch, nämlich um knapp 10 DM je Monat gestiegen, und diese Steigerung ist fast ausschließlich dadurch zustande gekommen, daß mehr für Essen und Trinken ausgegeben wird als vor einem Jahr. Das heißt aber nun nicht, daß die Nahrungsmittel teurer geworden sind, sondern daß die Zusammensetzung der Ernährung sich tiefgehend gewandelt hat. Im ersten Viertel des letzten Jahres entfielen 18,1 v. H. der Ernährungsausgaben auf Brot und Backwaren, 8,7 v. H. auf Nährmittel. Im ersten Quartal 1950 wurden nur noch 13,8 v. H. für Brot und Backwaren, 5,7 v. H. für Nährmittel ausgegeben. Dagegen sind die Aufwendungen für tierische Nahrungsmittel von 48,7 auf 56,3 v. H. gestiegen, wobei allein auf Fleisch- und Fleischwaren eine Zunahme von 13,3 auf 20,7 v. H. entfällt. Das Leben ist also namentlich dadurch teurer geworden, daß die Hausfrau verständlicherweise bestrebt ist, die lange entbehrten eiweiß- und fettreichen Nahrungsmittel statt Brot, Grau-pen, Haferflocken, Nudeln und übervoller Kartoffelschüsseln auf den Tisch zu bringen. Der Eierverbrauch einer Vier-Personen-Haushaltung überschritt mit 39 Stück schon wieder den Stand des Jahres 1937. Auch der Zuckerverbrauch war mit 4,5 gegen 4,7 Kilogramm annähernd friedensmäßig. Der Fettkonsum erreichte 90 v. H. des für das Jahr 1927/28 ermittelten Durchschnitts und 80 v. H. der 1937 gemessenen Standardmenge. Nur der Fleischverbrauch ist noch alles andere als friedensmäßig. Er stellte sich auf etwas mehr als die Hälfte, nämlich auf 53 bis 54 v. H., des 1937 üblichen Je-Kopf-Verzehrs. Wenn die Aufwendungen für Brot- und Backwaren, sagen wir, um 6 v. H. steigen würden, würden sich die Ausgaben für diesen Posten je Haushalt von 16,72 auf etwa 17,75 DM oder um eine D-Mark erhöhen. Vielleicht ginge diese Verteuerung auf Kosten der Aufwendungen für Fleisch- und Fleischwaren, die jetzt 25,11 DM betragen. Möglicherweise würden sie aber auch von dem Betrage abgezweigt, der für Zucker, Schokolade und andere Süßigkeiten mit 8,92 DM zu Buche steht und einen mengenmäßig höheren Aufwand deckt als der des Jahres 1927/28.

Jedenfalls scheint die Verteuerung der Lebenshaltung auf einem einzigen Gebiet, nämlich für Brot und Backwaren, die Inanspruchnahme der schärfsten gewerkschaftlichen Kampfmittel nicht zu rechtfertigen. Wir leben noch nicht wieder friedensmäßig. Dafür ist der Fleischverbrauch zu gering. Aber niemand wird bestreiten, daß man sich in Westdeutschland satt essen kann, wesentlich besser lebt als vor Jahresfrist und auch schon wieder in der Lage ist, kleine Rücklagen für den Nachholbedarf zu machen. Wenn der Weltfrieden erhalten bleibt, kann die Kurve der Lebenshaltung nur steigen. Am wenigsten Grund aber haben die Kommunisten, ihr Süppchen am Feuer der leichtfertig entfachten Empörung zu kochen. Das beweisen die Tausende und aber Tausende von Lebensmittelpäckchen, die täglich von Westdeutschland in die Sowjetzone geschickt werden, damit die Freunde und Verwandten, die unter dem Regime der SED leben, sich auch einmal wieder sattessen können.

Der Bonner Europa-Plan

Bundesparlament für Europa — Weitgehende deutsche Vorschläge für Straßburg

Wenn die achtzehn Delegierten Westdeutschlands am 7. August in Straßburg einziehen, bringen sie schweres Gepäck mit: den großen Plan des Bonner Bundestags für ein europäisches Bundesparlament. Die Deutsche Bundesrepublik schreitet mit diesem Vorschlag konsequent auf dem Wege weiter, den sie mit der in der Verfassung verkündeten Bereitschaft zur Aufgabe staatlicher Souveränitätsrechte begann, womit sie sich rühmen darf, die fortschrittlichste Verfassung der Welt zu besitzen. Was die badische Stadt Breisach, deren Einwohnerschaft sich mit überwältigender Mehrheit für den Zusammenschluß Europas bekannte, zuerst in kleinem Maßstab durchführte, das haben alle maßgeblichen Parteien im Bundestag in die Form eines Parlamentsbeschlusses gebracht.

Dieser Vorgang ist bisher einzigartig in der Welt. Aber kann man sich heute schon vorstellen, daß die freien Völker Europas eines Tages zu den Wahlurnen gehen, um gemeinsam ein Parlament zu wählen, das über die staatliche Souveränität ihrer Regierungen hinweg Gesetze erläßt und ihre Geschicke bestimmt? Nach den bisherigen Erfahrungen mit dem Europa-Rat wird man diese Phantasie nur schwer aufbringen können. Straßburg ist ja gerade der Beweis, daß Länder wie Großbritannien noch nicht zur Aufgabe gewisser Souveränitätsrechte bereit sind. Auch die Absage an den Schuman-Plan entsprang dieser Haltung.

Der Vorschlag des Bonner Bundestages streut somit gewissermaßen Salz in die offene Wunde des Europa-Rats. Die Vorkämpfer der Europa-Idee werden ihn begrüßen, denn die Gewißheit haben die bisherigen Verhandlungen in Straßburg mit aller Deutlichkeit gebracht: Ohne Aufgabe staatlicher Souveränität wird es nie zur Verwirklichung der europäischen Einheit kommen. Von Anfang an kämpfte die Beratende Versammlung deshalb um Erweiterung ihrer Vollmächten, leider vergeblich gegen den zähen Widerstand Bevins. So liegt die Exekutive allein beim Ministerkomitee, das darüber bestimmt, ob die Vorschläge des Pseudoparlaments durchgeführt werden, oder ob sie im Aktenschrank verstauben.

Man braucht kein Pessimist zu sein, wenn man die Aussicht auf Verwirklichung des deutschen Vorschlags vorläufig nur gering bewertet, weil die britische Regierung dem Europa-Gedanken noch immer nicht viel aufgeschlossener gegenübersteht. Gerade im Hinblick auf die wachsende Gefahr aus dem Osten und auf die Konsequenzen, die Westeuropa nun ziehen muß, wird man um so stärker bedauern, daß die Vereinigung unseres Kontinents vorläufig nur Aussicht hat, über den Schuman-Plan vorwärtszukommen. Daß auch Europa, dem Beispiel Amerikas folgend, schneller aufrüsten muß, hat man erkennen müssen. Aber die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür wären gewiß ganz andere, wenn es sich in der Zwischenzeit zusammengeschlossen hätte. Ganz abgesehen auch von dem politischen Gewicht, das es dann in die Waagschale hätte werfen können. Ob der Europa-Rat arbeitsfähig gemacht werden kann, muß abgewartet werden. Die Mitarbeit der Deutschen kann jedenfalls wie eine belebende Bluttransfusion wirken.

Die Delegierten für Straßburg

Bonn (Eigenbericht). Der Bundestag bestimmte in seiner Mittwoch-Sitzung die Mitglieder der deutschen Delegation für den Straßburger Europarat sowie deren Stellvertreter. Die Bayernpartei, WAV, KPD und das Zentrum stimmten gegen die auf Grund von Vereinbarungen zwischen der Regierungs-Koalition und der SPD zusammengestellte Liste, da nach ihrer Meinung die sogenannten großen Parteien die kleineren Gruppen des Bundestages überhaupt nicht berücksichtigt hätten. Der Abgeordnete Tichy (WAV) beanstandete die zu geringe Beteiligung von Flüchtlingsvertretern.

In den Europarat werden folgende Abgeordnete entsandt: CDU: Dr. von Brentano, Dr. Kiesinger, Dr. Gerstenmaier, Dr. Pünder, Fürst Fugger von Gloett, Schütz und Frau Rehling. Als Stellvertreter: Dr. Semler, Frau Helene Weber, Dr. Tillmanns, Dr. Lehr, Dr. Adert, Junglas, Gerns. SPD: Ollenhauer, Carlo Schmid, Dr. Luetkens, Professor Nölting, Luise Schröder, Ritzel, Eichler. Deren Stellvertreter sind: Birkelbach, Erler, Altmaier, Paul, Frau Krahnstoer, Kalbitzer, Dr. Mommer. FDP: Dr. Schäfer, Dr. von Rechenberg, Dr. Becker. Als Stellvertreter: Dr. Pfleiderer, Dr. von Golitschek. Deutsche Partei: Dr. Mühlenfeld, als Stellvertreter: Dr. von Campe. Bayernpartei entsendet als Stellvertreter für einen FDP-Abgeordneten Dr. Seelos.

SPD-Minister tanzt aus der Reihe

„Fall Wagner" bedroht große Koalition in Hessen

Frankfurt (dpa). Um die Person des hessischen SPD-Ministers für Arbeit, Landwirtschaft und Wirtschaft, Albert Wagner, ist ein politischer Konflikt entbrannt, der die „große Koalition" zwischen CDU und SPD, die in Hessen, im Gegensatz zu den meisten andern Ländern des Bundesgebietes, noch die Regierung bilden, in ihrem Bestand zu bedrohen scheint.

Der Konflikt begann damit, daß der SPD-Bezirksvorstand Hessen-Süd am vergangenen Wochenende in Frankfurt die Haltung Wagners zur Brotpreisfrage verurteilte. Wagner, so wurde gesagt, habe durch das Einführen eines „Konsumbrotes" in Hessen zum alten Preis unter unausgesprochener Freigabe der übrigen Brotpreise die Stellungnahme der SPD und der Gewerkschaft im Bundestag zum Brotpreis kompromittiert.

In politischen Kreisen der hessischen Landeshauptstadt sprach man davon, daß Minister Wagner „in die Schußlinie der SPD und der Gewerkschaften gegen Bonn" geraten sei. Ein sozialdemokratischer Minister, der sich gegen die Auffassung dieser beiden großen Gruppen in der Brotpreisfrage wende, sei untragbar.

Der hessische CDU-Vorsitzende, Finanzminister Dr. Werner Hilpert, sprach in diesem Zusammenhang davon, daß die Christlichen Demokraten es sich sehr ernsthaft überlegen müßten, ob sie sich im Falle eines erzwungenen Rücktritts Wagners weiterhin an der hessischen Regierungskoalition beteiligen sollten. Er ergänzte seine Ausführungen am Mittwoch durch ein Schreiben an den hessischen Ministerpräsidenten, Christian Stock (SPD), in dem er die Sozialdemokraten aufforderte, im „Fall Wagner" nichts zu veranlassen, was nicht zuvor sorgfältig mit dem Koalitionspartner abgesprochen sei. Dieser Brief wurde von der CDU-Fraktion des hessischen Landtags ausdrücklich gebilligt.

Gegen Minister Wagner werden auch von privater Seite Vorwürfe erhoben. So hat am Mittwoch der frühere Ministerialrat im hessischen Arbeitsministerium, Herbert Engler, der auf Betreiben Wagners vor Wochen wegen unrechtmäßiger Führung des Doktortitels und Nachlässigkeit im Amt seines Postens enthoben wurde, gegen Minister Wagner bei der Frankfurter Oberstaatsanwaltschaft Anklage wegen Diebstahls, Amtsmißbrauchs, Verleumdung und Beleidigung eingereicht. Engler behauptet, daß Wagner Akten unterschlagen habe, die wichtiges Beweismaterial darüber enthielten, daß er (Engler) den Doktortitel zu Recht geführt habe.

Außerdem wirft eine „internationale Liga zur Wahrung der Menschenrechte" Wagner antisemitische Aeußerungen während seiner Ministerzeit sowie eine allzu nachgiebige Haltung unter dem nationalsozialistischen Regime vor. Wagner hat gegen die Liga Beleidigungsklage erhoben.

Wetter-Funk

Unter Einfluß eines Hochdruckgebietes heiter bis wolkig, meist trocken / Temperaturen steigen auf 25 Grad an / Später wieder stärkere Bewölkung.

Von Tag zu Tag

Die Polizeiexperten der alliierten Hochkommission haben, wie am Donnerstagabend bekannt wurde, ihre Beratungen über eine Verstärkung der westdeutschen Länderpolizei abgeschlossen. Die Hochkommissare erhielten von ihnen Regierungen die Genehmigung, einer Verstärkung der Länderpolizei um 10 Prozent ihres jetzigen Standes zuzustimmen.

Der von der Londoner Studienkommission für die Revision des Besatzungsstatuts übermittelte Fragebogen ist jetzt vom Rat der alliierten Hochkommission beantwortet worden und wird in Kürze nach London zurückgesandt werden.

Die Errichtung der Konsulate soll jetzt mit großen Schritten vorwärts gehen, wurde von amtlichen Bonner Kreisen am Freitag mitgeteilt. In erster Linie sollen deutsche konsularische Vertretungen in die Marshallplanländer entsandt werden.

Ueber 180 000 Kölner Arbeitnehmer legten am Donnerstag zwischen 14 und 15 Uhr zum Protest gegen die Preispolitik der Bundesregierung die Arbeit nieder. Die Arbeiter mehrerer größerer Werke schlossen sich zu Protestzügen zusammen.

Der KPD-Vorstand der Bundesrepublik zieht nach Mitteilung seiner Pressestelle voraussichtlich zum 1. September von Frankfurt nach Düsseldorf. Die KPD bezieht ein fünfstöckiges Gebäude in einer ruhigen Gegend Düsseldorfs.

Der Bund der deutschen Kriegsdienstverweigerer wandte sich am Donnerstag gegen die Erklärung des Kölner Erzbischofs Kardinal Frings, der am vergangenen Sonntag eine unbedingte Kriegsdienstverweigerung abgelehnt hatte.

Der amerikanische Oberkommandierende in Europa, General Handy, hat die Strafe für sechs Deutsche herabgesetzt, die wegen Mißhandlung und Tötung amerikanischer Flieger verurteilt worden waren.

Der Hamburger Bürgermeister Max Brauer kündigte an, daß in etwa zwei Jahren die Ruinenfelder der Hansestadt Hamburg beseitigt sein würden. Hamburg gilt als eine der am meisten zerstörten deutschen Städte.

An dem nächsten Parteitag der Ost-CDU sollen auch Delegationen der „Bruderparteien" in Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien sowie von der „Chinesischen Christlichen Union" in Peking teilnehmen.

Die britische Zeitung „Evening News" sagte auf Grund „zuverlässiger" Berichte aus Spanien voraus, daß General Franco möglicherweise dem wirtschaftlichen Druck weichen und die Regierung dem Thronanwärter Don Juan übergeben werde.

Sergeant John C. Woods, der in Nürnberg die in den Kriegsverbrecherprozessen Verurteilten gehängt hat, ist durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen.

Die deutsche Ozean-Seglerin Aga Müller, die mit ihrem Vater, der inzwischen verstorben ist, in einem offenen Segelboot den Ozean überqueren wollte, traf am Dienstagabend von Liberia kommend in London ein, wo sie Aufnahme und Unterstützung bei englischen Freunden ihres Vaters fand.

Sowjetische Rückendeckung für Reimann

Moskau strebt Zusammenarbeit der KP Westdeutschlands und Frankreichs an

Berlin (dpa, UP). Westalliierte Beobachter in Berlin sind der Ansicht, daß die Zusammenkunft zwischen dem sowjetischen Sonderbotschafter in der Sowjetzonenrepublik, Semjonow, und dem KPD-Vorsitzenden Max Reimann den Zweck verfolgt, dem Führer der Kommunisten bei seiner Rückkehr in das Bundesgebiet eine größere sowjetische Rückendeckung zu geben.

Die von Moskau offensichtlich angestrebte engere Zusammenarbeit zwischen deutschen und französischen Kommunisten und der Versuch beider Parteien, sich über die Saarfrage zu einigen, findet in den westalliierten Kreisen Berlins großes Interesse. Die Westberliner Zeitung der „Telegraf" will erfahren haben, daß die KP der Bundesrepublik ihre Zentrale vom Ruhrgebiet in die französische Zone verlegen wolle, da man in führenden Kreisen der französischen Behörden kommunistenfreundliche Strömungen bemerkt habe.

Der Augenzeuge

So lebt man hinter dem Eisernen Vorhang

Marionetten auf der Flucht

Der Inhaber des bekannten „Richters Marionettentheater" aus Torgau, Reinhold Richter, ist mit einem Wohnwagen, sämtlichen Marionetten und Requisiten sowie sieben Familienangehörigen über die Zonengrenze in westdeutsches Gebiet geflüchtet und wurde durch das Flüchtlingsdurchgangslager Uelzen-Bohldamm dem Land Niedersachsen zugewiesen. Wie Richter erklärte, sollte er Mitglied der SED werden. Als er dies ablehnte, sollte er für die Volksbühne spielen. Er lehnte auch dies ab und hielt es dann für ratsam, im Bundesgebiet Zuflucht zu nehmen.

Der Opti-Mist

Er habe bisher in seinem kindlichen Glauben als Optimist angenommen, daß die Abkürzung „opti" von optimal oder auf deutsch: „sehr gut" komme, und habe aus diesem Grunde eine Schachtel „Opti"-Zigaretten der Firma Nortag (volkseigener Betrieb) gekauft, heißt es in einem Leserbrief an die im Ostsektor erscheinende „Berliner Zeitung". Von diesem Optimismus sei er aber nunmehr gründlichst geheilt, denn diese Marke „Opti" sei so unter allem Hund, daß der selbstgebaute Eigenbau echt orientalischer Tabak dagegen sei. Man könne nur hoffen, daß die Nortag ihr Soll in Opti-Mist-Zigaretten nicht auch noch überfülle, denn das würde katastrophale Folgen für das Wohlbefinden der Bevölkerung haben.

Segelflugzeug für Wilhelm Pieck

Junge Pioniere haben dem Staatspräsidenten der „Deutschen Demokratischen Republik" Wilhelm Pieck „zum Zeichen ihrer Verbundenheit mit der SED und deren Parteitag" ein Segelflugzeug überreicht. Pieck quittierte dieses Geschenk mit Umarmungen nach sowjetischer Sitte und mit Gegengeschenken

Das Gefüge der Montan-Union

Die geplante Montan-Union der sechs am Schumanplan beteiligten Staaten wird in gewisser Hinsicht an das Verhältnis zwischen den deutschen Ländern und der ehemaligen Zweizonenverwaltung erinnern.

Auch der Doppelzone waren grundsätzlich nur bestimmte wirtschaftliche Staatsaufgaben übertragen worden. Die bizonale Verwaltung war den in ihr vertretenen Ländern nicht übergeordnet, sondern die Länder hatten lediglich gewisse Funktionen auf wirtschaftlichem Gebiet aus den Ländern ausgegliedert und einem gemeinsamen Wirtschaftskörper übertragen.

Natürlich ist die von Frankreich vorgeschlagene Konstruktion für das Zusammenleben mehrerer bislang unabhängiger Nationalstaaten ein absolutes Novum. Dennoch hat sich der Vergleich mit den bizonalen Einrichtungen auch den Mitgliedern der deutschen Schumanplan-Delegation aufgedrängt.

Die ersten Vorschläge für den organisatorischen Aufbau der Kohle- und Stahl-Union lassen sich nach den bisher in Bonn vorliegenden Informationen wie folgt zusammenfassen:

1. Die Union kann als ein partieller „Wirtschaftsstaat" bezeichnet werden, bei dem ein Teil der staatlichen Souveränität der Mitglieder entweder aufgegeben oder zusammengelegt wird. Dieser Teilstaat auf einem sachlich begrenzten Wirtschaftgebiet wird gleichzeitig als Versuchsfeld für die Möglichkeiten der Errichtung ähnlicher Zusammenschlüsse auf anderen Gebieten (etwa bei der Landwirtschaft) betrachtet.

Nach Aeußerungen deutscher Delegationsmitglieder bei den Pariser Sechsmächteverhandlungen kann unter Umständen mit der Gründung weiterer „Hoher Behörden" für andere Wirtschaftszweige gerechnet werden.

2. Die „Hohe Behörde" kann in ihrer Eigenschaft als Ausführungs- und Verwaltungsorgan in gewissem Sinne als ein „konföderatives" europäisches Ministerium für Kohle- und Stahlwirtschaft betrachtet werden. Die inzwischen vorgetragenen Pläne für die Befugnisse dieser „Hohen Behörde" zeigen jedoch deutlich, daß ihr Aufgabenbereich weit über den eines Ministeriums hinausgeht. Da sie vornehmlich mit der Schaffung einer gemeinsamen neuen Ordnung betraut werden dürfte, nähert sich ihre Tätigkeit in beträchtlichem Umfange einer legislativen Aufgabe. Der Name „Hohe Behörde" wird daher in deutschen Sachverständigenkreisen als nicht ganz zutreffend bezeichnet. Man könne sie eher mit den in englischen Staatsinstituten bekannten „Boards" vergleichen, die exekutive und legislative Aufgaben in sich vereinigen.

3. Nach dem französischen Vorschlag soll die Hohe Behörde offenbar nach dem Kollegial-System und nicht nach dem Ministersystem aufgebaut werden. Die Spitze würde also durch ein Kollegium von gleichberechtigten Mitgliedern mit einem Vorsitzenden gebildet. Von großer Bedeutung ist, daß die Ernennung der Mitglieder des Kollegiums gemeinsam durch die Regierungen erfolgen soll, ohne daß ein Mitglied sein Mandat von einer einzelnen Regierung unmittelbar erhält. Auch der Präsident soll durch alle Regierungen gemeinsam ernannt werden. Dies würde bewirken, daß sämtliche Mitglieder der „Hohen Behörde" ihre Stellung der Gesamtheit der Mitgliedstaaten bzw. deren Regierungen zu verdanken haben und infolgedessen relativ unabhängig sind. Der Ernennungsakt erfordert aber auch ein enges Zusammenwirken der Regierungen.

4. Sehr wichtig ist, daß nach dem französischen Vorschlag die „Hohe Behörde" der Gesamtheit der Bürger der Mitgliedstaaten verantwortlich sein soll. Um dies zu bewerkstelligen, soll eine „gemeinsame Versammlung" gebildet werden, und zwar durch Delegierte aus der Mitte der Parlamente der Mitgliedstaaten. Die gemeinsame Versammlung soll den von der „Hohen Behörde" vorgelegten Bericht erörtern, und es soll ihr Befugnis gegeben werden, durch einen mit einer bedeutenden Mehrheit angenommenen „Rügenantrag" die Entlassung der Mitglieder der „Hohen Behörde" in ihrer Gesamtheit zu veranlassen.

Es fällt auf, daß die gemeinsame Versammlung (der Parlamentarier) anscheinend nur einmal im Jahre — ähnlich wie die beratende Versammlung des Europarates — zusammentreten soll. Auch dies spricht dafür, daß die gemeinsame Versammlung nicht ohne weiteres einem gesetzgebenden Parlament zu vergleichen ist. Daß sie also nicht dauernd auf die Gestaltung der Union selbst einwirken soll und kann. Die eigentliche Ordnungsaufgabe im oben geschilderten Sinne obliegt offenbar der Hohen Behörde selbst.

5. Es ist logisch, anzunehmen, daß gemeinsame Akte der Regierung der Mitgliedstaaten durch Zusammenkunft von Mitgliedern oder Bevollmächtigten dieser Regierungen bewerkstelligt werden, d. h. daß ein bundesratsähnliches Ministerkomitee in der Konstruktion der Union nicht entbehrt werden kann. Es ist bekannt, daß von seiten der Beneluxländer der Gedanke der mit Mehrheit abstimmenden gemeinsamen Versammlung, bestehend aus Parlamentariern, zunächst nicht wohlwollend aufgenommen wurde und daß von ihnen eher daran gedacht war, die Kontrolle der „Hohen Behörde" einem nur einstimmig entscheidenden Ministerkomitee etwa nach dem Muster des Ministerkomitees des Europarates zu übertragen.

6. Charakteristisch ist auch die vorgeschlagene Errichtung eines Schiedsgerichtes, dessen Zuständigkeit nicht nur auf die rechtliche Seite beschränkt werden soll, sondern das die Hohe Behörde ersuchen könnte, ihre Entscheidungen zu ändern, falls eine Entscheidung offenbar die wirtschaftliche Ausdehnung oder das äußere Gleichgewicht eines Staates angeht. Es ist anzunehmen, daß das Schiedsgericht in ähnlicher Weise bestellt werden müsse wie die Hohe Behörde selbst. Eine eigentliche gerichtliche Funktion kann jedoch dieses Schiedsgericht nicht haben, da die zu beurteilenden Tatbestände kaum rechtlich normierte, sondern wirtschaftliche Tatbestände sind.

7. Allenthalben, besonders auch bei dem Einbau eines Schiedsgerichts, zeigt sich in der französischen Arbeitsunterlage das Bestreben, der Union den Charakter einer gemeinsamen Institution zu geben, deren Organe, sobald sie einmal bestellt sind, von den konstituierenden Organen weitgehend unabhängig werden. Das Erfordernis der Einstimmigkeit (Vetorecht) müßte auf wenige Fälle beschränkt sein. Würde ein absolutes Vetorecht eingeführt, dann

Die weiß-blauen Flaggen der UNO

Die weiß-blaue Flagge der Vereinten Nationen steht nunmehr als Symbol der Freiheit über dem Kampf gegen die kommunistischen nordkoreanischen Angreifer. Damit flattert diese Fahne erstmalig über einem Kriegsschauplatz und gibt der Entschlossenheit der Vereinten Nationen Ausdruck, einer unprovozierten Aggression notfalls auch mit Gewalt zu begegnen.

Auf ausdrücklichen Wunsch Trygve Lies, des Generalsekretärs der UN, soll die UN-Flagge solange über dem Hauptquartier MacArthurs in Tokio wehen, bis der Friede in Korea wiederhergestellt ist. Der Sicherheitsrat der UN hatte am 7. Juli die Führung der Flagge der Vereinten Nationen im Kampf zur Erhaltung der Unabhängigkeit der Republik Korea gebilligt.

Obwohl die hellblaue Flagge mit dem weißen Zeichen der Vereinten Nationen schon lange über dem Sekretariat der UN weht, kennen nur wenige ihre Geschichte:

Das Zeichen selbst ist ein Abbild der Nordhälfte der Weltkugel, um die sich Olivenzweige als Friedenssymbol winden. Es wurde im Jahre 1945 von dem New Yorker Graphiker Oliver Lundquist entworfen und erstmalig auf der Konferenz von San Franzisko benutzt, als die Delegierten und Presseberichterstatter es als Plakette im Knopfloch trugen.

Die Flagge mit dem Zeichen der UN kam aber erst im März 1947 in Gebrauch, als eine UN-Kommission, die zur Untersuchung der kommunistischen Guerilla-Tätigkeit entlang der griechischen Grenze entsandt worden war, ein weithin sichtbares Neutralitätszeichen benötigte, um eine Unterscheidung von den kämpfenden Parteien zu ermöglichen. Die Vollversammlung akzeptierte die Flagge offiziell im Oktober 1947.

Zum Schutz der Flagge wurde im Jahre 1949 ein UN-Flaggenkodex veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: „Die Flagge der Vereinten Nationen darf unter keinen anderen Flagge gesetzt werden."

Kommunistische Saboteure haben am Donnerstag das größte Gummiwerk im Gebiet von Singapur in Brand gesteckt. Eine Frau kam in den Flammen um. Gummivorräte im Werte von zwei Millionen Dollar wurden ein Raub der Flammen.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46 Verlag: Tel 2053. Schriftleitung: Tel 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter: Alfons Prings stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales Joseph Lange. Heinz Schletz Sport Josef Wahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Nüsser Rabaue

Jüppke war ein Mordskerl. Er besuchte die Sexta der Volksschule im „Dichterviertel". Er kannte Flimmflämkes, Rotstitzkes, Maikitze und dubbele Botteramm. Er wußte, wie man an anderleuts Kirschen kam und wo im Kanal die besten Mottföschkes waren. Er war „net auf d'r Kopp jefalle" und als klook Jöngke in der Schule stets aufmerksam. Seine Antworten paßten immer „wie d'r Deckel op et Pöttsche".

Mit seiner Mutter und der „Nieesche" stand er oft auf Kriegsfuß. Die Ursache war der schweizerkäsartig durchlöcherte Hosenboden. „Heini von de Postelinge Hüser" war sein Freund. Krach kriegten sie nur, wenn der Dötzbestand zwischen ihnen kontingentiert wurde. Dann fühlten sie sich gegenseitig in die Gesichter, wenn sie Meinungsverschiedenheiten regelten.

Der lange Mätes konnte dem Jüppke bei der Schulspeisung „ke Rosingke ut de Zupp fösche". Er ließ sich nichts gefallen. Trotzdem war Jüppke keine „fiese Moffel". Er war, was man so „e Luskällche möt kloore Ögskes on e hell Köppke" nennt. Die bevorzugte Wohnlage im Angedenken an Schiller und Goethe hatte ihm ein Quentchen von der dichterischen Freiheit in die Wiege gelegt. Davon machte er in der Schule oft Gebrauch, daß sein Herr Lehrer oft in Verlegenheit kam.

Kürzlich erzählte der Lehrer den Ströpp von Adam und Eva, die durch das Paradies lustwandeln konnten und von allem essen durften. Nur von einem Baum in der Mitte des Gartens durften die beiden nichts essen. Äuke stieß Jüppke „höösch en de Rebbe" „Die brukden nett üvver d'r Droht ze klömme". Als der Lehrer wissen wollte, warum Adam und Eva gerade von dem Apfelbaum mitten im Garten nichts essen durften, da war die Klasse erst ratlos. Plötzlich stippt Jüppke den Finger hoch und mit heller Stimme schmetterte er die Antwort in die Klasse: „Weil der liebe Gott die Äpfel einmachen wollte!".

Neußer Nachrichten

Neues großes Bauprojekt

Seit gestern erhebt sich an der Krefelder Str. — Ecke Schwannstr. ein großer Bauzaun. Die Trümmer werden beseitigt und in Kürze soll hier mit einem Bauvorhaben begonnen werden, das das Straßenbild bedeutend verändern wird. Wie wir hören, sollen hier drei große Geschäfts- und Wohnhäuser errichtet werden mit einer Frontlänge von insgesamt 35 Meter an der Krefelder Str. und von 25 Meter an der Schwannstraße. In diesem Zusammenhang soll an der Krefelderstraße eine Rückverlegung der Front um einige Meter erfolgen, um hier Parkmöglichkeiten für Kraftwagen zu erhalten.

Neußer Wallfahrt nach Kevelaer

Die Fußwallfahrt nach Kevelaer zieht nicht am Samstag, dem 29. Juli, sondern am Sonntag, dem 30. Juli. Um 6 Uhr ist Pilgermesse im Münster. Danach sofort Auszug der Prozession.

Der Pilgerzug fährt demnach nicht am Sonntag, sondern am Montag, dem 31. Juli. Abfahrt des Sonderzuges um 6.57 Uhr. 5.45 Uhr Pilgermesse im Münster. Rückkehr gegen 19.30 Uhr. — Fahrkarten zum Preise von 3,50 DM (Fahrt und Unkostenbeitrag) im Pfarramt St. Quirin und St. Dreikönigen, sowie im Kerzenhaus Oepen, Krämerstraße.

Verlegung von städt. Dienststellen. Ab sofort befinden sich die Diensträume des Hauptamtes und des Statistischen Amtes nicht mehr im Hause Friedrichstraße 40, sondern im Rathaus Zimmer 140, 147 und 148.

Es gibt noch ehrliche Leute! Daß es noch ehrliche Leute gibt, bewies dieser Tage folgender Vorfall: Ein Neußer Geschäftsmann verlor beim Aussteigen aus einem Personenwagen aus der Aktentasche einen Geldbetrag von DM 700,—. Er selbst bemerkte den Verlust nicht. Aber eine Neußer Bürgerin fand das Geld neben dem parkenden Personenwagen. Es gelang ihr, den Geschäftsmann ausfindig zu machen und mit ihrem teuren Fund zu überraschen. Die Freude war auf beiden Seiten groß, bei der ehrlichen Finderin auch aus dem Grunde, weil ihr auf der Stelle ein zehnprozentiger Finderlohn überreicht wurde.

Gestohlen wurde aus einem Neubau auf der Bergheimer Straße ein Schraubstock.

Wegen Betruges wurde gegen einen holländischen Staatsangehörigen, z. Z. ohne festen Wohnsitz, mehrere Anzeigen erstattet.

Das Fahrrad. Vor dem Postamt wurde ein unverschlossenes Damenfahrrad entwendet.

Wegen Unterschlagung wurde ein Mann aus Neuß zur Anzeige gebracht.

Omnibusfahrer unter sich

Das Omnibus-Personal der Neußer Verkehrsbetriebe bildet unter sich eine schöne familiäre Gemeinschaft, und jedes Jahr findet dies in einer Fahrt nach Hoisten besonderen Ausdruck. Was es damit auf sich hat, haben sie der NGZ geschrieben: Die jährliche Fahrt nach Hoisten gilt der „Tante Tinna", der Frau eines Kollegen. In diesem Jahr war aber nicht der Namenstag allein der Anlaß zu der Jahrgedächtnisfahrt. Kollege Hamacher und Tante Tinna hatten silberne Hochzeit und so fuhr die ganze Schar mit Betriebsrat und Musikkapelle los. Wie sie sagen, soll es sehr schön und „sehr lange" gewesen sein.

Einst im Kaufhaus und in der Tonhalle

Morgen erste Versammlung der Neußer Bürgerschützen — Reiter-Korps 1828 macht mit — Neue Reiter-Standarte

Allmählich wird's ernst.

Die Sache mit dem Neußer Schützenfest nämlich.

Gestern hat's in der Zeitung gestanden. Alle Bürger und Bürgersöhne sind eingeladen zu der Bürgerversammlung, die morgen abend darüber befinden soll, ob in diesem Jahre... oder nicht...

Wir wetten, daß... nicht oder...

Bürger und Bürgersöhne, so hieß es schon vor mehr als hundert Jahren, wie die alten Neußer Zeitungen berichten.

Bürger und Bürgersöhne, das hört sich so patriarchalisch, so deftig und so stolz an. Man spürt den Stolz dieser alten Stadt darin und ihrer Bürger, die ohne eine Revolution und über alle Revolutionen hinweg sich eine demokratische Gemeinschaft geformt und erhalten haben, in der, wie es in einem alten Neußer Schützenlied heißt, nicht Namen noch Rang noch Stand voneinander trennt.

So haben es die Neußer gehalten über die Zeiten hinweg, und so werden die Neußer Bürger und Bürgersöhne es morgen wieder bestätigen und am Feste selbst. Die Volksgemeinschaft, zu der man auch sie im „Tausendjährigen Reich" glaubte abkommandieren zu müssen, war in Neuß schon längst vorhanden, sprichwörtlich beinahe, und wenn einer jemals sagen konnte „Ich kenne keine Parteien mehr", dann war es der Neußer Schützenpräsident oder der Schützenkönig, die in diesen Tagen die Neußer ohne Unterschied zu ihrem Gefolge zählten. Die Stadtväter waren sich um diese Zeit immer einig, und die Parteien konnten schon sechs Wochen vor Kirmes in Urlaub gehen.

Auch das gehört zur schützenfestlichen Tradition, und es scheint, als wollten die Neußer dabei bleiben.

Wer in die alten Zeitungen schaut, stellt fest, daß es in den 40er und 50er Jahren sechs Generalversammlungen waren, zu denen die Bürgerschützen aufgerufen wurden. Die erste war schon am zweiten Juli-Samstag; die Woche des Jakobusschießens wurde überschlagen wie auch der Samstag in der Mariä-Himmelfahrt-Oktav. Ort der Handlung war das Kaufhaus am Markt. Später wurden es fünf Versammlungen, und die Neußer strömten zur Tonhalle. Dann war es die Bürgergesellschaft, die jahrzehntelang die Begeisterung erlebte. Jetzt sind es nur noch vier Versammlungen, — aber diese scheinen auch zu genügen.

Und zum Schluß die Reiter . . .

Man wird es mit Freude vernehmen: das Neußer Reiter-Korps 1828 hat sich entschlossen, trotz zahlreicher und großer Schwierigkeiten aktiv am Neußer Schützenfest mit 15 Reitern teilzunehmen unter der bewährten Führung seines Chefs, Carl Thywissen, dem als Adjutant Robert van Endert zur Seite steht.

Der Chef ist der an „Dienstjahren" älteste Reiter, da er als einziger aktiver Reiter in diesem Jahre auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Neußer Reiter-Korps zurückblicken kann, in dem er bereits 1925 die Reitersieger-Würde errang, 1929 als Adjutant „Dienst" tat und das er seit 1934 führt. Eine alte Tradition der Familie Thywissen wird damit fortgesetzt. Schon der Urgroßvater Caspar Thywissen führte im Gründungsjahr 1828 das Reiter-Korps. Der Onkel Theodor Thywissen stand mehrere Jahre vor dem ersten Weltkriege und auch 1928, im Jahre des 100jährigen Jubiläums, dem Reiter-Korps als Chef vor.

Aus Anlaß des silbernen Jubiläums hat der Chef dem Reiter-Korps eine neue Standarte, die in der Kunstwerkstätte von Frl. Ella Broesch, Bad Godesberg, entworfen und gearbeitet wurde, gestiftet, da die beiden alten Standarten dem Kriege zum Opfer gefallen sind.

Das Reiter-Korps hofft, daß die mannigfaltigen Sorgen durch Freunde des Schützenfestes und des Reitsportes gemildert werden, damit diese alte schöne Überlieferung, aus der der Neußer Reiter- und Rennverein mit seiner weithin bekannten Rennbahn hervorgegangen ist, auch für die Zukunft erhalten bleiben möge.

Firmen werden zur Rechenschaft gezogen

wenn sie überwachte Tätigkeit nicht melden

Im Petersberg-Abkommen vom 22. 11. 1949 ist unter anderem vereinbart worden, daß sich die deutsche Bundesregierung verpflichtet, zur Verhinderung einer Aufrüstung mit dem Sicherheitsamt zusammenzuarbeiten. Die Anerkennung der Sicherheitswünsche der Alliierten hat ihren Niederschlag gefunden in der Einschaltung der Bundesregierung bei der Durchführung der Gesetze 22, 23 und 24. Diese Gesetze sind vom militärischen Sicherheitsamt veröffentlicht worden und betreffen die Ueberwachung von Tätigkeiten auf dem Gebiete der Atomenergie, verbotenen Forschung und die Ueberwachung bestimmter Gegenstände, Erzeugnisse, Anlagen und Geräte. Die Mitarbeit der deutschen Behörden bei der Durchführung der Bestimmungen dieser Gesetze ist in zwei Zuständigkeitsbezirke eingeteilt und zwar den der Bundesregierung und den der Landesregierungen.

Die Bundes- und Landesbehörden haben alle Maßnahmen zu treffen, um die Erfüllung der den deutschen Behörden auferlegten Pflichten zu gewährleisten. Für die Landesregierung Nordrhein-Westfalen sind dem Wirtschaftsminister durch den Ministerpräsidenten die Befugnisse und Verpflichtungen aus den obengenannten Gesetzen übertragen worden. Der Wirtschaftsminister hat in verschiedenen Erlassen im Ministerialblatt des Landes Nordrhein-Westfalen seine Maßnahmen zur Durchführung der Gesetze veröffentlicht und darüber hinaus die Wirtschaftsverbände und Kammern gebeten, ihren Mitgliedsfirmen die notwendigen Aufklärungen zu geben.

Der Landeskommissar hat nun den Wirtschaftsminister darauf aufmerksam gemacht, daß die auf Grund der Gesetze notwendigen Meldungen und Anträge von den Firmen nur spärlich eingehen. Daraus wird geschlossen, daß die Firmen diesen Gesetzen nicht die genügende Beachtung schenken. Der Landeskommissar will die deutschen Firmen zur Rechenschaft ziehen, die durch ihr Verschulden, auch wenn es fahrlässiger Natur ist, die Bestimmungen der Gesetze verletzt haben.

Der Wirtschaftsminister ersucht daher nochmals alle Firmen des Landes Nordrhein-Westfalen, diese Gesetze zu beachten und weist darauf hin, daß bei Ueberschreitungen der in diesen Gesetzen niedergelegten Anordnungen empfindliche Strafen durch die Besatzungsbehörde ausgesprochen werden.

Anträge für die Ausübung einer auf Grund der Gesetze verbotenen Betätigung sind den Fachreferenten des Wirtschaftsministeriums einzureichen, soweit es sich nicht um Forschungsaufgaben handelt. Meldungen und Anträge von Forschungs-, Bildungs- und medizinischen Instituten und Museen sind nach Absprache mit dem Kultusminister und dem Sozialminister bei der Forschungs-Ueberwachungsstelle des Wirtschaftsministeriums einzureichen.

Der Spargel tut's also nicht

Viele deutsche Zeitungen brachten kürzlich eine Pressenotiz, nach der Professor Dr. Berthold Mueller, Direktor des Instituts für gerichtliche Medizin an der Universität Heidelberg, anläßlich der Verhandlung eines Verkehrsunfalles in Wiesbaden geäußert haben soll, daß durch den gleichzeitigen Genuß von Spargel der Alkoholgehalt im Blut wesentlich verringert werde und daß infolgedessen in einem solchen Falle nicht klar nachgewiesen werden könne, wieviel Alkohol etwa der Fahrer eines Kraftwagens zu sich genommen habe, der unter dem Verdacht der Alkoholbeeinflussung vor dem Richter stehe.

Es konnte nicht ausbleiben, daß viele Kraftfahrer daraus den Schluß zogen, daß man durch den Genuß von Spargel sich den schweren Folgen einer positiven Alkoholblutprobe im Prozeß entziehen könnte. Ja, leichtfertige Kraftfahrer dachten schon daran, stets eine Konservendose mit Spargel vorsichtshalber als eisernen Proviant im Wagen mitzuführen.

Damit ist es nun nichts, denn die ganze Angelegenheit beruht auf einem Mißverständnis des ersten Berichterstatters. Wie Professor Dr. Mueller selbst mitteilt, hat er bei einer Strafkammerverhandlung in Wiesbaden lediglich die bekannte Tatsache vorgetragen, daß bei gleichzeitigem Genuß von Alkohol und voluminösen Nahrungsmitteln der Blutalkoholgehalt ein geringerer ist, als der Rechnung entsprechen würde. Dabei hat er einfließen lassen, daß er in Göttingen einmal mit Spargel experimentiert hat, weil er nämlich nachweisen wollte, daß es dabei auf die Menge, nicht aber auf den Nährwert der Nahrung ankommt. Daß der Spargel etwa eine besondere Wirkung habe, davon kann gar keine Rede sein.

Diese Feststellungen sind durchaus keine neuen Erkenntnisse, sondern sie werden bereits seit längerer Zeit von jedem Gutachter in Prozessen verwertet und berücksichtigt. Bisher gibt es kein Mittel, das den Blutalkoholgehalt künstlich beseitigen, erst recht keins, das die verhängnisvollen Wirkungen des genossenen Alkohols aufheben könnte.

Das Standesamt meldet . . .

in der Zeit vom 12. bis 26. Juli 1950.

Heiraten: Kraftfahrer Manfred Hofmann, Wilhelmstr. 4, mit Anneliese Kalkbrenner, Venloer Straße 50. — Autoschlosser Josef Beil, Jülicher Landstr. 166, mit Katharina Hecker, Jülicher Landstr. 57. — Laborant Heinrich Moll, Dormagen, vom-Stein-Str. 2, mit Petronella Derichsweiler, Römerstr. 79. — Techn. Zeichner Johannes Schillings, Körnerstr. 21, mit Helene Crefeld, Hammfeldweg 13. — Beifahrer Günther Dalle-Carbonare, Heerdter Str. 13, mit Katharina Hagen. — Maschinenarbeiter Jakob Fließgarten, Gladbacher Str. 47, mit Maria Klefisch geb. Kreuels, Gladbacher Str. 47. — Kraftfahrer Alfred Wimazal, Promenadenstr. 75, mit Editha Sauer, Promenadenstr. 75. — Maurer Johann Reiners, Düsseldorf, Sterntalerweg 2, mit Maria Pesch, Bergheimer Str. 49. — Dr. med. Franz-Ludwig Busch, Viktoriastr. 15, mit Berta Büttner, Würzburg, Erthalstr. 16. — Steuerinspektor a. P. Hans Schuster, Dreikönigenstr. 22, mit Walburga Köneke, Kölner Landstr. 421. — Kfm. Angestellter Franz Busch, Rheinstr. 48, mit Elis. Schenk, Gladbacher Str. 126. — Schneider Günther Skiendziel, Büttger Straße 55, mit Elfriede Brune, Enzianstr. 15. — Maurer Heinrich Krejcir, Tulpenstr. 38, mit Walburga Peitz, Krurstr. 41. — Dreher Walter Leist, Nachtigallenstr. 18, mit Eleonora Sarrazin, Veilchenstraße 5.

Geburten: Ursula Sibylla, Tochter von Theodor Roden, Tulpenstr. 16. — Luise, Tochter von Leonhard Conen, Lupinenstr. 22. — Roswitha, Tochter von Peter Davepon, Rheinwallstr. 12. — Lorenz Jakob Franz, Sohn von Lorenz Spennrath, Heerdter Str. 31. — Udo Adam Norbert, Sohn von Hubert Mitzinger, Lupinenstraße 11. — Karin Gertrud Christine, Tochter von Alois Faßbender, Drususallee 13. — Peter Paul Anton, Sohn von Paul Klessa, Niederwallstr. 23. — Hans-Dieter, Sohn von Johannes Ermbter, Grefrather Weg 39. — Beate, Tochter von Herbert Karrenberg, Tillmannstr. 3. — Karin Elisabeth, Tochter von Hubert Spier, Melissenstr. 18. — Doris Helga, Tochter von Ernst Pradel, Jahnstr. 18. — Margaritta Gabriele, Tochter von Klaus Falkenstein, Düsseldorf-Oberkassel, Brend'amoursr. 48. — Anna Therese Monika, Tochter von Bernhard Hermes, Josefstr. 27. — Franz-Josef, Sohn von Helmut Brand, Rheinstr. 46. — Karl-Heinz, Sohn von Karl Zimmer, Hansastr. — Jakob, Sohn von Anton Müller, Hoistener Str. 63. — Gottfried, Sohn von Gottfried Weißkirchen, Kolpingstr. 41. — Hans Peter, Sohn von Peter Jansen, Erftstr. 92. — Alexander Bruno, Sohn von Peter Faßbender, Christ.-Schaurte-Str. 73. — Georg Matthias, Sohn von Rudi Stahn, Annostr. 61. — Rosemarie, Tochter von Wilhelm Breuer, Rheydter Straße 86. — Wiltrud, Tochter von Heinrich Schmitz, Eselspfad 200.

Sterbefälle: Fritz Riesenberg, Kölner Landstraße 95 (Kr.-Sterbefall). — Michael Klasen, Venloer Str. 61. — Helena Riesen geb. Mänz, Lörickstr. 10. — Ferdinand Schmidt, Dülkener Straße 84c. — Barbara Pesch, Königstr. 82. — Frieda Jahn geb. Klein, Bergheimer Str. 56. — Josef Schmitz, Rheinuferstr. 68. — Josefa Coomann geb. Blömer, Sternstr. 102. — Karl Omsels, Nordkanalallee 152. — Gottfried Weißkirchen, Kolpingstr. 41. — Otto Becker, Marienstraße 68. — Gertrud Otten geb. Bruchhäuser, Eintrachtstr. 16. — Wilhelm Stummeln, Nordkanalallee 152. — Julia Deipenbrock, Viktoriastraße 15.

Letztes Vereinssingen der Edelfinken

Beim letzten diesjährigen Vereinssingen der Edelfinken in der Gaststätte Pullen (Hubert Heinen) in der Bergheimer Straße wurden am vergangenen Sonntag die zweitbesten Resultate erzielt. Die Preisträger des Tages waren: Kampfklasse: 1. Sieger Josef Komanns, 171 Gesänge, 2. Sieger Josef Komanns, 150 Gesänge, 3. Sieger Peter Boxmer, 145 Gesänge. Düsterwie I: 1. Walter Meuter, 16 Punkte. Düsterwie II: 1. Hermann Hönig, 18 Punkte, 2. Martin Schmitz, 17 Punkte, 3. Hermann Hönig, 16 Punkte, 4. Hermann Hönig, 15,5 Punkte.

„Jugend und Familie"

Diözesanführertagung der Mannesjugend im Erzbistum Köln

Wenn auch diesem Treffen der gesamten Führerschaft des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend äußerlich wenig Sonne beschieden war, so leuchtete doch die Sonne in den Herzen aller jugendlichen Teilnehmer. In Runden und Arbeitskreisen — getrennt nach Alter und jeweiliger Führungsaufgabe — befaßte man sich mit dem Leitgedanken des Treffens „Jugend und Familie". Jungen und Jungmänner waren bei der Erarbeitung dieses Themas dabei, in den Runden als aufmerkende Zuhörer, in den Arbeitskreisen und kleinen Runden aktiv als junge Menschen, die bejahend, ablehnend oder kritisch zu den Einzelthemen der Arbeitskreise Stellung nahmen.

Alles führte zu der einen Erkenntnis, daß nur eine auf christlicher Grundlage gebildete und im christlichen Geist gelebte Familie Grundordnung und Ziel sein kann. Von der Familie muß darum auch die Reform und Gesundung unseres Volkes ausgehen: im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland. Von diesen Gedanken waren auch das Referat des bekannten Rektors David Gathen „Familie als Grundordnung und Ziel aller Gemeinschaft" und das Referat von Prälat Wolker vom Jugendhaus in Altenberg „Geweihte Familie, Ziel unserer Jugendgemeinschaft" getragen.

Und noch ein zweiter Gedanke dieser Tagung muß herausgehoben werden: im Erzbistum Köln muß die Führungsgemeinschaft sichtbar werden. Diese Gemeinschaft setzt sich zusammen aus den Jungführern aller Gemeinschaften der Städte und Dörfer, Jungschar und Jungenschaftsführern, der aktiven Jungmannschaft, den Senioren und verantwortlichen Führern von Kolping, den Vorkämpfern der CAJ, den Führern der Pfadfinderschaft St. Georg, der Schar, von Neudeutschland, Quickborn und Jung-KKV. Zu dem Thema der Führungsgemeinschaft im Stamm und in den Gliederungen sprach am Sonntagmorgen der Diözesanjugendseelsorger, Domvikar Eink, in herzlichen und von Liebe für die Jugend durchpulsten Worten. Aufrüttelnd und fordernd war das Schlußreferat des Bundesführers Josef Rommerskirchen über „Verantwortung der Führerschaft für den Bund". „Überall", so sagte er, „ist für den Jugendlichen der christliche Raum, in dem er arbeiten muß."

Der Platz an der Gronau in Bonn — in der Nähe des Bundeshauses — war für ein solches Treffen gut geeignet. Das Lager bot einen geordneten Eindruck. In mehr als 70 Zelten waren die Jugendlichen untergebracht. Neben dem Zelt der „Anmeldung" tauchte das Sonderzelt der „Wacht" auf, Deutschlands größter katholischer Jugendzeitung. Trat man dann hinaus auf die viereckige große Lichtung, so fiel der Blick auf den Lageraltar am Ende des Platzes, in dessen Nähe auch das Zelt mit dem Sanktissimum stand. An den Längsseiten der Lichtung lagen die Zelte, die in vorbildlicher Form durch die Katholische Jugend der Stadt Bonn aufgebaut worden waren. In dem halb zerfallenen Haus „Gronau" mußten wegen des regnerischen Wetters auch viele der im Freien vorgesehenen Runden gehalten werden.

Das Lagerleben wurde den jugendlichen Teilnehmern zu einem Erlebnis. Jeder Tag begann mit einer gemeinsamen Meßfeier und schloß mit dem gemeinsamen Nachtgebet. Auch für das leibliche Wohl war in praktischer und billiger Gemeinschaftsverpflegung vorbildlich gesorgt, wenn auch das Frühstücksauto am Sonntagmorgen infolge Motorschadens mit einstündiger Verspätung angeschleppt wurde. Der Eindruck des Laienspiels „Der Geizhals, der Soldat, der Stiefel und der Erzteufel" am Samstagabend wurde gemindert, weil das Stück in der hohltönenden Gronauhalle aufgeführt werden mußte.

Freudig begrüßt wurden am Samstagmittag 100 Jugendliche aus dem Ausland, die von der internationalen Jugendwoche in Köln zum Diözesanjugendtreffen nach Bonn gekommen waren. Eine besondere Auszeichnung erhielt das Treffen in den Nachmittagsstunden des Samstag durch den Besuch Sr. Eminenz, Herrn Kardinal Frings. In seiner Begleitung waren u. a. Prälat Wolker und der in Deutschland weilende Pater Rheidt, einem geborenen Neußer, der jetzt in Kanada wirkt. In freundlichen und von jugendlicher Frische zeugenden Worten sprachen sie mit den Jugendlichen und Jungmännern.

Den Abschluß dieses Treffens bildete die Teilnahme an der großen Schlußkundgebung am Sonntagnachmittag im Bonner Gronaustadion. Eindrucksvoll war der Einzug der Jugendbanner und der fast 1000 Jugendlichen, die sich inzwischen zu diesem Treffen eingefunden hatten.

Mit einem neuen Blick für die Familie, in der der Jugendliche steht oder die er einst gründen will, und auch mit einem geweiteten Blick für die Familiengemeinschaft in Volk und Welt kehrten die jugendlichen Teilnehmer wieder in ihren Heimatkreis zurück, um es an, die sie in ihren Gruppen betreuen, von den Gedanken der Tagung zu künden „Jugend auf dem Wege zur Familie".

H. P.

Der Marktbericht

Neußer Nutz- und Zuchtviehmarkt am 25. Juli 1950.

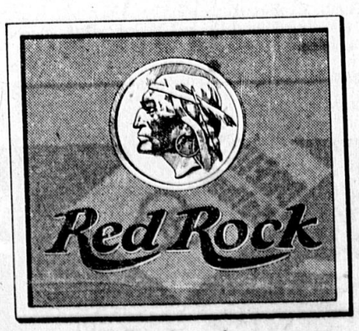
Auftrieb 88 Stück Rindvieh, 486 Stück Schweine und Ferkel. Das Großvieh stammte ausschließlich aus dem Weser-marsch- und Weseremsgebiet. Preise für Kühe: I. Kl. beste hochtragend und frischmelkend 900 bis 975 DM. II. Kl. hochtragend 800 bis 875 DM. III. Kl. niedrigtragend 700 bis 800 DM. Preise für Rinder: I. Kl. beste hochtragend und frischmelkend 800 bis 875 DM. II. Kl. hochtragend 700 bis 775 DM. III Kl. niedrigtragend 600 bis 675 DM. Spitzentiere lagen teilweise über Notiz. Niedrigster Verkaufspreis: 525 DM. Höchster Verkaufspreis: 1100 DM.

Der Auftrieb an Großvieh lag — mengenmäßig gesehen — wiederum unter dem Durchschnitt, was hauptsächlich darauf zurückzuführen sein wird, daß ein großer Teil der Landwirte als Marktkäufer infolge der Getreideernte verhindert war. Es waren besonders gute Qualitätskühe aufgetrieben. Die Preise sind im Vergleich zum Vormonat leicht angestiegen. Das Geschäft war ruhig und wurde erst gegen Marktschluß lebhafter. Gefragt waren wiederum in der Mehrzahl hochtragende fette Kühe für die Abmelkbetriebe. Der Viehhandel als Käufer trat auch an diesem Markttag stärker als bisher in den Vordergrund. Der Auftrieb wird voraussichtlich ab nächsten Markttag (8. August) d. h. nach Einbringung der Getreideernte wieder größer sein.

Preise für Schweine und Ferkel: unter 6 Wochen 40 DM. 6 bis 8 Wochen 41 bis 50 DM. 8 bis 10 Wochen 51 bis 62 DM. 10 bis 12 Wochen 63 bis 70 DM. 12 bis 14 Wochen 71 bis 80 DM. Läuferschweine je nach Gewicht bis 135 DM. Die Auftriebsziffer dieses Markttages lag wiederum höher als bisher. Das Marktgeschäft erstreckte sich in der Hauptsache auf Ferkel über 8 Wochen und Läuferschweine, die stark gefragt wurden. Im allgemeinen hat im Vergleich zum Vormonat die Nachfrage leicht nachgelassen, was auf die sinkenden Fettpreise für Schweine zurückzuführen sein dürfte. Der Absatz an Wiederverkäufer trat wiederum in den Vordergrund.

Bisheriger Auftrieb 12 823 Stück Großvieh, 6980 Stück Schweine und Ferkel.

Die nächsten Markttage sind: 8. und 22. August 1950.



Red Rock-Raucher wissen, warum sie diese würzig-milde Virginia-Cigarette bevorzugen.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Brücke bei Holzbüttgen gesperrt

Kaarst-Holzbüttgen. Die Nordkanalbrücke am Kaarster Bahnhof wird von 7 Meter auf 10,50 Meter verbreitert. Der Verkehr für schwere Fahrzeuge ist gesperrt und wird über Neuß oder Korschenbroich umgeleitet. Mit der Fertigstellung der Brücke ist in 10 bis 12 Wochen zu rechnen.

Pferderäude und Rotlauf

Jüchen. Unter dem Pferdebestand des August Klöters, Hoppers, ist die Pferderäude ausgebrochen. Rotlauf ist unter dem Schweinebestand des Stephan Kosmala, Wey 265, ausgebrochen. Auch hier wurden die Stallungen gesperrt.

Wer war es?

Hochneukirch. In Hochneukirch wurde in der Zeit von Pfingsten bis 19. Juli eine Waschmaschine mit elektrischem Motor gestohlen. (Marke Cordes, ohne Wringer, Deckelmetall verzinkt). Wer kann Angaben über den Täter machen? Meldungen nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Wem gehört das Fahrrad?

Korschenbroich. Vor der hiesigen Apotheke ist ein altes Damenfahrrad stehen geblieben. Eigentumsrechte können auf dem hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 3, geltend gemacht werden.

Er wurde ermittelt

Holzheim. In Holzheim wurde eine Frau aus Weckhoven von einem Lastkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Der Fahrzeughalter konnte ermittelt und angezeigt werden.

Die Böschung hinunter

Elfgen. Auf der Bundesstraße in Elfgen geriet ein aus Richtung Aachen kommender Personenkraftwagen infolge Straßenglätte ins Schleudern, prallte gegen einen Straßenbaum und rutschte eine etwa 6 Meter hohe Böschung herunter. Das Fahrzeug mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Schwerkriegsbeschädigte erhalten Zuschüsse

Jüchen. In einer Bekanntmachung weist die Amtsverwaltung darauf hin, daß das Land Nordrhein-Westfalen Mittel zur Verfügung gestellt hat, mit denen die Möglichkeit gegeben wird, anerkannten Schwerkriegsbeschädigten verlorene Zuschüsse zur Gewinnung von Wohnraum durch Instandsetzung, Um- und Ausbau von Wohnungen zu gewähren. Nähere Auskunft erhalten Interessenten im Rathaus.

Der erste Verbandstag war in Garzweiler

30 Jahre Kreisfeuerwehrverband — Und am Sonntag in Dormagen

Grevenbroich. Am Sonntag steht Dormagen, dessen Freiwillige Feuerwehr das 50-jährige Jubelfest feiert, im Zeichen der Freiwilligen und Werkfeuerwehren des Landkreises Grevenbroich.

Die Verbandstage der Freiwilligen Feuerwehren gehen zurück auf das Jahr 1920, in dem der erste am 12. September in Garzweiler stattfand. Jahr für Jahr wurden diese Verbandstage aufgezogen, außer, wenn besondere Ereignisse das Zusammentreffen der Wehrleute nicht gestatteten. Zum erstenmal versammeln sich die Wehren in Dormagen zum Kreisfeuerwehrtag.

Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren im Kreis Grevenbroich geht zurück bis in die 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Der erste größere Zusammenschluß von Wehren erfolgte auf Anregung von Oberbrandmeister Wilhelm Hartmann, Grevenbroich, 1920. Der neue Verband, der die Wehren aus dem alten Kreis Grevenbroich umfaßte, setzte sich dafür ein, daß in allen Gemeinden Freiwillige Feuerwehren entstanden, um den Brandschutz zu sichern und Grundlagen für die nachbarliche Löschhilfe zu sichern. 1935 war die erste Aufgabe des Verbandes erfüllt. In allen Gemeinden und Aemtern des Großkreises waren Freiwillige Feuerwehren gebildet.

Nach der Bildung des Großkreises Grevenbroich-Neuß im Jahre 1929 erfolgte schon am 12. Januar 1930 die Gründung eines großen Kreisfeuerwehrverbandes. Diesem Verband waren angeschlossen die früheren Verbände der ehemaligen Kreise Grevenbroich und Neuß und die Feuerwehr der Stadt Neuß. Der Verband zählte damals 2000 Mitglieder in 49 Wehren mit 66 Löschzügen. Dieser große Verband hielt seine Verbandstage 1930 für die zum alten Kreis Neuß zu zählenden Wehren in Glehn und für die dem alten Kreis Grevenbroich angehörigen Wehren in Wickrath. 1931 waren die Stadt Neuß, deren Wehr 50jähriges Jubiläum feierte, und Wevelinghoven Gastgeber für die Kreisfeuerwehrtage. Der Kreisverband war damals einer der stärksten in der Rheinprovinz.

Im Februar 1934 folgte die Ausgliederung der Neußer Wehr aus dem Kreisverband. Nach dieser Neuordnung bestanden im Kreis Grevenbroich 27 Amtswehren mit 67 Lösch- und Halbzügen. Der erste Kreisverbandstag nach der Neuordnung fand in Nievenheim statt, aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Ortswehr. Die folgenden Kreisfeuerwehrtage bis einschließlich 1937 waren Zeugen für die Erstarkung der Wehren, die, zum großen Teil motorisiert und mit modernen Geräten ausgerüstet, allen Aufgaben gerecht werden konnten. In den Jahren 1938/39 wurde von der Abhaltung eines Kreisverbandstages abgesehen.

Der Einsatz der Wehren während des Krieges im Landkreis ist noch zu gut in Erinnerung, als daß man ihn besonders erwähnen müßte. Nach dem Kriege wurden die Wehren oft unter schwierigsten Verhältnissen wieder aufgebaut. Vieles ist bisher erreicht worden. Das zeigte im letzten Jahr der Kreisfeuerwehrtag in Nievenheim.

Das Programm für Dormagen in diesem Jahr ist recht umfangreich. Es beginnt mit dem Festgottesdienst 7.30 Uhr in der Pfarrkirche. Anschließend Gefallenenehrung und Kranzniederlegung. Um 10 Uhr beginnt die Delegiertentagung. Nachmittags ist ein Festzug mit Vorbeimarsch am Marktplatz. Um 15 Uhr beginnen die Vorführungen der Wehren auf dem Sportplatz der Farbenfabriken. Mit einem Ball schließt der Kreisfeuerwehrtag.

Anschließend die Kreisfeuerwehrverbandstage ab Gründung des Verbandes:

1920, Garzweiler — 1921, Wevelinghoven — 1922, Elsen — 1924, Jüchen — 1925, Grevenbroich — 1926, Elfgen — 1927, Kapellen — 1928, Allrath — 1929, Priesterath — 1930, Glehn u. Wickrath — 1931, Neuß u. Wevelinghoven — 1932, Jüchen — 1933, Hemmerden — 1934, Nievenheim — 1935, Grevenbroich — 1936, Wickrath — 1937, Büderich — 1949, Nievenheim.

Sitzung des Kreistages am Dienstag

Grevenbroich. Die nächste Sitzung des Kreistages ist am Dienstag, den 1. August, um 15 Uhr im Sitzungssaal des Kreisständehauses in Grevenbroich. Tagesordnung: Festsetzung der Haushaltsatzung für das Rechnungsjahr 1950. Festsetzung des Verwaltungskostenvoranschlages der Kreissparkasse für das Geschäftsjahr 1950. Ehemaliges Kreisernährungsamt. Anstellung des Kreisvermessungsassessors Aholt als Kreisvermessungsrat. Auf Antrag des Kreisvertrauensmannes des ostvertriebenen Landvolkes sollen dem Kreistag folgende Forderungen zur Vorlage unterbreitet werden:

1. Einen Beschluß zu fassen, der die Besetzung des Kreissiedlungsamtes mit ostvertriebenen Fachkräften vorsieht, die von ihrer Organisation vorgeschlagen werden. Nach § 9 (2) des Flüchtlingsgesetzes.
2. Den spekulativen Handel mit Land zu unterbinden und zum Kauf gestelltes Land zuerst Ostvertriebenen vorzubehalten. Falls diese Flächen zum Siedeln nicht ausreichen sollten, wenigstens Eigenheime darauf entstehen zu lassen.
3. Die Landesregierung um Maßnahmen zu ersuchen, die eine rasche Uebernahme wüster (leerer) Höfe an ostvertriebene Bauern zur Folge haben.

Schwerkriegsbeschädigte haben freien Eintritt

Grevenbroich. Der Kreisreit- und fahrverein Grevenbroich hat sich bereit erklärt, zu dem am 12. und 13. August auf dem neuen Turnierplatz in Grevenbroich stattfindenden Reit- und Fahrturnier den Schwerkriegsbeschädigten mit einer Erwerbsminderung ab 70 Prozent freien Eintritt zu gewähren und Plätze zu reservieren. Die in Frage Kommenden aus dem Landkreis, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis zum 5. August mündlich oder schriftlich bei der Geschäftsstelle des Kreisverbandes der Kriegsbeschädigten, Grevenbroich, Friedrichstr. 16, zu melden. Es ist anzugeben, ob die Teilnahme samstags oder sonntags erfolgt.

Sie haben kräftig zugenommen

40 Flüchtlingskinder tummelten sich zwei Wochen im Erholungslager

Büderich. Ein 14tägiges Erholungslager veranstaltete aus eigener Initiative für ihre Kinder die Ortsvereinigung der Ostvertriebenen. Ein Rheinbahnomnibus brachte die 40 Kinder und ihre fünf Aufsichtspersonen in die schöne Landschaft um Leichlingen.

Zwei große amerikanische Haus-Zelte mit Feldbetten und elektrischem Licht nahmen die Kinder in der Nähe eines kirchlichen Heimes auf. Die CCG. stellte einen Koch zur Verfügung, der auf 7 großen Kesseln den „Mehrtopf" kochte. Ueberhaupt hatten die Glücklichen niemals über Essen und Trinken zu klagen, so daß nach dem 14tägigen Aufenthalt Gewichtszunahmen bis zu acht Pfund festgestellt wurden. Die morgendliche Wäsche am Waldbach und das Schwimmen und Bootfahren im nahen Teich brachten viel Spaß. Singen, Sport und Spiel, Wanderungen und Besichtigungen im schönen Bergischen Land, Volkstänze sowie heimatkundliche Vorträge über die neue Heimat und Geburtsheimat im deutschen Osten wechselten im reichhaltigen Tagesprogramm.

Wenn auch ein Teil der Kosten durch die eigene Kasse der Ostvertriebenen und von den Eltern mit 6,— DM pro Kind für 14 Tage aufgebracht wurden, so reichte dieser Betrag nicht aus. Hier sei den großzügigen Spendern, der Arbeiter-Wohlfahrt Büderich, dem Böhlerwerk, der Kreis- und Gemeindeverwaltung sowie der Kinderhilfsstelle der CCG. für alle Unterstützung gedankt.

Gegen das Geländer

Büderich. Ein Personenkraftwagen geriet auf der Düsseldorfer Straße beim Abbremsen ins Schleudern und prallte gegen ein Eisengeländer. Das Fahrzeug erlitt leichten Schaden.

Die Eule in der Kirche

Kleinenbroich. Die sonntäglichen Kirchenbesucher wurden für kurze Zeit von ihrer Andacht abgelenkt, als eine Eule vom Chor zu den Gewölben des Turmes flog. Ein besonderes Ereignis natürlich für die Jugend. Die Eule saß auf der Spitze des Hochaltares. Erst das Fortissimo der Orgel riß sie aus ihrem Sinnen und in schwungvollem Bogen flog sie von dannen.

Er stahl Schrott

Grevenbroich. Vom Gelände einer Firma hatte ein Bewohner aus Grevenbroich fortlaufend Aluminium- und Eisenschrott im Gesamtwerte von etwa 250,— DM gestohlen. Er wurde angezeigt. Den Schrott hatte er bereits an einen Schrotthändler verkauft.

Delhovens Kirche wird erweitert

Delhoven. Schon vor Monaten hatte sich der Gemeinderat von Hackenbroich, zu dem auch die Gemeinde Delhoven gehört, mit dem Kirchenerweiterungsbau befaßt, ohne aber zu einem Entschluß gekommen zu sein. Pfarrer Reiners ließ sich nicht entmutigen. Das kleine St.-Josefs-Kirchlein entsprach schon lange nicht mehr den Erfordernissen. Die Zahl der Bewohner Delhovens stieg in den letzten Jahren mehr und mehr, so daß sie längst nicht mehr in dem Gotteshaus Platz finden konnten. Neuerliche Verhandlungen mit dem Gemeinderat sind soweit gediehen, daß am Sonntagnachmittag um 17 Uhr der erste Spatenstich für den Erweiterungsbau des Gotteshauses getan werden kann. Das Hauptschiff der Kirche, die eine Hallenkirche wird, wird um etwa 17 Meter erweitert. Die katholische Pfarrgemeinde von Delhoven hat auf diesen Tag schon lange gewartet.

Sieben neue Bänke stehen wieder

Norf. Die Gemeinde Norf hatte bekanntlich vor dem Kriege zwölf Bänke an öffentlichen Plätzen stehen, von denen keine einzige den Krieg heil überstanden hat. Inzwischen haben sieben Bänke wieder Aufstellung gefunden, die Spaziergänger und alte Leutchen zu kurzer Rast einladen. Die restlichen fünf Bänke werden wahrscheinlich erst im kommenden Jahre aufgestellt werden.

Baden polizeilich verboten

Norf. Das Vorhaben eines Norfers, in dem ehemaligen Baggerloch von Dickmann einen Badebetrieb aufzuziehen, hat sich endgültig zerschlagen. Die Gemeinde war mit der Einrichtung an sich einverstanden, sie hatte dem Pächter des Grundstückes aber bei der Lizenzierung einige Bedingungen gestellt. Diese Bedingungen sind jetzt gegenstandslos geworden, nachdem das Baggerloch nach einer Untersuchung durch die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft für nicht „tauglich" erklärt wurde. Der Hauptgrund der Ablehnung war, daß für Nichtschwimmer keine größere seichte Stelle gefunden wurde, die hätte abgegrenzt werden können. Wegen der großen Tiefen ist das Wasser selbst für Schwimmer gefährlich. Die Polizei hat inzwischen ein Schild anbringen lassen, daß das Baden polizeilich verboten ist. Trotzdem kann man in dem großen Gelände Erholung suchen, ohne sich dabei in Lebensgefahr zu begeben.

Die NGZ gratuliert

Frimmersdorf. Heute feiert der Altbauer Adolf Schmitz in körperlicher und geistiger Frische seinen 88. Geburtstag. Die NGZ gratuliert herzlich.

Die Farbenfabriken helfen Wohnraum schaffen

Wieder Richtfest in Dormagen

Die Farbenfabriken Bayer haben durch ihr Werk Dormagen nach dem Kriege sehr viele Menschen nach Dormagen gezogen. Durch die Flüchtlingsdurchgangslager wurden eine sehr große Anzahl Einzelpersonen der Gemeinde Dormagen zugewiesen, die in Sammelunterkünften des Werkes untergebracht wurden. Nach und nach hat ein großer Teil dieser Leute ihre Familien nachkommen lassen, so daß die Wohnungsnot in Dormagen immer unhaltbarer wurde.

Die Farbenfabriken Bayer sowohl in Leverkusen wie auch in Dormagen bedienen sich zum Wohnungsbau der „Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft m.b.H., Leverkusen". Durch diese Wohnungsgesellschaft sind während des Krieges und auch schon nach dem Kriege viele Wohnungen in Dormagen geschaffen worden.

Gestern hatte die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft wieder einmal Gelegenheit, nach getaner Arbeit ein schönes Richtfest zu feiern. Fast 40 Wohnungen sind im Rohbau schon wieder fertig. Es handelt sich um die Fertigstellung von zwei Projekten. Im Ort Dormagen wurden 28 Wohnungen in sechs Wohnhäusern geschaffen. Davon stehen ein Wohnhaus mit 4 Wohnungen in der Gneisenaustraße, 1 Wohnhaus mit 8 Wohnungen in der Vom-Stein-Straße, 3 Wohnhäuser mit je 4 Wohnungen in der Vom-Stein-Straße und 1 Wohnhaus mit 4 Wohnungen in der Bismarckstraße. Es handelt sich hierbei um eine aufgeschlossene zweigeschossige Bauweise. Die Wohnungen sind besser und größer als diejenigen der Häuser, welche durch die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft im vergangenen Jahr in der Blücherstraße und der Gneisenaustraße errichtet wurden.

Es werden verschiedene Wohnungstypen gebaut: Wohnungen mit 2 Zimmern, Wohnküche, Kochküche und Bad; Wohnungen mit 3 Zimmern, Wohnküche und Kochküche und Wohnungen mit 4 Zimmern und Kochküche. Ein Teil der Wohnungen sind mit Zentralheizung versehen.

Das zweite Bauvorhaben wurde an der Jahnstraße in Horrem durchgeführt. Hier wurden 10 Siedlungshäuser in Reihensiedlung erbaut. Ein Teil der Fundamente war schon aus der Kriegszeit vorhanden. Alle Bewohner dieser Häuser sollen einen Garten bekommen. Dagegen sind bei den Häusern in Dormagen keine Gärten vorgesehen. Dafür werden um die Häuser herum schöne Grünanlagen und Kinderspielplätze angelegt. Durch die engere Besiedlung dieses Gebietes ist diese Lösung wohl die zweckmäßigere.

Die Häuser sind in einer unwahrscheinlich kurzen Zeit gebaut worden. Nach der Grundsteinlegung Mitte April haben die Firmen Weise & Söhne, Leverkusen, bei den Häusern in Dormagen und die Firmen Lips, Dormagen, und Graf, Zons, bei den Häusern in Horrem ganze Arbeit geleistet. Die Häuser werden noch in diesem Herbst bezugsfertig werden. Die Vermietung wird ausschließlich an Werksangehörige erfolgen. Aber auch die Farbenfabriken Bayer können hiermit nur einen ganz verschwindend kleinen Teil Familien aus den langen Listen der Wohnungssuchenden befriedigen.

An der Baustelle hatten sich Männer vom Bau, Vertreter der Behörde und des Dormagener Bayer-Werke sowie der Leiter der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft m. b. H. Leverkusen, Röttger, eingefunden. Von dem bekränzten Dach sprach ein Zimmermannsgeselle den Richtspruch, der unter dem Motto stand: „Gottlob, das Werk ist nun getan". Im großen Speisesaal des Dormagener Farbenwerkes fanden sich die zahlreichen Gäste, etwa 150 an der Zahl, zu einer feucht-fröhlichen Gesellschaft zusammen. Die Kapelle Christian Meurer sorgte für die rhythmische Belebung, und ein Doppelquartett des Werkschores der Farbenfabriken umrahmte die gemütliche Feier mit schönen Darbietungen.

Dormagen baut keine Karnickelställe

Die Gemeindevertretung befaßte sich mit dem Wohnungsprogramm für Umsiedler

Dormagen. Die Gemeindevertretung sah sich gestern vor den schwerwiegenden Entschluß gestellt, ob die im Rahmen des Wohnungsstoßprogramms der Gemeinde zufallenden 20 Wohnungen in der von der Regierung vorgeschlagenen Form gebaut werden sollen.

Bürgermeister Dr. Meskat erläuterte, nachdem ein Fachmann die Art der Erstellung der Häuser und die Größe des gewonnenen Wohnraums geschildert hatte, das Bauvorhaben und die Finanzierung.

Grundsätzlich stand der Gemeinderat auf dem Standpunkt, daß jedem Bauvorhaben zugestimmt werden müsse, das zur Linderung der Wohnungsnot beitrage. Man müsse es jedoch ablehnen, für die Vertriebenen, die als Umsiedler in diese Wohnungen einziehen würden, Karnickelställe zu bauen. Man wolle menschenwürdige Wohnungen bauen und in Dormagen kein Entrechtetenproblem aufkommen lassen. Wenn sich die Familien, die in diese Wohnungen einziehen sollten, vergrößerten, würden sie schnell aus dem beengten Wohnraum hinauswachsen.

Der Gemeinderat erklärte sich damit einverstanden, daß der Haupt- und Finanzausschuß sich mit Erstellung dieses Wohnraumes befaßt und die notwendigen Beschlüsse herbeiführt, falls eine Möglichkeit besteht, menschenwürdige und gesunde Wohnungen zu schaffen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden durch den Gemeinderat die Kanalisationsarbeiten für die Bismarck- und vom Stein-Straße vergeben.

Die Vergebung der Erd-, Betonarbeiten für das 5. Doppelhaus für die Schleswig-Holstein-Umsiedler an der Rheinfelderstraße war nicht ganz leicht. Im allgemeinen wurde festgestellt, daß man bei der Vergebung keine Kirchturms-Politik betreiben wolle. Allerdings wolle man sich auch nicht von einer Steuerkartenpolitik leiten lassen. Das heimische Handwerk solle keine Monopolstellung erhalten, sondern eine gesunde Konkurrenz müsse gefördert werden.

Die öffentliche Sitzung wurde für kurze Zeit unterbrochen, damit der An- und Verkauf von Siedlungsgelände verhandelt werden konnte.

Auf dem Ehrenfriedhof der Gemeinde sollen Steinkreuze aufgestellt werden. Vom Volksbund für Kriegsgräberfürsorge wird ein Betrag von 5000 DM als Beihilfe zur Verfügung gestellt. Grundsätzlich war der Gemeinderat mit der Verschönerung der Ehrenanlage einverstanden.

Sie wollen keine „Armeleutewohnungen"

Flüchtlingswohnungsbau vor dem Gemeinderat

Hochneukirch. Bürgermeister Beier machte in der letzten Sitzung des Gemeinderates die Vertretung mit einer Verfügung des Wiederaufbauministers bekannt, nach der die Gemeinden verpflichtet werden können, für die Schleswigholstein-Umsiedler mit Landesmitteln Wohnraum zu schaffen. Das Land Nordrhein-Westfalen habe DM 8,4 Millionen für 2100 Wohnungen — DM 4000 pro Einheit — bereitgestellt. Die Umsiedlung solle sorgfältig durchgeführt werden, um gleichzeitig für die Umsiedlung Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Die Eigenleistung der Siedler solle einem Wert von DM 1000 pro Wohnung entsprechen. Ein weiteres Darlehn werde bis zu DM 1500 gewährt, das unverzinst bleibe und mit einem Tilgungssatz von 1 Prozent pro Jahr abgetragen werden müsse. Die Wohnungen sollen schnellstens erstellt werden. Hochneukirch müsse 40 Wohnungen schaffen.

Die Frage sei, wer für diese Bauten die Trägerschaft übernehme. Die Bauten sollen dem Anschein nach in sehr einfacher Bauweise errichtet werden. Bürgermeister Beier war der Auffassung, daß die bereits seit Jahren ansässigen Flüchtlinge benachteiligt würden, weil man hier Wohnungen für neue Flüchtlinge schaffe, während Flüchtlinge und Einheimische schon seit Jahren unter oft schwierigen Verhältnissen wohnten. Im übrigen sei nicht ganz klar: das Programm spreche von DM 1000 Eigenhilfe der Umsiedler, während es auf der anderen Seite heiße, die Flüchtlinge sollen nicht eher kommen, bis die Bauten fertig seien. Weiter stände die Frage offen, woher man Baugelände nehmen solle, das in Hochneukirch sowieso sehr teuer sei, und ob die örtliche Industrie noch Arbeitskräfte brauche.

Gemeindedirektor Bickler bemerkte, er habe den vorgesetzten Behörden gegenüber seine Bedenken geäußert. In Hochneukirch sei kein Bedarf an Arbeitskräften. Aus Otzenrath habe eine Firma gemeldet, daß sie einige Spezialisten brauche. Dagegen gäbe es Städte, die an dieser Maßnahme Interesse hätten. Das Siedlungsgelände und das Gelände für den Volkswohnungsbau könne für diese Bauvorhaben nicht verwendet werden.

Gemeindevertreter Oellers betonte, wenn gebaut werde, dann solle man anständige Wohnungen bauen und keine „Armeleutewohnungen". Der Rat kam zu der einstimmigen Auffassung, den Plan in der vorgeschriebenen Art abzulehnen.



Heimat – nah und fern

Roepke fordert: „humanistische Technik"

Aachen. Der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Roepke vom Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales in Genf forderte am Mittwochabend in Aachen eine „Technik im Dienste des Menschen". Roepke, der auf Einladung des Außeninstituts der Technischen Hochschule Aachen vor den Teilnehmern des dritten internationalen Sommerferienkursus in der T. H. Aachen sprach, sagte: „Das Ziel ist eine Technik, deren Aufgabe nicht von vornherein Tempo, Quantität, Mechanik, Rausch der Modernität ist, sondern die rein menschliche Existenz, die Wahrung der natürlichen Ordnung, eine Wiedereinordnung der Technik in die menschliche Gesamtordnung, eine humanistische Technik."

Der Mensch müsse sich „das Recht der weisen Auswahl gegenüber den surrenden Rädern, Knöpfen und Schaltern vorbehalten". Wesentlich sei nicht ein geringerer Gebrauch der Technik, sondern ein vernünftiger Gebrauch. Es sei an der Zeit, eine Wertskala der technischen Errungenschaften aufzustellen, die beweise, „daß wir Herren und nicht die Knechte der Technik sind." Es ist unsere Pflicht, so fuhr Roepke fort, uns nicht lähmen zu lassen, weder von einem krankhaften Optimismus noch von einem die Zügel schleifenden Pessimismus.

Die Techniker und vor allem die Ingenieure müßten auf der Hut sein, die Methode ihrer Wissenschaft und Praxis auf die bewußte Unterwerfung und Formung der Materie auszurichten und auf Gebiete zu übertragen, wo sie statt Segen nur Unheil und Verwirrung anrichten könnten. Er bestritt, daß die Technik durch Gesetze bestimmt sei, die außerhalb des Einflußbereiches des Menschen liegen. „Wir müssen in der Technik eine zu bändigende Urkraft sehen" sagte er.

„Wir sind zivilisierte Barbaren und geistig-moralisch splitternackte Wilde", erklärte Roepke weiter. Eine Vervollkommnung der Mittel könne nicht gegen einen Verlust der rein menschlichen Ziele aufgerechnet werden. Selbst das Penicillin nütze dem Menschen nicht viel, wenn er den geistig-moralischen Grund seiner Existenz verloren habe.

Der scheinbaren Ausweglosigkeit der heutigen Gesellschaftskrise setzte Roepke die Ueberzeugung entgegen, es müsse wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft möglich sein, vom technischen Fortschritt zu profitieren, ohne die nachhaltigen, unheilvollen Kosten zu zahlen. Weiterhin müsse es möglich sein, „den Geist des technischen Fortschrittes aus dem Mutterboden des Rationalismus herauszulösen und in das Erdreich des Humanismus zu verpflanzen.

Mitten durch den Eisernen Vorhang

Duderstadt (Eigenbericht). Mit 15 Hochleistungsmaschinen alter deutscher Bauart starteten britische Segelflieger gestern um 14 Uhr vom Wesergebirge zu ihren ersten Zielflügen. Neben Kassel, Hersberg, Northeim und anderen Städten war auch Duderstadt als Ziel vorgesehen. Am aufgerissenen Wolkenhimmel erschien gegen 17 Uhr vom Südharz (Hersberg, Wulfgen) kommend der im Sonnenlicht hellglänzende Eindecker und zog zur Bewunderung der Bevölkerung seine Kreise über Duderstadt. Als er nach Süden abdrehte, glaubte alles an einen Flieger der russischen Besatzungszone, denn nur ein Kilometer entfernt verläuft die Zonengrenze. Schnell drehte er jedoch wieder bei — denn abmontierte Eisenbahnlinien verrieten ihm, wo er sich befand. Deutsche Polizei winkte ihm zu, und so landete er in herrlichem Sturzflug wohlbehalten und sichtbar erfreut auf dem Duderstädter Sportplatz.

Bielefelder Schüler besuchen Eton-Boys

Bielefeld. 25 Oberprimaner des Bielefelder Gymnasiums kehrten am Mittwoch von einer Englandreise zurück. Sie waren die erste geschlossene deutsche Schulklasse, die nach dem Krieg Großbritannien besucht hat. Die Englandreise war, so sagte der begleitende Studienrat, keineswegs eine Art Propagandafahrt junger Deutscher. Die Schulleitung verfolgte vielmehr das Ziel, ihren Schülern ein fremdes Land und seine Probleme zu zeigen.

Die Bielefelder Gymnasiasten besichtigten u. a. das Eton-College und diskutierten eifrig mit den englischen Schülern. Besonders bemerkenswert erschien ihnen, wie stark die handwerkliche und praktische Seite des Lebens und die allgemeine wissenschaftliche Spezialisierung im englischen Schulunterricht gepflegt wird. Lord Pakenham, der als besonders deutschfreundlich geltende Minister, wollte die deutschen Schüler im „House of Lords" empfangen. Kurz vorher wurde er jedoch für einen Inspektionsflug nach Nordafrika geimpft und lag dann audienzunfähig im Bett.

Kurz vor ihrer Abreise nach Deutschland besuchten die Bielefelder Schüler den deutschen Generalkonsul, Dr. Schlange-Schöningen in London.

Englisches Jugendorchester zu Besuch

Recklinghausen. Das aus hundert Musikern bestehende Jugendorchester der englischen Stadt Reading wird Anfang August seine zweite Konzertreise nach Deutschland machen. Diesmal sollen westfälische Städte besucht werden. Die Tournee beginnt am 31. Juli in Bottrop. Unter der Leitung von John Russel spielen die jungen Musiker klassische und moderne Werke englischer ud deutscher Meister.

Ausländer bevorzugen Köln

Köln. Der Anteil der Ausländer am Fremdenverkehr in Köln nimmt ständig zu. Gegenüber 15,6 Prozent im Mai betrug der Anteil der Ausländer im gesamten Fremdenverkehr im Juni schon 17,7 Prozent. Die stärkste Zunahme ergab sich aus Amerika und England. Es folgen Belgien, die Niederlande und die Schweiz. In den Kölner Hotels, Gasthöfen und Pensionen stehen jetzt 2 225 Betten zur Verfügung. Im Juni übernachteten 27 245 Fremde in der Domstadt.

Mit Kochtopf und Rührlöffel

Detmold. Im Rahmen der Veranstaltung anläßlich der 75-Jahr-Feier des Hermanns-Denkmals steht Detmold zur Zeit im Zeichen eines Kochwettstreites. Fünfzig Hausfrauen stehen gleichzeitig an den Gasherden, um sparsam, schnell und schmackhaft Essen zuzubereiten. Groß ist auch die Zahl der Kiebitze aus dem weiblichen Geschlecht, denn auch sie können in einem Totowettbewerb zu wertvollen Sachpreisen kommen. Den Abschluß dieser Großkocherei machen die Männer, die unter Aufsicht einer Kriminalwachtmeisterin dem schwachen Geschlecht beweisen wollen, daß auch sie ein Rumpsteak braten können.

Es hatte einen Schutzengel

Bochum (UP). Ein 17 Monate altes Kind fiel am Mittwoch in Bochum aus einer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof. Das Kind war in einem unbewachten Augenblick auf ein zum Auslüften im Fenster liegendes Kissen geklettert und hatte dabei das Gleichgewicht verloren. Auf dem Kissen liegend, landete es nach dem Sturz aus der Höhe. Es konnten lediglich kleinere Hautabschürfungen festgestellt werden.

Wie steht es mit der Räumung Kehls?

Freiburg (UP). „Frankreich ist nach wie vor gewillt, das Washingtoner Abkommen vom 8. April 1949 über die Rückgabe Kehls in deutsche Verwaltung einzuhalten", sagte ein Sprecher des französischen Landeskommissariats in Baden am Mittwoch anläßlich des ersten Jahrestages des Beginns der stufenweisen Rückgabe der Stadt.

Die vorgesehene Rückgabe eines Drittels der seit Kriegsende französisch besetzten Hafenstadt in einigen Monaten sei nicht ganz erreicht worden, erklärte der Sprecher. Bisher konnte keiner der französischen Bewohner Kehls in seine Heimatstadt Straßburg zurückkehren. Die Wiederaufbau-Kredite für Straßburg seien erst vor kurzem genehmigt worden. Man rechne damit, daß bis zum Sommer 1951 rund 400 Wohnungen in Straßburg bereitstehen, um in Kehl wohnende Franzosen aufzunehmen. Die bisherigen Freigaben in Kehl waren nur dadurch möglich, daß die französische Bevölkerung der Stadt stärker zusammenrückte. Von den 1725 benutzbaren Wohnungen in Kehl wurden bisher 450 in deutsche Verwaltung zurückgegeben, weitere 425 werden für besondere Zwecke benötigt. Die Verwaltungsbefugnisse über die ganze Stadt Kehl sind nach Mitteilung des Sprechers im Juni 1950 mit Ausnahme einiger Sachgebiete an die deutschen Behörden zurückgegeben worden.

Im Hafengebiet von Kehl, das bisher noch nicht freigegeben wurde, arbeitet seit zwei Jahren die Züblin-AG., ein bedeutendes Zement-Rohr-Werk, unter seinem deutschen Eigentümer mit 60 Arbeitern. Weitere Teile dieses Werkes werden am 1. August zurückgegeben.

Auch die Rückgabe der ersten Schule in Kehl ist in Kürze zu erwarten. Die stufenweise Rückgabe der Stadt soll weiter stattfinden. Möglicherweise werde die ganze Stadt einige Monate früher als vorgesehen (in vier Jahren) wieder unter deutsche Verwaltung gestellt werden.

Maßnahme gegen steigende Autounfälle

Bonn (UP). Die steigende Zahl der Verkehrsunfälle auf den Autobahnen nehmen CDU-Abgeordnete zum Anlaß, die Bundesregierung in einem Antrag um gesetzliche Maßnahmen zu ersuchen, durch die eine verbesserte Fahrdisziplin erreicht werden soll.

Allein auf der 51 Kilometer langen Strecke der Straßenmeisterei Darmstadt seien in der Zeit vom 1. April bis zum 15. Mai 1950 drei Tote und elf Verletzte bei insgesamt 31 Unfällen zu beklagen gewesen, erklären die Antragsteller.

Die CDU-Abgeordneten schlagen vor, daß den Autobahnbediensteten, die ständig auf der Fahrstrecke sind, Polizeifunktionen übertragen werden sollen, damit sie gegen unvorschriftsmäßiges Fahren im Interesse der allgemeinen Sicherheit auf den Autobahnen vorgehen können.

Palais oder Generalkommando

Karlsruhe wird Sitz des Obersten Bundesgerichts — Entschädigung entthronter Hauptstadt

Karlsruhe. Der Bundestag wählte am Mittwoch Karlsruhe zum Sitz des Obersten Bundesgerichts, nachdem sechs Zusatzanträge, in denen u. a. Berlin, Frankfurt und Köln als Sitz vorgeschlagen wurden, nicht die Zustimmung der Mehrheit des Hauses fanden.

Karlsruhe, die entthronte Hauptstadt eines zerrissenen Landes, hat endlich wieder einen Grund zu ungemischter Freude. Die gegen schärfste Konkurrenz anderer Mitbewerber getroffene Entscheidung, den Sitz des Bundesgerichtshofes dorthin zu legen, hat für die Stadt eine gewisse wirtschaftliche und eine sehr große moralische Bedeutung. Dieser Bundesgerichtshof wird ähnliche Aufgaben zu übernehmen haben, wie in früheren Zeiten das Reichsgericht in Leipzig. Karlsruhe darf also hoffen, zu einem Begriff in der Welt der Fachleute und aller an der Rechtsprechung interessierten Kreise zu werden. Diese Hoffnung wird nur wenig beeinträchtigt durch die Einschränkung, daß mit einer Heimkehr von Leipzig in den Verband der Bundesrepublik selbstverständlich seine alten Rechte als Sitz des höchsten deutschen Gerichts in Zivil- und Strafsachen wiederaufleben werden.

Als alte Residenz- und Beamtenstadt vermag Karlsruhe unschwer jene erfahrene Beamtenschaft für die unteren und mittleren Arbeiten zur Verfügung zu stellen, die im Betrieb eines solchen Gerichts anfallen. Mancherlei Sorgen, die sich aus der Umstellung der Verwaltung während der letzten Jahre ergeben haben, werden dadurch sogar behoben. Für die von auswärts kommenden richterlichen Beamten hat die Stadt schon seit Wochen 78 fertige Wohnungen zur Verfügung gestellt, die nur noch ihrer Mieter harren. Die Wohnungsnot ist hier trotz aller Kriegszerstörungen nie ganz so scharf gewesen wie etwa in Mannheim oder Heidelberg, so daß der Stadt diese Aufgabe der Wohnungsbeschaffung nicht allzu schwer gefallen ist. Wenn Karlsruhe mit dieser Entscheidung eine nachdrückliche Förderung erfährt, so ist das nicht ohne Einfluß auf die innenpolitischen Verhältnisse des Landes Württemberg-Baden. Damit wird etwas von dem Gleichgewicht wiederhergestellt, das nach badischer Auffassung gelegentlich zugunsten von Stuttgart verschoben erscheint. Karlsruhe hat für diese Entscheidung zu seinen Gunsten gewissermaßen bis zum letzten württembergischen Steuerzahler gekämpft. Der Ausbau des erbgroßherzoglichen Palais nämlich, das den Bundesgerichtshof aufnehmen soll, wird auf Kosten des Landes Württemberg-Baden und nicht etwa der Stadt durchgeführt. Der Landtag wird 1,25 Millionen D-Mark dafür in den Haushalt einsetzen, und die Werkleute arbeiten schon in drei Schichten, um das Palais bis zum 1. Oktober seiner neuen Bestimmung zuführen zu können.

Die Gunst der Lage und der Geist des Ortes sind nicht zuletzt ausschlaggebend für die Tätigkeit eines obersten Gerichtes. In beiden Beziehungen bietet Karlsruhe günstige Voraussetzungen. Die Verkehrsverbindungen der Stadt sind gut, und von dem Einfluß der süddeutschen Atmosphäre wird nicht nur im ehemaligen Musterländle eine günstige Wirkung erwartet. Zwar mag das ehemalige Generalkommando in Kassel mehr der äußeren Repräsentation entsprochen haben. Die entscheidenden Männer sind indessen nicht zu Unrecht der Ansicht gewesen, daß ein altes fürstliches Palais doch mehr jener Kultur entspricht, die auch von der Justiz gerade in ihren höchsten Behörden zu pflegen ist.

Katholischer Frauenbund stellt aus

Bonn. Der Katholische Frauenbund in NWR wird am 8. September in Bonn anläßlich der Ausstellung „Bauen und Wohnen" einen Kongreß abhalten, der sich vorwiegend mit den Fragen der modernen Bauten und Wohnungen beschäftigen wird. Der Katholische Frauenbund wird die Ausstellung, die vom 1. bis 10. September stattfindet, mit einem eigenen Stand beschicken. Darüber hinaus wird der Katholische Frauenbund eine größere Schau betreuen, die vor allem die Jugendlichen mit den technischen Neuerungen bekanntmachen wird.

„Neue Heimat" international aufgebaut

Donaueschingen (UP). Ein „Freiwilliger Arbeitsdienst" auf internationaler Basis ist in Deutschland in aller Stille ans Werk gegangen, um an der Ueberwindung der Kriegsschäden mitzuhelfen. Eine Gruppe Jugendlicher aus Frankreich, England, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Holland, Italien und der Schweiz, die dem internationalen Zivildienst angehören, ist in Donaueschingen zusammen mit ihren deutschen Freunden mit der Errichtung einer Flüchtlingssiedlung „Neue Heimat" beschäftigt.

Die jungen Leute, von denen ein Drittel Studenten sind, arbeiten unentgeltlich und bekommen nur Unterkunft und Verpflegung. Sie leben zusammen in einem Lager, in dem trotz des babylonischen Sprachgewirrs Ordnung herrscht. Die meisten von ihnen haben die Reise aus eigener Tasche bezahlt oder „per Anhalter" gemacht. Ihr Beitrag zum Aufbau einer besseren Welt besteht hauptsächlich aus schwerer Erdarbeit, wie Ausschachten von Fundamenten und Gräben. Nachdem sich die Donaueschinger Gruppe gut bewährt hat, wird sie jetzt auf 140 Mann verstärkt und hilft damit den Flüchtlingen, ihre Siedlung noch in diesem Jahre fertigzustellen.

Der internationale Zivildienst wird vom Welt-Freundschaftsbund organisiert, dessen europäisches Koordinierungsbüro sich in Paris befindet. Sein Ziel ist es, persönliche Freundschaften von Land zu Land herzustellen. Als die bisher wirksamste Methode erweist sich die gemeinsame Arbeit in Notstandsgebieten.

Eine Kuh im ersten Stock

Warburg. Ein Müller in Willebadessen traute seinen Augen nicht, als er im ersten Stockwerk seiner Mühle plötzlich eine zwischen den Mehlsäcken herumschnüffelnde Kuh erspähte. Das Tier hatte sich von der neben der Mühle gelegenen Weide entfernt, eine einen halben Meter hohe Staumauer überwunden und war dann gemächlich in die Mühle gestapft. Ein halbes Dutzend Männer aus dem Ort mußte aufgeboten werden, um den zentnerschweren Vierfüßler ins Parterre zu befördern.

Vollmotorisierte Falschgeldvertreiber

Köln. Eine Gruppe von Falschgeldvertreibern mit zwei 21jährigen Deutschen und einem 27jährigen griechischen Studenten wurde in Köln festgenommen. Die Falschgeldvertreiber waren voll motorisiert. Sie besaßen einen Chevrolet in Luxusausführung und ein Mercedes Sportkabriolett. Bei den Verhafteten und in ihren Fahrzeugen, zum Teil in den Polstern, fand man größere Mengen gefälschter Dollarnoten und eingehandeltes deutsches Geld. Die Bande war bewaffnet. Wie die Kölner Kriminalpolizei am Mittwoch mitteilt, kamen die Täter aus München. Nach den bisherigen Informationen sind sie kreuz und quer durch das ganze Bundesgebiet gereist. Die Polizei vermutet Zusammenhänge mit einer internationalen Dollarfälscherbande.

Non-Stop-Rauchen für „Seeteufels" Piep

Hattingen. In arge Not, die nur der passionierte Pfeifenraucher und Seemann recht mitempfinden kann, geriet der „Seeteufel", Felix Graf Luckner, am Mittwochabend auf seiner westdeutschen Vortragsreise in dem Ruhrstädtchen Hattingen. Nach seinem Vortrag vermißte er plötzlich seine Shag-Pfeife, die ihm 23 Jahre lang als Andenken an einen Indianerhäuptling aus dem Mittelwesten auf all seinen Fahrten begleitet hatte. Offenbar hatte einer seiner Verehrer sich mit der Pfeife ein „Andenken" sichern wollen. Luckners Hattinger Freunde versuchten zu trösten: „Wir schaffen Ihnen bis morgen früh vor der Weiterreise eine neue Pfeife, die der alten nicht nachstehen soll." Doch „Seeteufel" winkte bekümmert ab: „Eine neue Piep? Dat geiht nich, dat braucht mindestens zwölf Stunden glühenden Brand in, bis die smokt un smekt." Um ihn seinen Verlust verschmerzen zu lassen, gab sich die Nachtbelegschaft einer Hattinger Zeitung ohne Verzug daran, eine schnell beschaffte neue Shag-Pfeife an- und einzurauchen. Unentwegt zogen 24 Mann in schicht- und stundenweisem Wechsel, bis ihnen die Zungen brannten. Fristgerecht erhielt Graf Luckner früh morgens vor der Weiterreise feierlich seine neue wohleingerauchte „Piep".

Gladbacher Filmwoche

Großes Union-Theater: „Tausend und eine Nacht." Mit Evelyn Keyes, Phil. Selvers und Adele Jergens.

Kleines Union-Theater: „Des Lebens Ueberfluß." Mit Margarete Slezak, Victor von Colande und Fritz Kampers.

Filmbühne: „Madonna der sieben Monde." Mit Phyllis Calvert, Stewart Granger und Patricia Rock.

Reichsadler: „Unruhiges Blut." Mit Stewart Granger und Valerie Hopson.

Schauburg: „Rote Teufel." Mit Kit Garson.

Lido-Lichtspiele: „Taifun." Mit Lana Turner.

WIRTSCHAFT

CDU-Entwurf zur Mitbestimmung

Bonn. Die schärfste soziale Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit seit der bismarckschen Sozialgesetzgebung, der Kampf um das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer im Betrieb, ist am Donnerstag im Deutschen Bundestag entbrannt.

Gegen den Wunsch des Kabinetts Adenauer hat die CDU/CSU-Fraktion den Initiativ-Entwurf eines eigenen Gesetzes über das Mitbestimmungsrecht vorgelegt.

Der zwanzig Druckseiten lange CDU-Entwurf, der sich in zwei Teile gliedert, wurde vom Abgeordneten Dr. Schröder vorgetragen.

In einem Betriebsräteteil wird bestimmt, daß bei den Wahlen jedes mindestens 18 Jahre alte Betriebsmitglied wahlberechtigt ist. Wählbar sind jedoch nur Betriebsmitglieder im Alter von mindestens 24 Jahren mit wenigstens zweijähriger Betriebszugehörigkeit. Die Wahl soll für zwei Jahre gelten. Es werden Kandidaten und keine Listen gewählt. Der Betriebsrat muß alle Monate mindestens eine Betriebsversammlung einberufen, an der neben den Arbeitnehmern des Betriebes auch Funktionäre der im Betrieb vertretenen Gewerkschaften sowie Vertreter des zuständigen Arbeitgeberverbandes teilnahmeberechtigt sind. Bei Betriebsstillegungen scheiden die Mitglieder des Betriebsrates zuletzt aus.

Die Aufgaben und Rechte des Betriebsrates sind die bisher üblichen. Bei Verhandlungen mit dem Arbeitnehmer gelten beide als gleichberechtigt.

Neben dem Betriebsrat wird ein Wirtschaftsausschuß gebildet, dem je vier vom Betriebsrat und vom Arbeitgeber ernannte Mitglieder angehören, unter denen sich jedoch ein Mitglied des Betriebsrates befinden muß. Der Wirtschaftsausschuß tagt monatlich einmal und entscheidet und befindet über:

1. Fabrikation und Arbeitsmethoden,
2. Aufstellung des Produktionsprogrammes,
3. Kalkulation und Preisgestaltung,
4. Absatzregelung,
5. Auswirkungen von Veränderungen im Betrieb,
6. Leistungen und Wirtschaftlichkeit des Betriebes.

Bei grundlegenden unüberbrückbaren Gegensätzen soll ein Schiedsmann eingeschaltet werden, den der Vorsitzer des Arbeitsgerichts bestimmt. Der Unparteiische kann die Entscheidung dem Vorsitzenden des Landesarbeitsamtes oder in besonderen Fällen dem Wirtschaftsministerium übertragen.

Der Aufsichtsrat soll sich zu mindestens einem Drittel aus Arbeitnehmern des Betriebes zusammensetzen, die in geheimer Wahl gewählt werden. Der Betriebsrat, die im Betrieb vertretenen Gewerkschaften und die Arbeitnehmer selbst sind hierfür zu Vorschlägen berechtigt.

In der Begründung des Gesetzentwurfes wird betont, daß von der Lösung des Mitbestimmungsproblems der Arbeitsfrieden und die Zusammenarbeit der Sozialpartner abhängig sei.

Vormachtstellung der Gemeinden beim Grundstückskauf

Düsseldorf. Die Gemeinden sind heute die Herren des Grundstücksmarktes. Als die bedeutsamsten Käufer und Verkäufer ist ihre Stellung recht stark, so sie sind in der Lage, Angebot und Nachfrage überwiegend zu regeln. Gleichzeitig sind sie die Preisbehörden für Grundstücke. Zwar liegen die Stoppreise im allgemeinen fest. Die Gemeinden können aber durch das Versagen von Annahmebewilligungen die Preise auch dort drücken, wo sie bei ungehinderter Entwicklung einen höheren Stand ergeben hätten. In Geschäftsvierteln würde dies zum Beispiel unbedenklich sein. Den Gemeinden ist aber hieran nichts gelegen, da sie wegen der beabsichtigten Straßenerweiterungen als Bodenreflektanten auftreten. Ihre Stellung wird noch dadurch sehr verstärkt, daß sie auch Enteignungsbehörden sind. Die Entschädigung bei Enteignungen richtet sich vornehmlich nach der Höhe der für vergleichbare Grundstücke erlösten Preise. Die Machtfülle auf dem Gebiete der Grundstückswirtschaft hat den Gemeinden in vielen Fällen eine monopolartige Stellung verschafft. Die Frage sollte ernsthaft überprüft werden, ob es zu vertreten ist, daß eine Stelle als Preisbehörde und als Enteignungsbehörde tätig ist, die als Selbstverwaltungskörperschaft an den Entscheidungen materiell interessiert ist, die sie als Hoheitsbehörde trifft.

Verbesserte Absatzlage im Ruhrbergbau

Essen (UP). Der bereits im letzten Monatsbericht der deutschen Kohlenbergbauleitung erwähnte verbesserte Kohlenabsatz hält weiterhin an, wie am Mittwoch aus Kreisen des Ruhrbergbaues verlautet. Die Abrufe seien in den letzten zwei Wochen um 14 Prozent gestiegen. Das Anwachsen der Haldenbestände habe sich entgegen der ursprünglichen Annahme bereits jetzt wesentlich verlangsamt.

Während der Kohlenabsatz im zweiten Quartal um 5,4 Prozent unter dem des ersten gelegen habe, rechne man nunmehr für das dritte Quartal mit einer ausgeglichenen Marktlage, wobei man sogar befürchte, daß es im letzten Vierteljahr bei einzelnen Abnehmern und bei bestimmten Kohlensorten zu Versorgungsengpässen kommen könnte, dies treffe vor allem auf den Hausbrand zu, da die Auffüllung der Handelslager im Falle eines vorzeitigen Winters aus Schwierigkeiten stoßen könnte. Unter keinen Umständen dürfe die Kohlenausfuhr vernachlässigt werden und der Ruhrbergbau sei gewillt, seine Auslandsanforderungen zu erfüllen.

Die Kohlenausfuhr nach Oesterreich habe sich in letzter Zeit mehr als verdoppelt, wie auch im übrigen Kohlenexport eine anziehende Tendenz festzustellen sei. Das Ansteigen der deutschen Kohlenausfuhr ist nach Ansicht westdeutscher Bergbaukreise auf gewisse Exportschwierigkeiten Großbritanniens zurückzuführen.

Handel fordert Kassa-Skonto

Düsseldorf. Die Spitzenorganisationen des Handels fordern die Gleichstellung des Handelswechsels mit der Barzahlung und deshalb auch ein Kassa-Skonto bei Wechselzahlungen. In der Praxis werde dieser Anspruch seit Jahrzehnten von den Lieferanten solventer Firmen nicht bestritten. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels und der Gesamtverband Groß- und Außenhandel schließen sich dem Aufruf der Spitzenorganisation der Wirtschaft zur Wiederherstellung der Disziplin im Zahlungswesen nur unter der Bedingung an, daß ein Kassa-Skonto bei Wechselzahlungen anerkannt wird.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Nach anhaltender Nachfrage, vorwiegend nach Montanwerten, herrschte feste Tendenz vor.

Industrieaktien:	26. 7. 50	26. 7.
Bemberg	60 Br	59 G
Demag	78 G	78 b Br
Dt. Erdöl	57½ G	56 b
Dtd. Union Br.	63½ bG	–
Feldmühle	74 G	75 G
Gerresheimer Glas	90 Br	90 b Br
Gladb. Wolle	110 G	106 G
Hoesch	58 b	54½ b
Kabel Rheydt	54 Br	53 b
Klöckner	58¾ b	56½ b
Losenhausen	–	–
Mannesmann	56 b	54 b
Ponas & Zahn	105 G	105 G
Rh. Braunkohlen	91 G	91 Br
Rheinmet. Borsig	–	–
Rh. Stahlwerke	51 G	51 b
RWE	75 bG	–
Salzdetfurth	–	65 b
Schieß	58 G	–

	27. 7. 50	26. 7.
Schwab. Bräu	64 G	64 G
Verein. Rumpus	82 Br	–
Ver. Stahlwerke	49 b Br	47½ bG
Waggon Uerdingen	–	–
Westd. Kaufhof	72 G	73 G
Wintershall	49½ bG	49 bG
Bauaktien		
Commerzbank	21 G	21 G
Deutsche Bank	–	19½ bG
Dresdner Bank	19 bG	17¾ b
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	67 63	56 61
Mech. Seide Viers.	39 43	40 44
Rh. Kunstseide	38 41	39 43
Rh. Zellwolle	38 42	38 42
Schermb. Ton	80 –	80 –
Schött A. G.	83 88	83 88

Länder wollen AV.-Gelder selbst verwalten

Bonn (dpa). Das Verlangen des Bundesarbeitsministers, die verschiedenen Landesstocks der Arbeitslosenversicherung zusammenzufassen und ihm zu unterstellen, wird in einem von den Länderjustizministern erarbeiteten Rechtsgutachten als rechtlich unhaltbar abgelehnt. Das Bundeskabinett hatte am 6. Juli beschlossen, dem Arbeitsministerium den ehemaligen Reichsstock für Arbeitseinsatz zu übertragen und sich dabei auf Artikel 129 und 130 des Grundgesetzes berufen. Die Länder sind dagegen — wie von gutunterrichteter Seite verlautet — entschlossen, die Gelder selbständig zu verwalten, solange kein Bundesgesetz hierüber vorliegt.

In dem Gutachten wird darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Landesstocks der Arbeitslosenversicherung keinesfalls als Nachfolger des Reichsstocks betrachtet werden können. Im Grundgesetz sei die Eigenständigkeit der Arbeitsverwaltungen der Länder ausdrücklich festgelegt worden. Die Länder seien bereit, ein halbes Prozent der Versicherungsgelder an einen von einer Treuhandstelle des Bundes verwalteten Sonderfonds abzuführen, bis ein Bundesgesetz über eine öffentlich rechtliche Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung verabschiedet worden ist. Aus diesen Sonderfonds soll der überregionale Ausgleich vorgenommen werden.

Professor Schmalenbach verläßt Köln

Köln. Professor Dr. Dr. Eugen Schmalenbach verabschiedete sich am Mittwoch in Köln vom Universitätsleben. Er war schon seit längerer Zeit eremitiert, hielt aber bis Dienstag noch für einen ausgewählten Kreis der Studenten ein Seminar. Schmalenbach war 53 Jahre lang Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre. Sein Werk „Der freien Wirtschaft zum Gedenken" aus dem Jahre 1949 hat in der betriebswissenschaftlichen Welt erhebliche Beachtung gefunden. Schmalenbach galt als der Hauptvertreter der Lehre von der dynamischen Bilanz.

Bocholt. Dipl.-Ing. Alfred Fr. Flender, Chef der Firma A. Friedr. Flender & Co., Bocholt, begeht am 1. August sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Lieder unter Tage

Moderne Musik konnte alte Volkslieder nicht ausschalten / Lieder der Völker

Als vor vier Jahren in einem Bergwerk in Pennsylvanien Bergleute beim Schichtwechsel in den Hauptschacht ihres Stollens kamen, sahen sie sich ungewohnten Geräten und fremden Männern in Bergmannskleidung und Grubenhelmen gegenüber. George Korson war mit seinen Mitarbeitern und seinem elektrischen Aufnahmegerät hier hinunter gestiegen, da er erfahren hatte, daß da Bergleute tätig seien, die noch die alten Lieder, die Balladen, Tanz- und Arbeitsgesänge ihrer Vorfahren kannten.

Bald verwandelte sich der Stollen in eine kleine Bühne, auf der die Männer mit Begeisterung ihre Lieder vom harten, gefährlichen und doch frohen Leben des Kumpels sangen.

Das ewige Volkslied

Heute können Amerikaner aus allen Teilen des Landes die Stimmen und Lieder dieser Bergleute hören, denn die Aufnahmen Mr. Korsons wurden in das Volksliederarchiv der amerikanischen Kongreßbibliothek eingereiht und erscheinen nunmehr unter den 341 Liedern, die als Volksliedsammlung von der Bibliothek zum Verkauf herausgegeben werden.

Wie überall in der ganzen Welt, waren auch in Amerika durch den Ansturm der neuen Massenunterhaltungsmittel die alten Volkslieder immer mehr in den Hintergrund gedrängt worden. 1928 fing man deshalb an, für die Kongreßbibliothek diese in Vergessenheit geratenen Schätze zu sammeln. Den Bemühungen von Volksliedforschern wie Mr. Korson und verschiedenen Archivkuratoren, zu denen auch der bekannte amerikanische Volksmusikforscher John Lomas und sein Sohn Alan gehörten, ist es zu verdanken, daß die Sammlung bis auf 40 000 Lieder und Instrumentalstücke anwuchs. Aber auch europäische, asiatische, süd- und mittelamerikanische Musik ist in dieser Sammlung enthalten.

Liedersammler

Sammler von Volksliedern haben etwas mit allen anderen Sammlern gemeinsam: sie scheuen keine Mühen, um an ihre Objekte heranzukommen. Mr. Korson ist ein typischer Vertreter dieser Menschenkategorie. Als er sich vor 25 Jahren — er war damals noch Zeitungsreporter — in einer Grubenstadt des Staates Pennsylvanien aufhielt, stellte er fest, daß es noch keine gedruckte Sammlung von Kumpelliedern gab. Die Sache reizte ihn. Er fuhr zu Hochzeiten, Begräbnissen, Gewerkschaftsversammlungen und Familienfesten. Er zog alte Männer, die sich auf Parkbänken sonnten, in eine Unterhaltung, er besuchte alte Bergleute und bereiste so im Laufe der Jahre 12 amerikanische Städte.

An europäischen Maßstäben gemessen, sind die Bergmannslieder in den USA noch recht jung. In der Mitte oder zu Ende des 19. Jahrhunderts waren die Verhältnisse in der Steinkohlenindustrie besonders dazu angetan, solche Songs und Balladen enstehen zu lassen. Die Bergleute lebten meist abgeschlossen von der übrigen Welt, ohne jegliche Unterhaltungsmöglichkeit. Oft waren sie wegen der damals unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse arbeitslos, und auch die Unfall- und Katastrophenverhütung in den Bergwerken steckte noch in den Kinderschuhen.

Aber trotz aller dieser Schwierigkeiten — vielleicht auch gerade ihretwegen — sangen die Bergleute. Balladen über Unglücksfälle und andere trübe Stunden ihres Lebens, Lieder, die von ihrem Dasein unter Tage, ihren Gebräuchen und ihrem Aberglauben berichten, entstanden damals. Die armen Hauer prahlten von ihrer Trink- und Arbeitsfähigkeit und träumten von den Reichtümern des Lebens, an denen sie sich später einmal erfreuen wollten.

Keltische Barden

Die meisten dieser Bergleute kamen aus England, Wales, Schottland und Irland nach den USA, und ihre heimatlichen Gesänge bildeten das Fundament für die Lieder, die nun in der neuen Heimat entstanden. Vor allem ihre Texte zeigen noch starke irische Einflüsse, denn viele gleichen den irischen Straßenliedern des 18. Jahrhunderts, die damals oft die Zeitungsnachrichten ersetzen mußten und deshalb genau von den verschiedensten Geschehnissen erzählten. Die Melodien waren im allgemeinen den irischen Tanzweisen entlehnt.

Irisches mischte sich in Amerika bald mit Walisischem. Beide Einwanderungsgruppen besaßen, wie auch ihre gemeinsamen keltischen Vorfahren, noch wandernde Sänger, die durchs Land zogen, die alten Balladen anstimmten und neue Versionen dichteten. Diese Sänger erfreuten sich besonders bei den Iren allgemeiner Beliebtheit, aber auch die Waliser hielten an ihrem alten Brauch fest, einmal im Jahr einen „Bardenwettstreit" zu veranstalten.

Genau so aber, wie Amerika in das Leben der Männer eingegriffen hatte, die diese Lieder sangen, so veränderte es auch die Lieder selbst. Die Balladenritter und Damen wurden zu waghalsigen Waldläufern und zu tapferen Mädchen, die in der Wildnis der neuen Heimat ihren Mann stellten.

„Captain Christo" im japanischen KZ

Wiederaufbau der Mission im Vikariat Rabaul

Einer der acht deutschen katholischen Missionsbischöfe aus allen vier außereuropäischen Erdteilen, die zur Zeit auf Heimaturlaub sind, Bischof Leo Scharmach, berichtete auf einer Pressekonferenz am Sitz des deutschen Zweiges des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung, Aachen, über seine dreieinhalbjährige Leidenszeit in einem japanischen Konzentrationslager 25 Kilometer von Rabaul (Südsee), in dem 350 Missionskräfte, darunter 36 Priester, 29 Brüder und 72 Schwestern, hinter Stacheldraht gehalten wurden.

Bischof Scharmach von den Hiltruper Missionaren, der 25 Jahre lang als Missionar auf Neupommern, der größten Insel im ehemals deutschen Kolonialgebiet Bismarck-Archipel, jetzt australisches Mandatsgebiet New Britain, tätig war, und sein Missionsstab wurden 1942 als „Spione" interniert; die Missionsstationen wurden von den Japanern besetzt und das Vikariat Rabaul, das 1940: 60 Priester, 53 Brüder, 84 Schwestern, 53 große Kirchen zahlreiche Schulen und Krankenhäuser zählte, zu 95 Prozent zerstört. 23 deutsche Missionare sind von den Japanern ermordet worden, 34 weiße Missionare und 10 eingeborene Schwestern erlagen den Härten des Krieges. Die internierten Missionare mußten sich in ihrem Camp selbst ernähren. Monatelang lebten sie von den Feldfrüchten, die sie sich selbst pflanzten. Durch Hunger und Malaria sollten sie zugrundegerichtet werden. Durchschnittlich gab es im Lager 30 Kranke pro Tag. Medikamente, vor allem Chinin, verweigerten die Japaner. Bischof Scharmach berichtete, in einem benachbarten Camp hätten von 98 britischen Offizieren nur 16 die Internierungshaft überstanden. Die Ueberlebenden seien dann noch einen Monat nach dem Waffenstillstand von den Japanern umgebracht worden, um alle Spuren dieses Schreckenslagers zu verwischen. Kurz vor dem Waffenstillstand habe ihm ein japanischer Offizier ganz erstaunt gesagt: „Sie leben immer noch? Nach unseren Papieren müßten Sie tot sein."

Aber „Captain Christo", wie Scharmach, ein gebürtiger Deutscher aus der Nähe von Danzig, genannt wurde, ließ sich mit seinen Christen nicht unterkriegen. Sie halfen sich dadurch, daß sie mit den japanischen Soldaten, die rings um das Lagern untergebracht waren, Kompensationsgeschäfte machten: die Schwestern stopften, flickten und nähten für die Japaner. Dafür wurden ihnen trotz schärfstem Verbot Chinin und auch Lebensmittel durch den Stacheldraht gereicht. Das Lager hatte unter den ständigen Bombardements sehr zu leiden. Nach amerikanischen Schätzungen sind auf keinem Platz der Welt, wie Bischof Scharmach betonte, pro Quadratmeter soviel Bomben gefallen wie auf Rabaul, das zeitweise japanisches Hauptquartier und als Basis für eine geplante japanische Invasion nach Australien vorgesehen war.

Nach dem Waffenstillstand und der Befreiung durch die Australier wurden die Missionare tatkräftig von der australischen Regierung unterstützt, so daß der Wiederaufbau der Mission beginnen konnte. Die Missionare haten auf Staatskosten freie Fahrt zu einem Erholungsaufenthilt in Australien und erhielten Kriegsentschädigungen. Aus UNRRA-Mitteln entstanden wieder die ersten behelfsmäßigen Unterkünfte. Zurzeit zählt das Vikariat Rabaul 44 mit Priestern besetzte Missionssationen und etwa 58 000 Katholiken. Zahlreiche Schulen, in denen allein 450 einheimische, von der Mission bezahlte Lehrer wirken, konnten wieder eingerichtet werden. Bischof Scharmach denkt sehr hoffnungsvoll über die zukünftnge Entwicklung seiner Mission. Riesige Entfernungen gelte es zwischen den einzelnen Missionsstationen zu überbrücken. Einigen Missionaren stehen Jeeps, das einzige brauchbare Fahrzeug in dem unwegsamen Gelände, zur Verfügung. Es gibt leider nur wenige Straßen. Ueberall fehlen Missionare, da der deutsche Nachschub während des Krieges ganz ausgefallen ist. In den letzten Monaten kamen jedoch wieder die ersten fünf Missionare nach Rabaul, und drei sind zurzeit noch unterwegs.

„Bin am Südpoll"

Jean-Paul Sartre kehrte von einer längeren Auslandsreise nach Paris zurück. Das erfuhr Monsieur Philippon, der davon lebte, Adressen von bekannten Existentialisten an amerikanische Touristen zu verkaufen. Die Anschrift Sartres vermochte er an jenem Tag einige hundert Mal in klingende Münze zu verwandeln. Wie ein Bienenschwarm zum Korb zogen nun die Amerikaner zur Kellerwohnung des Dichters der „schmutzigen Hände". Der hielt es keinen Tag in seinen vier Wänden aus. Verzweifelt floh er vor dem Pilgerstrom, nicht ohne an seiner Tür einen Zettel zu hinterlassen: „Bin am Südpol."

Es ist interessant, zu wissen . . .

. . . daß das tschechische Wort „Smetana" soviel wie „Milchrahm" heißt.

. . . daß der Erfinder der „Dragees" der Hofzuckerbäcker Ludwigs XV., ein gewisser Monsieur Pecquet, war.

. . . daß die Akropolis in Athen nach Schätzungen eines amerikanischen Chemikers in zweihundert Jahren durch Rauchgase, Schmutz, Ruß und Staub zerstört sein wird.

. . . daß während des 18. Jahrhunderts die Haarfrisuren der Frauen Höhen bis zu einem halben Meter erreichten und mit Schlachtszenen, Schiffen, Fahnen, Soldatenspielzeug und Zelten dekoriert waren.

. . . daß der Blumenname Akelei aus dem lateinischen Wort „aquilegia" entstand, was soviel wie „Wassersammlerin" bedeutet.

. . . daß der Rettich schon bei den alten Aegyptern sehr beliebt war und, vornehmlich zur Ernährung der Sklavenheere an den Pyramidenbauten, in großen Mengen angebaut wurde.

. . . daß im Jahre 1900 der Hauptgewinn der Preußischen Klassenlotterie in Höhe von einer halben Million Mark, der sich unter den nicht verkauften Losen befand, an die Staatskasse fiel.

. . . daß Friedrich Wilhelm III. von Preußen nach Paris reisen mußte, um seine Zähne in Ordnung bringen zu lassen, weil die Zahnmedizin in Preußen damals noch in den ersten Anfängen war.

. . . daß chauffierende Frauen in Syrien auf freier Strecke nicht schneller als fünfzig und in Städten nicht mehr als fünfzehn Stundenkilometer fahren dürfen.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

86. Fortsetzung

„Sie scheinen zu glauben, daß Sie noch am Fourche la fave sind und nur einen Aufruf ergehen zu lassen brauchen, um die ganze Nachbarschaft zur Ausübung des Lynchgesetzes bereitzufinden. Nicht wahr, Sie gehörten mit zu den Regulatoren?"

„Allerdings", sagte der junge Mann.

„Nun sehen Sie wohl. Sie werden sich getäuscht finden. Wir leben hier in einer zivilisierten Stadt, und so sehr ich selbst geneigt bin, jeden Verbrecher seiner gerechten Strafe überliefert zu sehen, so werde ich mich doch andererseits jedem willkürlichen Gerichtsverfahren widersetzen."

„Also haben wir auf Ihre Hilfe nicht zu rechnen?"

„Allerdings haben Sie das", entgegnete der Richter. „Ich halte es sogar für meine Pflicht, Ihnen in jeder gerechten Sache Vorschub zu leisten, ebenso aber auch jede ungerechte zu unterdrücken. Übrigens glaube ich, daß Sie diese Sache in zu schwarzen Farben sehen. Ich habe jenes Haus schon seit längerer Zeit selber im Verdacht, bin aber überzeugt, daß es nichts Schlimmeres als eine Spielhölle ist, die allerdings auch ungesetzlich wäre und deshalb nächstens einmal aufgehoben werden soll. Nur fehlen mir noch die Beweise; habe ich die erst, so sollen auch die Gesetze in aller Strenge ihre Anwendung finden."

„Ja, das haben wir in Vicksburg gesehen", sagte Cook unwillig. „Was hat der Magistrat dort ausrichten können? — Nichts! Die Bürger mußten sich erst selbst ihre Hilfe verschaffen, und hätten sie nicht damals die Verbrecher ohne weitere Umstände aufgehängt, so liefen sie jetzt noch zur Schande der Stadt herum. Doch wir vertrödeln hier die kostbare Zeit, Squire Dayton, deshalb jetzt direkt zu meinem Auftrag. Ich fordere Sie kraft der mir verliehenen Vollmacht nochmals auf, uns ohne weiteren Aufschub Ihre Hilfe zu leihen, jene Kneipe, „Zum grauen Bären" genannt, zu umstellen und durchsuchen zu lassen. Ich verspreche Ihnen auch noch, daß wir Farmer uns bei der ganzen Sache gar nicht tätig beteiligen sondern nur Ihre Schutzwache bilden wollen. Das übrige mag sich später nach dem bestimmen, was wir dort finden."

„Sir", entgegnete ernst der Richter. „Bedenken Sie, was Sie tun. Sie wollen gesetzlose Menschen bestrafen und stellen sich zu gleicher Zeit auf dieselbe Stufe mit ihnen. Sie wollen -"

Er hielt plötzlich inne und horchte auf, und auch Cook bog sich aufmerksam lauschend dem Fenster zu. Ein seltsamer Laut tönte von dort herauf. Fast wie das schäumende Gebraus der See vor Ausbruch eines Sturmes murmelte es in dumpfen Tönen, und nur dann und wann scholl der einzelne Schrei einer zürnenden Menschenstimme hervor aus dem Chaos von immer wachsendem Lärm und Aufruhr. Aud dem Fenster konnten sie die in die Stadt führende Straße übersehen, und von dorther wälzte sich jetzt ein Menschenknäuel auf des Squire Haus zu und verlangte, den Konstabler an der Spitze, nach dem Friedensrichter.

„Hallo, da gärt's schon!" rief Cook freudig. „Nun wollen wir doch einmal sehen, ob die Männer von Helena aus anderem Teig geknetet sind als die vom Fourche la fave."

Er riß das Fenster auf und rief mit lauter Stimme auf die Straße hinunter:

„Was gibt's, meine wackeren Burschen? Wo brennt's?"

Ein entsetzliches Geschrei, aus dem nur manchmal die einzelnen Worte „Breidelford — Mörder — Räuber" hervorschallten, war die Antwort, und Cook, der sich rasch gegen den Richter wandte, sah, daß dieser leichenblaß wurde und vom Fenster zurücktrat.

„Alle Wetter, Sir", rief der Farmer erstaunt, „Sie werden ja käseweiß. Sind Sie krank?"

„Nein; aber die Nachricht überraschte mich. Ich weiß kaum, ob ich recht gehört habe. Es wäre fürchterlich!"

„Was ich aus dem Gebrüll heraushören kann", sagte Cook, „ist, daß sie einen gewissen Breidelford ermordet haben. Ich kenne den Menschen nicht." Mit flüchtigen Sätzen sprang er die Treppe hinab, riß beinahe den Konstabler um und sprang mitten zwischen das Volk hinein.

„Hallo, Boys!" rief er, als er hier mehrere Bekannte erblickte, „seid ihr gekommen, die Gerichte zu holen, oder was gibt's sonst? Keine Spur von den Mördern gefunden?"

„Noch keine, Cook", sagte ein langer Virginier, der dem Freunde die Hand bot; „ich denke aber, wir finden sie, haben auch noch gar nicht gesucht, denn die Burschen da wollten sich absolut erst den Richter holen, damit der Magistrat vor allen Dingen die Nase in die Geschichte stecke. Nun, mir kann's recht sein; Zeit wär's aber, daß auch in Helena ein bißchen nachgespürt würde."

„Schändlich ist's!" rief ein anderer. „Eine arme alleinstehende Frau zu überfallen. Das Haus muß versiegelt werden, bis ihre Verwandten kommen. So eine gute, brave Seele, wie sie war."

„Nun, ihre Güte ließ sich ertragen", murrte ein anderer. „Sie hat in letzter Zeit besonders viel mit verdächtigem Gesindel verkehrt. Aber, Donnerwetter, wenn das hier einem mitten in der Stadt passieren kann, so ist keiner sicher, und da müssen wir doch sehen, ob wir den Mörder nicht herausbekommen können."

„Heda, Richter!" schrie jetzt einer aus der Menge, „macht, daß Ihr herunterkommt! Die Zeit vergeht, und die Schufte gewinnen mit jeder Minute größeren Vorsprung."

„Gentlemen", sagte Squire Dayton, der neben dem Konstabler in der Tür erschien: „Es ist, wie ich eben höre, ein entsetzlicher Mord geschehen. Ohne Zögern sollen die nötigen Vorkehrungen —"

„Ist schon in bester Ordnung besorgt", fiel ihm der Virginier in die Rede. „Der Konstabler hat gleich alles getan, was sich für den Augenblick tun ließ. Vor allen Dingen haben wir den Fluß besetzt, damit kein K hn entrinnen kann. Es fehlt jetzt nur noch eine Untersuchung des Hauses selbst, ob wir dort vielleicht eine Spur von den Mördern finden, und wir wollen Euch dazu abholen, Sir, damit die Sache doch auch ein bißchen gesetzlich aussieht und wir später keine Anstände haben."

Der Richter schaute wie in tieten Gedanken die Straße hinunter und hinauf. Sein Antlitz hatte eine unheimliche Bläße angenommen, und seine Augen blickten stier und glanzlos. Die Wege, die er übersehen konnte, waren menschenleer, alles schien sich dem Schauplatz des Mordes zugedrängt zu haben. Da tönte das Geräusch knarrender Ruder an sein Ohr. Sein Blick flog über den Strom und erkannte eines jener mächtigen Kielboote, die im Westen Amerikas gewöhnlich solche Flüsse befahren, auf denen Dampfer nicht verwendet werden können.

Fortsetzung folgt

BENGTA DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström
Dritter Teil: Die Frucht ist reif

Copyright by Nölke Verlag, Hamburg

51. Fortsetzung

Der kleine Bruno hatte sich wortlos entfernt. Hand in Hand wanderten Mutter und Sohn heimwärts den Waldrand entlang. Fehler hatten sie beide begangen, aber jeder von ihnen wollte nichts lieber als sie wieder gutmachen. Und jeder von ihnen fühlte mehr denn jemals zuvor, wie innig sie miteinander verbunden waren, und daß sie dies bleiben würden immer und immer, das ganze Leben hindurch.

An dem Abend aß Bror noch viel mehr Butterbrote als sonst. Und er bekam noch allerlei Gutes von Bengta und von Fina dazu.

Lis-Ingrid umschlich ihn stumm, solange die anderen da waren. Als sie allein gelassen wurden, saß sie plötzlich auf ihrem Stuhl am Tisch und blickte ihn mit großen, traurigen Augen an. „Kannst du mir verzeihen, Bror?" bat sie.

„Nun hör aber auf!" fuhr er sie an. „Ich mache sicher manchmal Dummheiten, aber es wird wohl jetzt etwas besser damit werden."

Und es wurde viel besser. Der Junge war ernst geworden. So ernst, daß niemand ihn mit seinem Fortbleiben im Walde necken mochte. Er arbeitete auch noch mehr als bisher.

In den Jahren, die jetzt folgten, durfte Bengta wieder Erde bebauen, aus verwahrlostem Brachland wogende Kornfelder schaffen und Menschen und Tiere mit ihren Früchten ernähren. Überall fand sie viel Arbeit, die auf sie wartete. Es brannte in ihr ein Feuer, das danach drängte, das alles zu bewältigen. Ja, es war ihr, als hätte Gott selbst die Erde vor ihr ausgebreitet und ihr gesagt: „Da — pflege sie gut!"

Schlichte Menschen der Stadt kamen bald zu ihr, schlossen sich auf, wollten Beistand leisten und bisweilen auch Beistand empfangen. Sie stammten von Bauern ab, hatten das aber lange verheimlicht. Jetzt fühlten sie sich vom Doktor und seiner Frau, die sich zu ihnen bekannten wie persönlich geehrt.

Bengta staunte, daß ihrer so viele waren. Nur als eine große, fremde Schar hatte sie die Menschen in Bergsjö bisher angesehen. Jetzt zeigten sie sich einzeln, und jeder war gut und hilfsbereit.

Anfangs wunderte sich Bengta nur, allmählich stieg darüber auch ein Gefühl der Freude in ihr auf. Sie fing an, die Herzen dieser Menschen durch die städtischen Hüllen und das städtische Wesen hindurch zu sehen. Sie sangen ihr nicht vor wie einst die lebhaften deutschen Studenten. Aber sie wurde ndraußen bei ihr zwischen Feldern und Wiesen so schlicht und so gerade wie sie selbst, und kamen ihr tief vertraut vor.

Bald ging Bengta nicht mehr wie eine Fremde durch die Stadt. Von allen Seiten grüßten sie freundliche Blicke, die etwas wie ein gemeinsames Bündnis mit ihr bekundeten.

Oft war es ihr bei der Arbeit, als mache das Wohlwollen all dieser Menschen ihre Schritte leichter. In Wargby und auch einst in der Volkshochschule pflegte sie Anhänglichkeit wie etwas Selbstverständliches hinzunehmen. Inzwischen aber hatte sie jene Einsamkeit kennengelernt die einen Menschen packen und quälen kann, gerade wenn er nicht allein ist, aber von den anderen nicht verstanden wird. Und auch jene furchtbare Leere war ihr vertraut geworden, die ein Bauer ohne Erde empfinden kann.

Der Doktor sah, wie sich seine Frau veränderte. Und Sonnenröte färbte von neuem ihr Gesicht. Die Niedergeschlagenheit der ersten Zeit in der Stadt verschwand, Gesundheit und Kraft gingen wie einst von ihr aus. Und sie durfte wieder zupacken.

Er sah auch täglich die Freude seiner Kinder, die in jeder freien Stunde draußen mit Sonne und Wind leben konnten. Niklas brauchte längst nicht mehr Jök und Lis-Ingrid in die Wälder zu fahren.

In die Schule durfte Lis-Ingrid aber noch immer nicht. Sehr früh am Morgen begann der Unterricht, den der Vater ihr selbst vor seinen hohen Bücherregalen erteilte. Bis sich eines Tages eine junge Lehrerin einfand und nun jeden Vormittag erschien.

In Lis-Ingrids Zimmer in der Stadt oder im Garten arbeitete sie mit dem Kinde, oft auch auf Lillberget unter dem Kirschbaum oder im Walde zwischen Linnéen und Preiselbeerkraut.

In der ersten Zeit auf Lillberget hatte Niklas bisweilen mitten in der Arbeit die Hände still gehalten und gesagt: „Gott sei gelobt, wir haben wieder einen Hof!"

Bengta hatte damals genickt und geantwortet: „Ja, Niklas, und er wird noch schön werden."

Allmählich war der Hof auch schön geworden. Da folgte für die Stadt die große Überraschung: Eines Tages ging von Mund zu Mund die Kunde „Auf Lillberget gibt es Kindermilch. Die furchtbare Lungenkrankheit kann zum Teil von den vielen tuberkulösen Kühen dieser Gegend herrühren. Und die Kinder sind am meisten gefährdet."

Von Doktor Grahne, dem Bezirksarzt, stammte die Nachricht. Mischte er, der hauptsächlich für die Landbevölkerung zu sorgen hatte, sich nicht hiermit in die Angelegenheiten der Stadt?

Und immer mehr Leute in Bergsjö wollten von ihm behandelt werden. Jetzt kamen so viele, daß Jök, die einst bei der Pflege von Lis-Ingrid allerlei gelernt hatte, ihm in den Sprechstunden beistehen mußte.

Obwohl einige Menschen sich noch über die Bauerndoktorin aufregten, bewarben sich doch viele um die Milch, weil diese Hilfe so nötig war und nahezu einer letzten Rettung der Kinder glich.

Dabei wollten in der Stadt die Meinungsverschiedenheiten über die kleinen Lebewesen, die man Tuberkeln nennt, gar nicht enden. Noch leugneten viele Ärzte in Schweden wie im Auslande, daß sie es seien, die jene gefährliche Lungenkrankheit weitertrugen, und erst recht, daß auch durch die Milch tuberkulöser Kühe Menschen angesteckt würden. Die Lungenkrankheit sei nur Erkältung. Auch an Bazillen glaubten nicht alle.

Sogar unten in Deutschland hatte in dieser Zeit, um seine Kollegen zu überzeugen, ein großer Arzt in München Bazillenwasser getrunken und war gesund geblieben. Andere antworteten hierauf, daß nicht jeder Mensch für diese Krankheit empfänglich sei.

Noch lag es wie Morgendämmerung über der großen Erkenntnis Robert Kochs. Die Ärzte, die sich zu ihr stellten, wurden jedoch immer zahlreicher. Die Kindermilch der Doktorin Grahne erwies sich schon nach einem Jahr als das Gesuchteste, was es in der ganzen Gegend gab.

Sie konnte nur nicht genug liefern. Viele Frauen, die einst über ihr Bauerntum gespottet hatten, erschienen auf Lillberget und baten und beschworen sie, Milch für ihre Kinder zu beschaffen.

Die stattliche Doktorin, die so aufrecht in ihrem Wagen saß, ein so schönes, gutgepflegtes Pferd lenkte, und dabei gelbe Stulpenhandschuhe trug, fuhr weit im Lande umher und kaufte wieder Kühe, die sie sorgsam aussuchte. Sie verlangte nicht nur wie die anderen Landwirte schöne Hörner und als gutes Milchzeichen weiches Fell und einen an der Wurzel schmalen Schwanz. Bei ihr durften die Kühe auch keine Knoten im Euter oder an den Rippen haben, denn das war das Zeichen der Tuberkulose, Solche Kühe entdeckte sie aber beinahe in jedem Stall. Sie gaben auch oft viel Milch, und nur Bengta fand etwas an ihnen auszusetzen.

Eines Nachmittags kamen drei Frauen am Seeufer entlang und stiegen den Hügel hinauf. Sie sprachen sehr wenig miteinander und gingen so langsam, als falle ihnen jeder Schritt schwer.

Um sie leuchtete der warme Junitag, und die letzten Obstbäume auf Lillberget blühten noch.

Bengta, die ein schlichtes, weißes Leinenkleid trug, stand in der Sonne neben der Stalltür und gab Niklas, der drinnen die Pferde striegelte, einige Anweisungen.

Als sie den Kies des Gartenweges knirschen hörte, wandte sie sich um. Die drei Frauen kamen soeben unter den Birnbäumen hervor. Langsam, bedrückt waren ihre Bewegungen. Die Hauptmannsfrau trug Trauer um ihr ältestes Töchterchen.

(Fortsetzung folgt)

Wir blenden auf

Hollywood in Deutschland



HENRY FONDA

Zeichnung Centfox/Hofmann

Filmgesichter

Wenn Fonda, diesem schlichten, nüchtern denkenden Manne, nicht alles Hochtrabende von Grund aus zuwider wäre, hätte er das Recht, sich „Marquis de Fonda" titulieren zu lassen. Denn so hießen seine Vorfahren, deren Burg im Fonda-Tal der Apenninen stand und die im Rate der Republik Genua ein despotisches Regiment führten. Nur einer von diesen Fondas, ein fortschrittbegeisterter Rebell vom Schlage Fiescos, war aus der Art geschlagen; er mußte denn auch 1642, seines Lebens nicht mehr sicher, nach Amsterdam flüchten. Hier verhalf er seinen Söhnen zur Auswanderung nach Amerika, wo ihnen von der damals noch holländischen Regierung in der Gegend von Albany (im heutigen Staate New York) meilenweite Landstrecken zur Besiedlung überlassen wurden.

Von dem Wohlstand dieser Fondas war für die Nachkommen nichts mehr übriggeblieben. Henry, der seine Jugend in Nebraska verbrachte, rackerte sich auf der Universität als Turnlehrer und Eiskremeverkäufer, als Mechaniker und Schaufensterdekorateur ab, um sein Studium finanzieren zu können.

Zunächst wollte er Zeitungsreporter werden, und um sich die für einen wendigen Reporter gehörige Redegewandtheit und Geschmeidigkeit im Umgang anzudrillen, ließ sich Fonda damals herbei, bei den Aufführungen an einer Studentenbühne mitzuwirken.

Dieses Training überzeugte die Redakteure ebensowenig wie Fondas Schriftproben. Er war heilfroh, als er beim Stadttheater in Omaha als Bühnenmeister und Dekorationsmaler Stellung fand. Einige kleine Rollen, die er hier und da spielte, brachten ihm aber bald größere Aufgaben, so daß Fonda nach zwei Jahren der beliebteste Star seiner Heimatstadt war. Von dort aus wagte er den Sprung nach New York, führte allerdings an den Broadway-Bühnen zunächst ein anonymes Statistendasein. Buchstäblich über Nacht hatte dieser Zustand ein Ende, als er in einer Komödie einen kauzigen Lehrer so apart und witzig spielte, daß er vom Fleck weg für ein neues Stück verpflichtet wurde. Mit seiner Wochengage von 100 Dollar kam er sich wie ein Krösus vor und ließ die dringlichsten Einladungen nach Hollywood zunächst unbeachtet. Erst als ihm die Erstattung der Reisespesen und freier Aufenthalt für eine unbegrenzte Zeit zugesichert wurden, entschloß er sich zu fahren. Er gedachte, seine Quälgeister durch die — wie er meinte — horrende Forderung von 350 Dollar pro Woche abzuschrecken. Man bewilligte ihm, ohne mit der Wimper zu zucken, eine Wochengage von 1000 Dollar . . .

Bei den Aufnahmen zu dem Film „Die Früchte des Zornes" gewann er zum ersten Mal den für ihn entscheidenden Kontakt mit John Ford, dem Regisseur, der in seinen Inszenierungen die weiten Horizonte und die großen Linien bevorzugt, den markanten Umriß einer klaren Form.

Ford und Fonda haben seitdem gut miteinander harmoniert, — vermutlich, weil sie auch menschlich gleichgesinnt waren. Beide Enthusiasten der Arbeit, die ihre Person ganz in den Hintergrund stellen, ausschließlich auf Werktreue und Leistung versessen.

John Ford machte Fonda weltbekannt in „Früchte des Zornes". „Apachen-Fort" und „Befehl des Gewissens" sind andere Streifen, in deren Mittelpunkt der Darsteller Fonda steht.

Der Abenteuer-Schauspieler sucht heute nicht mehr die Unrast des Reporters, von der er in seiner Jugend träumte, sondern er liebt die Ruhe seines gepflegten Heimes und seiner Bibliothek, deren Wände Kopien des von ihm verehrten Rubens schmücken und in der er immer wieder zu seinen Lieblingsautoren Shakespeare und Dickens greift.

Noch immer ist „Das Lied von Bernadette" einer der beliebtesten Filme, die nach dem Kriege in deutschen Filmtheatern gezeigt worden sind. Aber die Meinungen des deutschen Publikums über die amerikanischen Filme gehen auch heute noch weit auseinander und man ist sich durchaus nicht klar darüber, ob Hollywoods Filmerzeugnisse als Spiegel des amerikanischen Lebens gewertet werden können.

Fragt man deutsche Filmbesucher, nach welchem Prinzip ihrer Meinung nach die Auswahl der amerikanischen Filme für Deutschland vorgenommen wird, so hört man häufig folgende Antworten: „Um Deutschland mit der amerikanischen Lebensweise bekannt zu machen", „Um uns die Demokratie beizubringen" oder „Wegen ihres künstlerischen Wertes".

Tatsächlich ist heute keiner dieser 3 Punkte für die Auswahl eines Filmes so ausschlaggebend wie der erwartete finanzielle Erfolg. Die amerikanischen Filmgesellschaften verfolgen die deutsche Aufnahme ihrer Filme sehr aufmerksam, um festzustellen, welche den größten Anklang finden.

Nach Kriegsende, als General Dwight D. Eisenhower den Verband Amerikanischer Filmgesellschaften bat, einige Filme freizugeben, sah das deutsche Publikum zum ersten Mal wieder amerikanische Filme. Die Exportvereinigung von zehn amerikanischen Filmgesellschaften (MPEA) und die US-Armee richteten gemeinsam Auswahlkomitees ein, die unter zwei Hauptgesichtspunkten arbeiteten: erstens dem deutschen Publikum Unterhaltung zu bieten und zweitens ihm Amerikas Lebensweise und seine Demokratie zu veranschaulichen. Die Auswahlkontrolle der US-Armee wurde im September 1949 aufgegeben, und die MPEA, die im vergangenen Jahr 83 amerikanische Filme in Deutschland verteilte, hörte mit dem 1. Januar 1950 auf zu bestehen.

Die Bildung der deutschen Bundesrepublik bedingte die Übertragung der bis dahin ausgeübten Kontrollen auf deutsche Stellen. Für die amerikanischen Filmgesellschaften war damit der Zeitpunkt gekommen, da sich ihnen alle Gebiete der deutschen Wirtschaft für einen freien Wettbewerb eröffneten. Sie traten aus der MPEA aus und begannen nun selbständig zu arbeiten. Sechs der ursprünglichen zehn Mitgliedsgesellschaften unterhalten jetzt ihre eigenen Büros in Frankfurt, die vier anderen deutschen Agenturen in Frankfurt mit Zweigbüros in München, Düsseldorf, Hamburg und Berlin. Auch unabhängige Filmgeselischaften und Produzenten sind jetzt auf dem deutschen Markt erschienen, und Filme von David O. Selznick, Samuel Goldwyn, Walt Disney und anderen unabhängigen Produzenten werden für Deutschland vorbereitet. Die weitverbreiteten Gerüchte, daß die amerikanischen Filmgesellschaften in Deutschland riesige Vermögen aufstapeln, werden von Marion F. Jordan, dem früheren Geschäftsleiter der MPEA und jetzigen Verbindungsmann zwischen den US-Filmgesellschaften und der Deutschen Bundesrepublik, als unrichtig bezeichnet. Tatsache ist, daß fast zehn Millionen D-Mark von den 10 Filmgesellschaften in Deutschland investiert wurden, und zwar hauptsächlich zur Errichtung ihrer deutschen Vertretungen.

Ein weiterer erheblicher Teil der Einnahmen der MPEA kam wiederum der deutschen Wirtschaft in Gestalt direkter Steuern zugute: im Laufe der letzten 2 Jahre ihrer Existenz zahlte die MPEA 2 Millionen DM an Steuern. Außerdem führte sie seit Kriegsende ungefähr 85 Millionen DM Vergnügungssteuer ab.

Trotz all dieser Einkommensquellen für die deutsche Regierung haben amerikanische Filme immer besorgtere Kommentare von deutschen Filmgesellschaften, Zeitungen und amtlichen Stellen ausgelöst. Rudolf Vogel, der Vorsitzende des Filmausschusses im Bonner Bundestag erklärte sogar, daß seiner Ansicht nach für die westdeutsche Filmindustrie große Gefahr bestehe, von Hollywood an die Wand gedrückt zu werden.

Kirche im Angriff

Die heutige Praxis des Filmverleihs bezeichnete auf der Tagung „Film und Kirche" in Bad Schwalbach die bekannte Schauspielerin Hilde Körber als „Verleih- und Filmdiktatur". In ihrem Referat über „Das Berufsethos des Schauspielers" forderte sie von ihren Kollegen, sich als Erzieher zu fühlen. Auf die Forderung von Curt Oertel, dem Ehrenpräsidenten der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft, daß der Film in der Schule wie Lesen und Schreiben gelehrt werden müsse, und seine Feststellung, der Film mache in der ganzen Welt eine Krise durch, antwortete der Filmbeauftragte der evangelischen Kirche in Deutschland, Pf. Werner Heß (Frankfurt), in seinem Referat „Das Religiöse als Spielmittel des Filmes". Er lehnte darin die Verfilmung des Heiligen, des Wunders und der Sakramente nachdrücklich ab und forderte, daß der Film „zu der alten Demut vor dem Heiligen zurückfinden" müsse. Die Kirche werde von jetzt ab unnachgiebig jeden Schauspieler angreifen, der den guten Namen des deutschen Theaters diskriminiere. Man könne nicht gleichzeitig eine Hauptrolle in Filmen religiösen und leichtesten Inhalts übernehmen.

Filmgeflüster

Der Nordwestdeutsche Rundfunk setzte seine kürzlich begonnenen Fernseh-Versuchssendungen erfolgreich fort. In der ersten Hamburger Fernsehstube am Gänsemarkt, die demnächst auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, wurde bei der Versuchssendung der erste Akt des Real/Herzog-Films „Kätchen für alles" einwandfrei empfangen.

Douglas Fairbanks jr., berühmter Sohn seines berühmten Vaters, drehte nach fünfjähriger Pause den RKO-Farbfilm „SINDBAD DER SEEFAHRER". In der Zwischenzeit diente er als Kommandeur in der US Navy. Man betraute den gewandten Weltmann, der in London, Paris und New York gleicherweise zu Hause ist, mit delikaten Missionen, die er geschickt durchzuführen verstand. Das englische Königshaus verlieh ihm eine hohe Auszeichnung, und Frankreich belohnte ihn mit dem Orden der französischen Ehrenlegion. Unter einem runden Dutzend von Ehrenzeichen und Tapferkeitsmedaillen befindet sich auch das italienische Tapferkeitskreuz, der ‚silberne Stern' und der ‚Orden vom Kreuz des Südens' — zwei Auszeichnungen, die beweisen, daß Doug nicht nur ein Held in Filmschlachten ist.

Die von dem Moody-Bibelinstitut in Chicago hergestellten Filme „Der Gott der Schöpfung", „Der Gott des Atomes" und „Die Stimme aus der Tiefe" sind in England vor ungefähr 430 000 Menschen, vor allem vor Jugendlichen, gezeigt worden und erhielten eine gute Aufnahme. Nach der Meinung des Londoner Filmausschusses haben die drei Filme einen großen evangelisierten Wert. Der Film „Der Gott der Schöpfung ist in 14 Sprachen, darunter die chinesische, koreanische und japanische, synchronisiert worden.

In dem neuen 20th Century-Fox-Film „AN AMERICAN GUERILLA IN THE PHILIPPINES" wird auch General McArthur auftreten. Er wird von Robert Btrrat verkörpert werden. Tyrone Power wird in dem Film die männliche Hauptrolle spielen. Als er kürzlich die Reise nach Manila zu Außenaufnahmen zu diesem Film antrat, erinnerte er sich lebhaft daran, daß er während des Krieges als Oberleutnant eines Transportkommandos im südpazifischen Raum gedient hatte. Er flog öfters nach der kleinen Insel Samar im Philippinen-Archipel, die jetzt Schauplatz des Filmes geworden ist.

Mehr Filmverträge als mancher große Star hat heute ein ehemaliger Ringer namens Tiger Joe Marsh, der vor Jahren von der 20th Century-Fox entdeckt wurde. Marsh hat 3000 Ringkämpfe hinter sich und spielt im Film heute die „brutalen Männer".

Weil sie endlich einmal in einem Wildwest- statt in einem Revuefilm spielen will, hat Betty Grable der 20th Century-Fox für die Aufnahmen zu einem solchen Film die kostenlose Benutzung ihres berühmten eigenen Gestüts angeboten.

Filmautor Tolstoi

Tolstois „Anna Karenina" ist dreimal verfilmt worden: amerikanischer Stummfilm, amerikanischer Tonfilm, beide mit Greta Garbo, — englischer Tonfilm (Korda) mit Vivian Leigh. Diese dreimalige Verfilmung ein und desselben Stoffes im Laufe von knapp zwei Jahrzehnten ist selbst in der an Sensationen gewiß nicht armen Geschichte der Filmkunst als ein Ereignis zu bezeichnen, das zugleich eine Huldigung vor dem großen Dichter und Gestalter Tolstoi darstellt. So ergiebig auch der Anna-Karenina-Stoff mit all seinen filmischen Möglichkeiten und Perspektiven ist, er steht in Tolstois Schaffen nicht vereinzelt da. Immer wieder wurden und werden seine Geschichten und Gestalten von den ernststrebenden Filmregisseuren als Vorwurf gewählt. Längst vor der raffinierten Montagekunst Eisensteins errang der russische Film einen Triumph mit der Vorführung der Tolstoi-Erzählung „Polikuschka", einem primitiven, abrr menschlich ergreifenden Stummfilm. Vor allem aber die tiefbohrenden, Fragen stellenden Stoffe der Romane „Die Kreutzersonate" und „Auferstehung" wurden in Deutschland, in Amerika wie in anderen europäischen Ländern — und nicht bloß einmal — auf die Leinwand transponiert. Diese besondere Vorliebe des Films für Geschichte und Gestalten, die Leo Tolstoi geschaffen hat, kann nicht Zufall oder Mode sein, die Stoffwahl kann nicht nur aus Gründen der Popularität eines Stoffes oder einer Gestalt erfolgt sein, es muß dieser Vorliebe auch eine besondere Filmeignung der Tolstoischen Schöpfungen zugrunde liegen! Der russische Kulturphilosoph Mereschkowski hat Tolstoi einmal den „großen Seher des Leibes" genannt — und diese Leiblichkeit, diese Plastik, die die Gesichtsform der Tolstoischen Kunst bildet, prädestiniert sie auch für den Film! Tolstoi selbst sagt einmal: „Ich liebe alles Bestimmte, Klare, Schöne und Maßvolle." Er vertrat die sinnenhafte Anschauung (und Film ist ja in erster Linie Anschauung) und das Erlebnis gegenüber der wurzel- und wertvollen Erkenntnis und Theorie: „Der Schüler, der glaubt, daß die Erde sich auf dem Wasser und den Fischen hält, urteilt richtiger als jener, der glaubt, daß die Erde sich bewegt, ohne es begreifen und erklären zu können." In Tolstois Werken ruht die Erde breit und schöpferisch atmend, lebenspendend, sie ist kein mechanischer Globus, der im Schulzimmer sich dreht, wenn der Finger des Lehrers ihn anstößt. Und seine Gestalten, die auf dieser Erde leben, sind keine Schemen, sie sind fest umrissen und gezeichnet, sie sind erdhaft. Diese leibhaftige Wirklichkeit seiner Gestalten und ihrer Schicksale ergreift immer wieder den Film — und durchfil das mische Medium ergreift diese Wirklichkeit, diese exemplarische Sinnenhaftigkeit der Tolstoischen Kunst auch unsere Sinne und Nerven und Herzen. Tolstoi, der große Seher des Leibes, ist in seinen Dichtungen ein Augen-und-Ohren-Mensch und ein Mensch, der mit dem Herzen fühlt — und dann erst ein Mensch, der denkt. Aber auch dieses Denken ist durch sein leidenschaftlich beteiligtes Herz unmittelbar mit der Wirklichkeit, der Anschauung, verbunden, verwachsen, verwurzelt. Diese elementare Sinnen- und Bluthaftigkeit seiner Kunst spricht den Film zwingend an.

W. Lg.

Mordprozeß Dr. Jordan



Zeichnung: Hanke-Schorchtfilm

Rudolf Fernau

Der Film geht auf einen bekannten Mordfall zurück. Im Jahre 1912 wurde in Wiesbaden ein Mann unter dem Verdacht verhaftet, seine Schwiegermutter ermordet zu haben. Der Verhaftete leugnete, doch war das Beweismaterial so erdrückend, daß er zum Tode verurteilt wurde. Auf dem Gnadenwege wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt.

Auf diesem Mordfall fußt die Geschichte des Films „Mordprozeß Dr. Jordan". Doch legen sowohl die Comedia-Filmgesellschaft als auch der Schorcht-Filmverleih Wert auf die Feststellung, daß die Handlung und die im Film auftretenden Personen auf freier Erfindung beruhen und sich nicht auf Tatsachen stützen. Der bekannte Mordfall bildet nur den Ausgangspunkt des Films, in dem Dr. Jordan vorzeitig aus dem Zuchthaus entlassen wird, seinen Fall neu aufrollt, schließlich aber doch seine Schuld gesteht und Selbstmord begeht.

Ein deutscher Kriminalfilm, der an der Grenze der Gefahr stand, ins Reißerische abzurutschen. Aber Rudolf Fernau hat diese Gefahr gebannt. Seine fast hypnotisch eindringliche Darstellung als Dr. Jordan gibt dem Film, der alle Spannungsmomente bis ins Letzte ausnutzt, seine Note.



Dorothea Wieck wurde oft totgesagt und galt als verschollen. Nach fünf Jahren Filmpause stand die Künstlerin in dem COMEDIA-Film „Mordprozeß Dr. Jordan" in einer weiblichen Hauptrolle erstmals wieder vor der Filmkamera. (Foto: COMEDIA-Schorchtfilm)

Theater oder Match?

Der Kölner Theaterwissenschaftler Professor Carl Niessen nimmt im soeben erschienenen ersten Band seines „Handbuches der Theaterwissenschaft" (Verlag Lechte, Emsdetten) zu Gegenwartsproblemen der deutschen Kultur in einer bemerkenswert freimütigen Weise Stellung.

Ein Millionenheer von Menschen ist durch einen sozialen Schnitt, der nicht zwischen Kriegsgewinnlern, Schiebern und in einem arbeitsreichen Leben redlich erworbenen Gut unterschied, in Not gebracht, so daß sie ihre kulturelle Sehnsucht nicht mehr erfüllen können. Arm und darbend müssen sie dem bei uns immer noch reichlich besetzten Tische der Kunst fernbleiben. Die Unentschiedenen, die vielleicht gerade anfingen, sich mit geistigen Erlebnissen zu befreunden, nachdem sie die Unzuverlässigkeit aller materiellen Güter erlebt hatten, lockte man wieder zurück in den Tanz um das Goldene Kalb, indem man ihnen einen Toto-Brocken vor die Augen hing, nach dem sie in geweckter Gier springen, wie die Gefangenen einst in dem Kölner Hungerturm der „Weckschnapp": Das ersehnte Glück verfehlen sie in der Mehrzahl und stürzen durch die Falltüre in den Strom der Zeit, die Gedankenlosigkeit und Inhaltsleere. Die Theater sind dezimiert, Viele Künstler sind wieder „Stempelbrüder" geworden, so wie es das Stück von Duschinsky ausgemalt hatte. Obwohl die Menschen aufgesplittert genug sind, suchen sie Zerstreuung statt Sammlung, wie erkennend ein sympathischer Kirchenfürst an den Bühnenverein schrieb (Kardinal Frings). Sie laufen in hellen Scharen in die „Traumfabrik" des Films, vertun bei Toto und im Kino viel Geld. Zu einem Box-Meeting wird mehr hingetragen, als ein Theater in einer mittleren Stadt im ganzen Jahre als Zuschuß zur Verfügung hat . . . . . .

Man kann die monumentale Borniertheit nur anstaunen, mit welcher der Staat seine eigenen Lotterien sabotiert. Das Toto ist die unsozialste Erfindung, denn Millionen von Armen und Verzweifelten werden ihre Notgroschen aus der Tasche gelockt, damit die kleine Zahl der Gewinner die soziale Ungleichheit noch (ohne eigenes Verdienst) vermehrt . . . . . Selbst die Totoeinnehmer schütteln den Kopf und sind im steten Umgang mit dem Unfug selten geneigt, die am Toto verdienten Gelder wieder an diese unglückselige Erfindung zu verlieren. Dies Toto wäre der Sammelmethoden des Dritten Reiches würdig gewesen, ist aber der Demokratie eines blutarmen Volkes, das nicht einmal Substanz genug hat, die Kriegsschäden halbwegs auszugleichen, unwürdig.

Man schaffe schleunigst das Fußball-Toto wieder ab! Wir sind es unseren hohen geistigen und künstlerischen Ahnen schuldig, daß wir nicht zu einem Kolonialvolk von Fußballern und Box-Enthusiasten absinken. Man denke einmal darüber nach, was es bedeutet, daß ein Kulturvolk sich den Vergnügungen von Naturvölkern verschreibt, die übrigens bei diesen noch einen kultischen und magischen Untergrund haben können . . . Dieser Hang zur geistlosen Primitivität ist ein erschreckendes Symptom. Das arme deutsche Volk ist nicht mehr oder weniger verseng aus dem Feuerofen des totalitären Tyrannen aus Oesterreich gekommen, um in totalitärer Demokratie mit egoistischen Lockmitteln in die Gedankenlosigkeit getrieben zu werden. Man erhebe nicht „Kulturpfennige" von den Zeitungen, sondern gehe dem aufgeblähten Zuschauerbetriebe beim Sport zu Halse und hole da die notwendigen Mittel für die notleidende Kultur. Die Armen im Geiste, welche Plätze und Arenen füllen, sollen für die durch ihre geistige Flachheit geförderte Minderung kultureller Substanz zahlen! Gegen aktiven Sport haben wir gar nichts, im Gegenteil. Nur ist es nicht notwendig, daß mit massiertem Zuschauen enorme Geschäfte gemacht werden. Auch Film und Radio, die auf verschiedene Weise das Theater schädigen und an der Verflachung der Kultur mithelfen, sind heranzuziehen. Nur unterlasse man es, einen wesentlichen Teil der Rundfunk-Kulturabgabe zu den Millionen eines Virtuosen zu fügen. Man stütze vielmehr die Wanderbühnen mit ihren strapazierten und oft Hunger leidenden Künstlern!

Es muß auch sonst etwas geschehen! Aber was? Die Erwachsenen sind zum großen Teil verdorben und stehen abseits von jeder Einwirkungsmöglichkeit. Deshalb kommt es wesentlich auf die Schule an: Sie muß die jungen Menschen die wahren Lebenswerte von dem Talmi-Flitter der Modenschau, des Fußballs, des Boxrings und der Filmkonfektion unterscheiden lehren! Von der Schule hängt es vordringlich ab, ob wir in einigen Jahren noch ein wirkliches Kulturtheater besitzen, das sich im Volke auswirkt. Es dürfte nicht so schwer sein, der Jugend klarzumachen, daß es wertvollere Dinge gibt als die ewige Wiederholung der Erfahrung, daß ein Gaul schneller läuft als der andere, und daß der eine stärker losdreschen oder Bälle treten kann als der andere. Gerade der Deutsche läßt sich vom Intellekt her für Dinge interessieren, die seinem Herzen etwas geben Sollte es denn der Jugend nicht zu verdeutlichen sein, daß eine Tragödie ein geschmackvolleres Schauspiel ist als die blutende Nase oder das geschlossene Auge eines modernen Gladiators? Besonders beschämend ist es, daß die Bühnen-Künstler zu Fußballmatches mit Presse und Radio ihre Zuflucht nehmen müssen, um etwas für ihre Wohlfahrtseinrichtungen hereinzuholen.

Morgen ist das Theater nicht zu retten, was aber kein Grund ist, das Uebermorgen zu vernachlässigen. Daß die Kinder sich auf die Seite des Menschenwürdigen schlagen, darauf kommt es an. Es ist nicht anders: Die Kultusministerien sind für die kulturelle Eingliederung der jungen Menschen verantwortlich, und sie haben die Macht, den Pädagogen, die den Wert der Kunst für die Existenz unseres Volkes nicht begreifen wollen, den Brotkorb höher zu hängen, damit sie vielleicht unter Zwang tun, was sie jetzt aus geistiger Trägheit nicht einsehen wollen. Allerdings ist die Voraussetzung, daß wir Kultusminister haben, die wissen, welche Verantwortung sie vor der Zukunft tragen. Wenn sich die Parteien einmal angewöhnen, die Minister nicht nach dem Parteibuch auszuknobeln, sondern nach ihrer Fähigkeit, dann dürfte man wieder hoffen.

Daß das Theater auch das Seinige tun muß, ist selbstverständlich, denn ohne eigenes Verdienst kann ihm kein Geschenk in den Schoß fallen. Auch da bedarf es eines eisernen Besens, damit alle die Unfähigen hinweggefegt und ausgetrieben werden, die sich durch besondere Umstände und Lizenzen unbefugt in den Kunsttempel eingeschlichen haben . . . . .

Auch muß man einsehen lernen, daß ein kulturschöpferischer Mann wertvoller ist als alle Katzbalgerei in hundert Kunst- und Kulturausschüssen von Leuten, die zwar auf eine Partei-Doktrin eingeschworen sind, aber keine Ahnung von der Kultur haben und glauben, der Kultur mit Pfahl- und Spießbürgern, sowie ästhetischen Analphabeten beizukommen. Wir halten viel von wahrer Demokratie, nur soll sie nicht dazu dienen, dem Tüchtigen den Weg und Aufstieg zu verlegen . . . . .

„Bühnen der Bundeshauptstadt"

Die Städtischen Bühnen Bonns werden erstmals in der kommenden Spielzeit, von September 1950 an die Bezeichnung „Bühnen der Bundeshauptstadt" führen. Für die neue Spielzeit wurden verpflichtet: Gert Rainer von der Komischen Oper Berlin als Operettentenor, der Operettenbuffo Adi Appelt vom Metropoltheater Berlin und der Tenor Willi Sauerwald, ebenfalls vom Metropoltheater. Als Regisseure arbeiten Helmut Käutner, Peter Stanchina, Lothar Müthel, der frühere Schauspieldirektor des Burgtheaters, Wien, Franz Reichert, und Karl-Heinz Stroux. Dem neuen Spielkörper werden unter anderem angehören: Hermine Körner (Hamburg-Berlin), Luise Franke-Booch (München-Hamburg), Bernhard Minetti (Hamburg-Recklinghausen), Sigmar Schneider (Berlin). Eduard Obsieger (Wien), Herta Konrad (Wien), Staatsschauspieler Robert Bürkner (Konstanz) und Vea Lissa vom Wiener Burgtheater. Die Darsteller kommen nicht als Gäste nach Bonn, sondern werden für eine bestimmte Zeit Mitglieder der Städtischen Bühnen der Bundeshauptstadt sein.

Die Kinder von Nagasaki

Kürzlich erschien in Tokio ein Buch, das großes Aufsehen erregte. Es wurde von Schulkindern geschrieben. Von den Kindern aus Nagasaki. Nagasaki war einstmals japanischer Kriegshafen und, Provinzhauptstadt an der Westküste der Insel Kiuschiu. Es wurde zum größten Teil zerstört, als ein Flieger die zweite Atombombe warf und mit einem Hebeldruck 70 000 Menschenleben auslöschte. Das geschah am 9. August 1945. Die Auswirkungen dieses Hebeldrucks wurden sehr genau registriert. Von Militärs, Wissenschaftlern und Politikern. Aber die eindrucksvollsten Dokumente haben Kinder geschaffen. Schüler und Schülerinnen der Yamazato-Volksschule, die an jenem Tage vom Erdboden verschwand. Von fünfzehnhundert Schulkindern blieben nur dreihundert am Leben. Es war, als wollten sich die Ueberlebenden vom Druck der bösen Bilder befreien. Sie griffen nach schwarzer Tusche und Papier und schrieben . . . Der Lehrer schickte die Aufsätze nach Tokio. Wer sie las, wurde nachdenklich. Journalisten und Verleger aus allen Weltteilen beugten sich über die zierlichen Schriftzeichen Einer von ihnen, der Japanerkenner Dr. Otto Karow, hat die Berichte der Kinder ins Deutsche übertragen. Eine Sendung des NWDR Köln am 8. August (15 Uhr) bringt Auszüge aus diesen Briefen.

NGZ Sport

Joe Louis lauert im Hintergrund

Wirrwarr um die Weltmeisterschaft im Boxen

New York. Seitdem im Jahre 1880 der Amerikaner Paddy Ryan die erste offizielle Weltmeisterschaft im Schwergewicht errang, ist der höchste Titel aller Boxklassen ein konstanter Zankapfel zwischen den Nationen, Verbänden, Kommissionen und Boxern selbst. Die jetzige, mehr als undurchsichtige Situation ist beileibe nicht neu, wurde doch z. B. Joe Louis erst im Jahre 1938 auf einer Tagung in Mailand von allen internationalen Verbänden als Weltmeister im Schwergewicht anerkannt, nachdem er sich den Titel bereits ein Jahr zuvor von Jimmy Braddock erobert hatte. Der Streit um diesen Meistergürtel ist also sehr alt, aber nur selten so verbissen geführt worden, so stark von Intrigen umwittert gewesen wie gerade jetzt.

NBA- und IBC-Weltmeister Ezzard Charles, Solomons' Champion Lee Savold, Halbschwergewichts-Weltmeister Joey Maxim, Jersey — Joe Walcott, Joe Baksi — sie alle erheben mit mehr oder weniger gutem Recht ihre Ansprüche, und es bedürfte in der Tat eines „salomonischen" Urteilsspruches, hier zu entscheiden. Wie groß das Durcheinander aber in Wirklichkeit ist, zeigt am besten die Tatsache, daß sich mit Joe Louis und Tommy Farr zwei „Oldtimer" ernsthaft einmischen wollen, deren beste Zeit bei allem guten Willen nicht mehr in das Jahr 1950 fällt.

Für den „Braunen Bomber" von einst könnte man noch in etwa Verständnis aufbringen, aber selbst den smarten amerikanischen Managern und Veranstaltern scheinen die „come-back"-Meldungen und ihre prompten Dementis, die Zirkus-Exhibitions und Tournees in die falsche Kehle gekommen zu sein. So überrascht es eigentlich kaum noch, daß man gerade in den USA mit dem Gedanken zu liebäugeln beginnt, vielleicht durch Tommy Farr, den britischen Exmeister, den gordischen Knoten des Weltmeisterschafts-Tohuwabohus zerschlagen zu können.

Nichts kann klarer unterstreichen, wie sehr selbst der internationale Boxsport an Klasseleuten im Schwergewicht krankt, als der come-back-Versuch Tommy Farrs. 1937 verlor ein Walter Neusel in London gegen den Briten durch K.o. in der dritten Runde. Joe Louis hatte im selben Jahr erhebliche Mühe, den harten Engländer im Kampf um die Weltmeisterschaft nach Punkten zu schlagen. Seit dieser Zeit aber sind 13 Jahre vergangen und zehn davon stand Farr nicht mehr zwischen den Seilen! Mit 36 Jahren unternimmt der zähe Brite, durch finanzielle Fehlspekulationen verleitet, den Versuch einer Rückkehr zum Ring zwar immerhin noch um einige Jahre früher als weiland Max Schmeling. Mit ihm gemein aber hat er, daß auch er zehn Jahre pausierte. Ganz abgesehen davon aber, ob die rein physischen Mittel noch reichen, um international noch einmal eine Rolle zu spielen, sollten sich die spekulativen Hoffnungen der Amerikaner aber schon deshalb kaum erfüllen lassen, weil Farr noch keineswegs sicher ist, ob er vom britischen Box-Verband überhaupt noch einmal eine Lizenz erhält. Ob man dann wieder auf Joe Louis umschalten wird, der nach Walcotts kürzlichen Aeußerungen in Frankfurt doch noch in den Ring zurückkehren will? Der Wirrwarr würde noch größer.

Eine Patentlösung in diesem Durcheinander aber könnte sein, die weltbesten Schwergewichtler — ohne Rücksicht auf Rasse und Nation! — in einem groß angelegten Turnier gegeneinander zu stellen. Unter Blinden ist eben der Einäugige König, und aus einem derartigen Welt-Turnier ließe sich — vor allem in Europa — neben dem sportlichen durchaus auch ein finanzieller Erfolg erzielen von bisher vielleicht ungeahntem Ausmaße!

Sportfanatismus

Die Geschichte unseres Jahrhunderts wird voraussichtlich als die Geschichte der Massenhysterie geschrieben werden. Bekanntlich entsteht eine Hysterie im einzelnen wie in der Masse dann, wenn zwei Empfindungen, die ganz verschiedenen Gefühlsebenen angehören, sich unvermittelt kreuzen. Der Mann, der in einem plötzlichen Anfall ein Haus anzündet, handelt aus Geltungs- plus Rachsucht. Einer der tückischsten Ausbrüche dieser Massenhysterie scheint sich dann herauszubilden, wenn Sportfanatismus und nationale Leidenschaft sich über den Weg laufen. Tückisch, weil diese Verbindung den Sport, eine Angelegenheit fairen Wettbewerbs, in ein Feld unfairer Handlungsweise verwandelt.

Die Zwischenfälle anläßlich der „Tour de France" bedürfen keines Kommentars. In einem Anfall von Sportfanatismus und radikalem Chauvinismus hat man den Italiener Bartali, Etappensieger, vom Rad gerissen, mit Steinen beworfen und als „Faschist" beschimpft. Ein Ausbruch von Massenhysterie, der nicht nur unnötig ist, sondern die von so vielen Imponderabilien abhängigen Beziehungen zwischen den Völkern schweren Belastungen aussetzt. Wir entsinnen uns, daß Schmelings letzter Kampf in New York vom deutschen Nationalismus unnötigerweise zu einer Generalprobe „deutscher Kraft" emporgesteigert worden war. Die Blamage angesichts seiner blitzschnellen k. o.-Niederlage war entsprechend. Sie ist es auch im Falle Bartali. Die Italiener zogen sich geschlossen aus dem Rennen zurück; die „Tour de France" hat damit ihren wesentlichen Wert in diesem Jahr verloren. Jeder Ausbruch von Massenhysterie rächt sich an ihren Urhebern. Das ist die Erkenntnis, die dieser Zwischenfall uns wieder ins Gedächtnis rufen kann. Florus.

Walcotts letzte Runde mit den Behörden

Der Rechtsanwalt des amerikanischen Boxers Jersey Joe Walcott hat sich am Mittwoch an zwei amerikanische Senatoren und einen Abgeordneten des Repräsentantenhauses gewandt, die Walcott helfen sollen, seine Börse von 70 000 DM für den Mannheimer Kampf in Dollars freizubekommen. In dem Telegramm an die Senatoren Alexander Smith und Robert G. Hendrickson behauptet Walcotts Rechtsanwalt, die Börse Walcotts in Höne von 70 000 DM sei durch das amerikanische Hohe Kommissariat blockiert und eingefroren, obwohl der Leiter des Farbigenamtes bei den amerikanischen Streitkräften in Europa, Oberstleutnant Ray, erklärt habe, das Hohe Kommissariat habe Walcott bewilligt, diese Summe in Dollars aus Deutschland abzuziehen. Da der amerikanische Hohe Kommissar McCloy Walcott nicht empfangen habe, bittet der Rechtsanwalt Walcotts die beiden Senatoren und den Abgeordneten um ihre Vermittlung. Der Anwärter auf die Boxweltmeisterschaft teilte mit, daß er weitere vier Wochen in Deutschland zu bleiben beabsichtigt. Walcott will sich in dieser Zeit im Bundesgebiet als Ringrichter betätigen. Entsprechende Abschlüsse wird für Walcott der seit Ende Mai in Köln weilende Amerikaner Freddie Sommers tätigen.

Boxgefahr Fernseh-Funk

Baltimore. Der lange Kampf der Sportbehörden in England und vor allem Amerika gegen den Fernsehfunk neigt sich seinem Ende zu. Nachdem sich die Sportverbände und Veranstalter gegen Fernseh-Uebertragungen wehrten, die Leiter des Fernsehfunks aber die Bedeutung des Sports für ihre Sendungen erkannten, machen sie sich ihren Sport selbst. So angelte sich die Baltimore-Gesellschaft eine Handvoll Amateur-Boxer, ließ acht Kämpfe im Studio abrollen und hatte dabei allein über 1 000 Dollar an Reklame-Einnahmen. Zur gleichen Stunde eröffnete in Baltimore ein Berufsboxring, der bei 585 Zuschauern 668 Dollar einnahm, wovon auch noch die Gagen zu zahlen sind.

Lohmann bleibt Favorit

Wuppertal. Die beiden Vorläufe zur Deutschen Steher-Meisterschaft, die am Mittwochabend vor 6 000 Besuchern auf der Elberfelder Stadionbahn abrollten, brachten keine Ueberraschungen. Karl Kittsteiner, Erich Hoffmann und Heinz Engelbrecht bzw. Erich Bautz, Erich Metze und Jean Schorn belegten die ersten Plätze und qualifizierten sich für den Endlauf am Sonntag, zu dem neben dem Titelverteidiger Walter Lohmann vom BDR-Sportausschuß noch Dietrich Nothdurft als bester Vierter der Vorläufe als Teilnehmer bestimmt wurde. Kittsteiner, Schorn und Metze dürften die stärksten Rivalen Lohmanns sein, an dessen erfolgreicher Titelverteidigung jedoch kaum ein Zweifel bestehen sollte.

1. Vorlauf 100 km: 1. Kittsteiner (Nürnberg) 1:20:09 Std., 2. Hoffmann (Berlin) 1001 m, 3. Engelbrecht (Hannover) 3200 m, 4. Rintelmann (Hannover) 3700 m, 5. Evers (Dortmund) 3830 m, 6. L. Hörmann (München) 3950 m zur.,

2. Vorlauf 100 km: 1. Bautz (Dortmund) 1:21:35 Std., 2. Metze (Witten) 13 m, 3. Schorn (Köln) 40 m, 4. Nothdurft (Hannover 2230 m, 5. Bolten (M.Gladbach) 3300 m, 6. Umbenhauer (Nürnberg) 3360 m, 7. Mlady (Nürnberg) 3400 m, 8. Keil (Erfurt) 6300 m zur.; Böttgen jr. (Frankfurt) aufgegeben.

Weitere Tour-de-France-Opfer

Benelux-Fahrer vergiftet? — 13. Etappensieger Marcel Molines

Nimes. Marcel Molines vom französisch-nordafrikanischen Team hat die 215 Kilometer lange Strecke von Erpignan bis Nimes in sechs Stunden 22 Minuten und 56 Sekunden bewältigt und damit die 13. Etappe der Tour de France gewonnen. Als zweiter kam der Franzose Georges Meunier am Ziel an. Er benötigte sechs Stunden, 26 Minuten und 57 Sekunden. Dritter wurde der Belgier Stan Ockers mit sechs Stunden 27 Minuten und 22 Sekunden.

Der Schweizer Ferdinand Kübler, der Vierter der 13. Etappe wurde, blieb weiterhin Erster in der Gesamtwertung.

Weitere Ergebnisse der 13. Etappe: 5. Marcel Hendrick (Belgien) 6:27:22 Stunden, 6. Wim de Ruyter (Holland) 6:27:44 Stunden, 7. Gino Sciardis (Westfrankreich) 6:29:32 Stunden, 8. Andre Brule (Nordost-Frankreich) gleiche Zeit, 9. Marcel Verschüren (Aiglons Belges) gleiche Zeit, 10. Pierre Cogan (Zentral Südwest Frankreich) gleiche Zeit.

Nach dem aus Protest erfolgten Ausscheiden sämtlicher italienischen Teilnehmer von der Tour de France waren am gestrigen Donnerstag bereits drei Fahrer der Benelux-Länder gezwungen, schon wenige Kilometer nach dem Start in Perpignan wegen Magenbeschwerden aufzugeben.

Alle holländischen, belgischen und luxemburgischen Fahrer leiden unter Magenbeschwerden. Sie haben am Mittwoch abend gemeinsam in einem Lokal von Perpignan gegessen und es wird vermutet, daß ihnen vergiftete Speisen vorgesetzt wurden. Joseph Verhärt (Belgien) mußte schon wenige Kilometer nach dem Start aufgeben. Er wurde ohnmächig und stürzte von seinem Rad. Wenige Kilometer später mußten Albert Dubuissen (Belgien) und Davos (Holland) wegen heftiger Magenkrämpfe vom Rad steigen. Marcel Ernzer (Luxemburg), der mit ähnlichen Beschwerden zu kämpfen hat, versucht mit aller Kraft, weiterzufahren, hinkt jedoch weit hinter dem Feld der Fahrer her.

Das französische Außenministerium hat der italienischen Botschaft in Paris am Donnerstag offiziell sein lebhaftes Bedauern über die Zwischenfälle zum Ausdruck gebracht, deren Opfer italienische Teilnehmer bei der Pyrenäen-Etappe der „Tour de France" geworden waren. Das Außenministerium sicherte eine Untersuchung der Zwischenfälle zu.

Wer spielt für Nordrhein-Westfalen?

Düsseldorf. Zur Sichtung von Nachwuchskräften und Spitzenspielern führt der Westdeutsche Handball-Verband im Hinblick auf die Pokalkämpfe des deutschen Handball-Bundes vom 14. bis 20. August im Duisburger WHF-Heim einen Lehrgang durch, zu dem folgende Spieler eingeladen wurden:

Niederrhein: Krause, Mathis, Barucco (RSV Mülheim), Günnemann, Thiel, Wehmeyer, Fallner (TuS Lintfort), Gerlach, Pfeiffer (TuS Rheinhausen), Schulze (TV Rumeln), Feller (Solingen 98), Hoerschgens (Viktoria Düsseldorf), Zengerle (TV Mellinghofen), Wolter (Hochheide).

Westfalen: Kienapfel, Gerhardt, Falkenthal, Kegler (Eintracht Minden), Noortwyck, Krabb (TSG Herdecke), Quabeck, Schulz (Germania Lütgendortmund), Müncker (TuS Ferndorf), Bergmann (Spfr. Gevelsberg), Effey (Eintracht Hagen).

Mittelrhein: Prinz, Kühn (VfL Gummersbach), Windeck (TV Kuchenheim), Melchers (VfB Aachen), Monetha (Polizei Köln), Frowein (Bayer Leverkusen), Bender (HSV Bocklemünd), Flenz, Scheven und Komping.

Rechtsaußen

Japans Schwimm-Wunder Furuhashi hatte bei den Landesmeisterschaften große Mühe, die 1500 Meter Kraul in der für ihn mäßigen Zeit von 19:04,2 Min. zu gewinnen. Die Weltrekordzeit des jungen japanischen Studenten über diese Strecke lautet 18:19,0 Minuten.

Olympiasieger Consolini verbesserte seinen eigenen Europarekord im Diskuswerfen bei den italienischen Meisterschaften in Rom von 55,33 m auf 55.47 m.

Oesterreichischer Tennismeister wurde in Wien der junge Amerikaner Kovalewski, der das Endspiel im Herren-Einzel nach hartem Kampf gegen seinen Landsmann Dorfman 2:6, 5:7, 6:1, 6:4, 6:3 gewann. Mit Dorfman zusammen holte Kovalewski sich außerdem noch das Herren-Doppel gegen Mitic/Pallada (Jugoslawien).

Der Große Automobil-Preis von Neapel wurde von dem Italiener Franco Cortese vor dem Engländer Makline und Luigi Fagioli gewonnen. Cortese benötigte für die 205 km lange Strecke 2:01:01 Stunden.

Die Europa-Schlußrunde um den Davis-Pokal bestreitet Dänemark vom 28. bis 30. Juli in Bastad mit der Mannschaft Kurt Nielsen, Torben Ulrich, E. Poulsen und P. Thielsen.

Bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki wird Brasilien durch eine Amateur-Fußballelf vertreten sein, erklärte Baron von Frenckell nach seiner Rückkehr von Rio.

Schwedens Fußballsaison beginnt bereits am kommenden Sonntag, 30. Juli, mit einem kompletten Programm. Landesmeister Malmö FF trifft dabei auf die bekannte Stockholmer Elf von AIK.

Drei neue USA-Rekorde schwamm Evelyn Kawamoto mit 1:24,1 über 100 m Brust, 3:03,0 über 200 m Brust und mit 4:18,1 im 3mal-100-m-Lagen-Schwimmen.

Schwedischer Feldhandballmeister wurde Redbergslid Göteborg nach zweimaliger Verlängerung durch einen 6:5-Erfolg über den Hallenmeister Kristianstad.

Italiens Schwimmer bestreiten am 9. August in San Remo einen Länderkampf im Schwimmen und Wasserball gegen Frankreich. Wenige Tage später treffen die Azzurri dann in Triest auf Deutschland.

Ezzard Charles verteidigt seinen Titel als Schwergewichts-Weltmeister der New Yorker Boxing Association nach zweimaliger Verlegung nunmehr endgültig am 15. August in Buffalo gegen den Amerikaner Freddie Beshore.

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT

HEINZ BENZ
ÄNNE BENZ GEB. WÄGER

KAARST, IM JULI 1950

Statt Karten!

Ihre VERMÄHLUNG beehren sich anzuzeigen

PETER PASCH
ELFRIEDE PASCH
geb. MÜLLER

29. JULI 1950

NEUSS AM RHEIN, ZOLLSTRASSE 16

Gestern abend entschlief sanft und unerwartet infolge Herzschlages mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Zahnarzt Medizinalrat a. D.

Dr. Walter Beuthel

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Hilde Beuthel geb. Wülfing
und 3 Kinder

Kaarst, Neußer Straße 2, W.Barmen, Berliner Str. 176.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 29. Juli 1950, 12 Uhr, von der Leichenhalle des St.-Petrus-Krankenhauses in W.-Barmen aus statt, zum kath. Friedhof an der Schützenstraße.

Stellenmarkt

Für sofort tüchtige Friseuse zur Aushilfe gesucht. Angeb. 9305 NGZ, Niederstr. 46.

Selbständige Hausangestellte gesucht. Frau Maria Seidel, Thywissenstr. 35.

Ehrliches, selbständiges Mädchen für Geschäftshaushalt bei gutem Lohn gesucht. Angeb. 9359 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Baugrundstück, mindestens 600 qm, in Grimlinghausen gegen bar zu kaufen gesucht. Ang. Nr. 9351 NGZ, Niederstraße 46.

Baugrundstück, gute Geschäftslage, oder Haus, in guter Lage gegen bar zu kaufen gesucht. Angeb. 9331 NGZ, Niederstr. 46.

Zwei leere Zimmer, auch zur Untermiete gesucht. Eilangebote Nr. 9357 NGZ, Niederstr. 46.

2 Zimmer gegen Baukostenzuschuß zu mieten gesucht. Angeb. 9362 NGZ, Niederstr. 46.

Raum, 20 qm groß, für Lager oder Werkstatt geeignet, zu vermieten. Angeb. 9350 NGZ, Niederstraße 46.

2 berufstätige Herren suchen für 1. September gemeinsam 1 oder 2 möbl. Zimmer in Neuß. Preisangebote Nr. 9360 NGZ, Niederstraße 46.

Ah-wie das ins Auge springt!

Suwa-weiße Wäsche!



Wahrhaftig, das ist nicht allein reines Weiß, es ist mehr: strahlendes „Suwa-Weiß"! So wie es das neue Suwa mit Solium von Sunlicht Ihrer Wäsche gibt. Immer leuchtender, je öfter Sie damit waschen!

NEU! FÜR DIE GROSSE WÄSCHE

NUR 35 PFG.

Verkäufe — Kaufgesuche

Kleiderschrank, 3tür.; Kleiderschr., 2tür. billig zu verkaufen. Theodor Esser, Grevenbroich, Kölner Straße 9.

Leichter PKW, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angabe unt. Angeb. 9363, Baujahr, Marke, Preis.

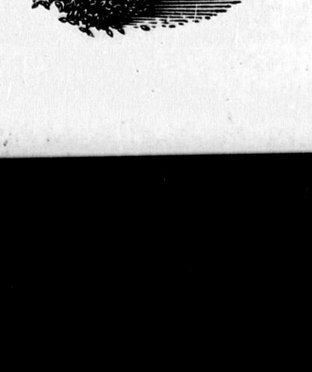
Ford-Taunus-Spezial 1950 abzugeben. Angeb. 9344 NGZ, Niederstraße 46.

Lebt vernünftig!

Denkt an Sebastian Kneipp, den großen Künder der Lehre vom naturgemäßen Leben und trinkt den Malzkaffee, den er selber uns einst gegeben hat:

Kathreiner

den Kneipp-Malzkaffee





Unerträgliche Spannungen

erfüllen die heißen, schwülen Tage — man wird unlustig, bedrückt, gereizt und kann nicht schlafen. Es ist Zeit zur nervenstählenden, bluterneuernden, aufbauenden Doppelherz-Sommerkur!

DOPPELHERZ

in Apotheken und Drogerien

Geliebte

und begehrte Frauen sind meistens schlank, denn Schlankheit ist der Grundzug der schönen Erscheinung. Zur Korpulenz Neigende gebrauchen darum »Frauenzauber«, die silbernen Schlankheits-Dragees.

Neuß: **Drogerie Becker,** Niederstr. 9, Grevenbroich, **Erft-Drog. Kamper,** Breite Str. 22; **Drog. Münchhofer,** Bahnstraße 46

Kaufen laufend

Falläpfel

zu Tagespreisen.

Grönland G.m.b.H.,
Werk Grevenbroich-Elsen,
Rheydter Straße 66

Verschiedenes

Wer erteilt Schüler Nachhilfe in Englisch. Zu erfragen unt. 9347 NGZ, Niederstraße 46.

Brille verloren Mittwochmorgen v. Helpenstein nach Holzheim. Stelzmann, Holzheim.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer Neue Fahrzeuge **Hans Schmitz,** Neuß, Venloer St 68, i. Haus Atlantik — Ruf 26

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz, Rheydter Str. 142, Tel 2694.

2⁰⁰ 4⁰⁰ 6⁰⁰ 8¹⁵

APOLLO Radwache im Hause **APOLLO**

Rudolf Fernau, Maria Holst, Dorothea Wieck

Mordprozeß Dr. Jordan

Ein ungemein spannender und packender Kriminalfilm, dessen Handlung in Wiesbaden, Paris, Florenz u. Rotterdam spielt.

Sonntag vorm. 11 Uhr
Menschen unter Haien
Die Unterwasserexpedition des berühmten Tiefseeforschers **Hans Hass**

Jugendl. unter 16 J. nur Sonntag vorm. zugelassen - Vorverk. für alle Vorstellungen Tel. 3481

ADLER Filmtheater Telefon 3023

Vom 28. Juli bis 3. August
TAIFUN mit Lana Turner van Heflin

Gewaltige Stürme in den Herzen der Menschen u. in der Natur. Erdbeben, Aufstände, Katastrophen Der stärkste Film der letzten Jahre. Tägl. 14, 16, 18 und 20 Uhr. - Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung - **Achtung!** ab Freitag **täglich 22 Uhr Spätvorstellung** „La Habanera". Einer der schönsten Filme mit Zarah Leander, Ferdinand Marian. - Musik: Lothar Brühne „Der Wind hat mir ein Lied erzählt"

Kammer-Spiele Telefon 3023

Vom 28. Juli bis 3. August
Ein Kriminalfilm von unerhörter Dramatik
Mord im Schneesturm
Kampf auf Leben und Tod auf den Kreissägen - Täglich 14, 16.30, 19.30 Uhr Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung

Täglich 21.15 Uhr: Spätvorstellung. Ein Lustspiel von Format
Der Schlafwagenkontrolleur
mit Georg Alexander, Theo Lin; Olly von Flint

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745

Bis einschließlich Montag der große Kriminalfilm
Alarm
mit Karl Martell, M. v. Tasnady, P. Klinger
Beginn:
Täglich 17 und 20 Uhr, Samstag/Sonntag 14.30, 17 und 20 Uhr

Außergewöhnlich billig

Amerikanisches Rindfleisch, Dose Netto-Inhalt: 560 Gramm . . . . . DM 1,15

Mehrfruchtmarmelade, 450 Gramm einschließlich Glas . . . . . DM 0,63

Lebensmittelhaus Carl Schütt, Neustraße 16

Farben nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERSTRASSE 16